

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Zeit'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einseitige Rowarellseite 50 Pfennig...

Verlangen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 16. März 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Lösungsversuch in Genf.

Für Schweden und Tschechoslowakei: Holland und Polen. - Aber Brasilien macht Schwierigkeiten!

Schwedens Haltung in Genf ist zu klug und zu vornehm, als daß sie von Politikern einer gewissen Sorte verstanden werden könnte.

Solange man von Schweden nichts anderes wußte, als daß es sich einer Erweiterung des Völkerbundsrats widersetzte...

Jetzt versucht Schweden dem erbärmlichen Streit ein Ende zu machen, indem es freiwillig auf seinen Sitz im Rat verzichtet...

Allgoleich erhebt sich in einem großen Teil der deutschen Presse der Schrei: 'Schweden ist umgefallen!'

Ein falscher Schluß aus einer falschen Voraussetzung. Geht man nämlich davon aus, daß es Schwedens Aufgabe sei, Deutschland zuliebe den Eintritt Polens in den Rat zu verhindern...

Aber Schweden hat weder gestern Deutschland gedient noch dient es heute der Entente.

In der Frage der Erweiterung des Rates ist Schweden mit Deutschland gegangen, nicht weil Deutschland Deutschland ist, sondern weil es recht hatte.

Der von Schweden und Deutschland vertretene Rechtsstandpunkt hat gesiegt. Nun sieht Schweden, daß damit noch nicht alles getan ist.

Uns scheint, daß Schweden gerade in diesem Fall 'deutschfreundlicher' handelt als diejenigen deutschen Politiker, die auf den hundertprozentigen 'Sieg' erpicht sind.

Schweden handelte auch in Deutschlands Interesse, wenn es einen Ausweg aus der Krise suchte und sich zum großmütigen Opfer des freiwilligen Verzichts entschloß.

Wenn Schweden jetzt aus dem Rat ausscheidet, wird es bald mit erhöhtem Ansehen wieder in ihn eintreten.

Was ist aber für Deutschland damit gewonnen, wenn unvernünftige Leute über den 'Umfall' Schwedens zetern?

Die deutsche Delegation hat niemals erklärt, Deutschland trete nur unter der Bedingung in den Völkerbund ein, daß Polen keinen Sitz im Rat erhalte.

Wird also Polen statt erst im September schon jetzt in den Rat gewählt, so ist das keine Niederlage Deutschlands.

der Ratsitze vermehrt worden wäre; das ist nicht geschehen, und damit hat Deutschland mit Schwedens Hilfe in der Rechtsfrage gesiegt.

Wenn Schweden jetzt darauf verzichtet, den Gegner diplomatisch niederzuzogen, wenn es durch freiwilligen Verzicht auf seinen Sitz im Rat ein neues Chaos der europäischen Politik zu vermeiden bestrebt ist...

Der neue Vorschlag in Genf.

V. Sch. Genf, 15. März. (Eigener Drahtbericht.) Eine deutsche Entspannung löst sich am heutigen Nachmittag feststellen. Die schwedische Lösung steht im Vordergrund der Debatte...

Anzwischen ist, wie schon angekündigt, das Pöffenhafte wieder zur Tatsache geworden. Brasilien macht neue Schwierigkeiten. Nello Franco hat neue Instruktionen aus Rio de Janeiro erhalten...

Brasilien verpflichtet, sein Veto einzulegen.

Man kann sich denken, mit welcher Wut diese neue Komplikation besonders in englischen und französischen Kreisen aufgenommen wird.

Immer weiter vorwärts!

Glänzende Einzeichnungsergebnisse am Montag. Die Eintragungsziffer am Montag reicht nach den vorliegenden Teilergebnissen an die Zahl vom vergangenen Sonntag heran.

Table with election results for Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Wedding, and Pankow, showing votes for Sunday and Monday.

Lösung gefunden zu haben, da tritt zum zweiten Male der Herr aus Brasilien störend auf den Plan. Briand hat sich heute mittag eilig bemüht, in einer Konferenz mit Quinones de Leon und Nello Franco dem Brasilianer klar zu machen...

Die neue Teebesprechung des Völkerbundsrates am Nachmittag galt vor allem der Bewältigung dieses neuen Konfliktes. Ueber den Erfolg dieser Bemühungen ist man sich zurzeit noch nicht im klaren.

anfängen, gegen diese brasilianische Vordringlichkeit zu rebellieren.

Sie sind heute nachmittags zu einer Sondersitzung zusammengetreten, an der Brasilien nicht teilnahm, und haben den Vertreter Uruguays im Völkerbundsrat, Guani, erlucht, einen Bericht über die Vorgänge im Völkerbundsrat zu erstatten...

Entrüstung über Brasilien.

V. Sch. Genf, 15. März 12 Uhr nachts. (Eigener Drahtbericht.) Es bestätigt sich im Laufe des Abends, daß es nur noch zwei Schwierigkeiten zu überwinden gibt, die Bedenten der Kleinen Entente gegen ihr völliges Verschwinden aus dem Völkerbundsrat...

Indessen betrachtet man dieses Hindernis nicht als unüberwindlich, zumal es sich doch nur um eine provisorische Lösung bis zum September handelt, und weil man hofft, daß so oder so eine Lösung sich finden läßt, die die Kleine Entente befriedigt.

Als viel ernster gilt das brasilianische Hindernis. Wenn in rechtsstehenden deutschen Kreisen die Vermutung ausgesprochen wird, daß Brasilien von Frankreich scharf gemacht werde...

Am Abend empfing Briand die französische Presse und wirkte auf sie beruhigend ein, indem er sie ermahnte, Verständnis zu zeigen auch für andere Auffassungen als die französische. Er wandte sich entschieden gegen die scharfen persönlichen Angriffe...

Ebenso hat sich Vanderveelde in der Ratsitzung mit leidenschaftlicher Schärfe gegen Nello Franco gewandt und ihm die schärfsten Vorwürfe wegen seiner Sabotage gemacht.

Gegen 11 Uhr abends erschien Staatssekretär Schubert im Hotel des Bergues, um mit Loucheur die noch schwebenden Fragen zu besprechen, insbesondere die Modalitäten und Formalitäten der Abstimmungen für den Fall, daß die geplante Lösung Erfolg hat.

## Kein deutsch-französischer Streit mehr!

Paris, 15. März. Der Genfer Berichterstatter der Havas-Agentur berichtet heute abend: Der französische Ministerpräsident Briand habe heute abend mit augenscheinlicher Befriedigung anknüpfen können, daß die französisch-deutsche Seite der Genfer Krise als so gut wie geregelt betrachtet werden könne. Wegen der Verteilung der durch die Verzichte Andens und Buechys freiverdenden Sitze seien die Meinungen noch geteilt. Jedemfalls sei die Atmosphäre von Genf seit heute viel klarer geworden, nur sei der gestrigen Krise im Verlaufe des heutigen Tages eine Krise der inneren Organisation des Völkerbundesrats gefolgt, da im Verlaufe des heutigen Tages der brasilianische Vertreter die Kandidatur seines Landes auf neue aufgestellt habe. Bis heute abend seien die Bemühungen des Rats, den brasilianischen Vertreter umzustimmen, nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Alle Hoffnung dürfe jedoch nicht aufgegeben werden. Eine Anzahl südamerikanischer Delegationen, darunter Columbien, Uruguay, Venezuela, Paraguay, San Salvador, Guatemala, Nicaragua, Domingo hätten beschlossen, ihren Einfluß dahin auszuüben, daß die Demarche Mello Franco nicht den Bemühungen des Völkerbundesrats zuwiderlaufe.

## Der polnisch-litauische Grenzkonflikt beigelegt.

Genf, 15. März. (W.T.B.) In der heutigen öffentlichen Ratssitzung teilte Scialoja, der sich in seiner Eigenschaft als Präsident des Völkerbundesrats während der letzten drei Monate mit dem polnisch-litauischen Grenzkonflikt zu befassen hatte, mit, daß dieser Grenzkonflikt eine befriedigende Lösung gefunden habe, so daß es nicht notwendig sei, daß sich der Rat selbst noch mit dieser Angelegenheit befasse.

## Einigkeit der Arbeitsminister.

### Ueber die Verhandlungsmodalitäten.

London, 15. März. (Eigener Drahtbericht.) Nach Beendigung der offiziellen Eröffnung der Konferenz der Arbeitsminister berieten die vier Arbeitsminister und der Stellvertreter des italienischen Arbeitsministers hinter verschlossenen Türen über die weitere Tagesordnung. Auf Grund der in der öffentlichen Sitzung vom britischen Arbeitsminister gemachten Vorschläge wurde Einigkeit darüber erzielt, daß diese Konferenz nicht bindende Vereinbarungen abzuschließen hat, sondern daß es sich zunächst nur darum handelt, festzustellen, wie die verschiedenen Länder zur Washingtoner Konvention stehen und weiter darum, Mißverständnisse zu beseitigen, die verschiedene auslegbare Bestimmungen zu präzisieren und eine Annäherung zum Zweck baldiger allgemeiner Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu erreichen. Man war sich insbesondere darüber vollkommen einig, daß es sich nicht darum handeln könne, an Stelle der Konvention einen neuen Text oder neue Vereinbarungen zu setzen. Einmütigkeit wurde auch erzielt über die Anregung, daß nach erfolgter Ratifizierung der Washingtoner Konvention das internationale Arbeitsamt und der Haager Schiedsgerichtshof bei strittigen Fragen der Auslegung der Konvention das Schiedsrichteramt ausüben sollen.

Die Minister traten hierauf in eine Beratung des Washingtoner Artikels I ein und einigten sich darüber, daß dieser Artikel auch auf Eisenbahnen und kleine Werkstätten Anwendung haben müsse.

Die Atmosphäre, in der die Minister zusammentraten, wird sowohl von deutscher wie von alliierter Seite ausgezeichnet genannt, und es wird als besonders erfreulich hervorgehoben, daß die Schwierigkeiten in Genf keinerlei nachteilige Rückwirkungen auf diese Londoner Verhandlungen haben.

(Siehe auch 4. Seite.)

Der Verband der Preussischen Landgemeinden ist selbstständig ein „neutraler“ Spigendverband und nicht ein „nationaler“, wie es infolge eines Druckfehlers in Nr. 111 d. Bl. hieß.

## Kohlen.

### Von Johannes Berthold.

Eine in der Nähe von London aufzufundene Kohlenader wurde den Erprobungen für den Abbau freigegeben. — Zu einem Bild in „Welt und Zeit“.

Ich gliedere die Zeilen, die das Bild in der Beilage erklärten, deshalb, weil sie daran erinnern, daß die Schätze der Erde Gut der Allgemeinheit sind. Zugleich mochte auch das Bild Erinnerungen, die wert sind, daß man ihrer heute denkt.

Ich fand im Felde, in Roubais, einer Vorstadt von Lille, als wir nach dem Rückzug an der Sonne im strömenden Regen dort ankamen, Quartier bei einer Madame mit zwei Kindern. Mit einem Kameraden teilte ich ein kleines Gemach, in dem sich wohl ein Ofen, aber gar nichts Brennbares mehr vorfand. Unsere Madame ließ uns in der Küche mit ihren letzten Bricketts den Ofen heizen, an dem sie tagsüber mit ihren Kindern kalt gefessen hatte. Sie opferte für uns die letzten Kohlen, damit wir unsere durchdrungenen Sachen trocken und unsere durchfrorenen Glieder erwärmen konnten.

Es war eine französische Mutter, und uns, denen diese mütterliche Liebe wohlthat, war es ein quälender Gedanke, anderntags die Mutter mit ihren beiden Kindern wieder im kalten Zimmer sitzen zu sehen. Für sie aber gab es keine Hoffnung, Kohlen zu bekommen. Da reifte in uns ein Entschluß. In einer Nacht lief ich mit meinem Kameraden aus dem Bahnhof von Lille. Wir krochen auf dem Bauche auf dem Gleise entlang und suchten den Kohlenplatz, wo die Lokomotiven ihre Ladung aufnahmen.

Bald erreichten wir auch die großen, schwarzen Halben, vor denen zwei Posten patrouillierten. Doch nicht umsonst hatte man uns Dichtung nehmen gelehrt. Wir entgingen den spähernden Blicken der Posten; der strömende Regen und die pechschwarze Nacht erleichterten uns noch, verborgen zu bleiben. Wir steckten jeder in einen Sack sechs der großen Bricketts, die für die Lokomotive bestimmt sind — gerade so viel, als wir schweigend vor Angst und tiefend vor Kälte mit uns zu schleppen vermochten. Beim Morgengrauen erreichten wir mit unserer Last wieder Roubais, unser Quartier. Und unsere Madame, die sorgenvoll nach uns immer wieder Ausschau gehalten, konnte nun mehrere Tage mit ihren kleinen Kindern die Wohlthat eines warmen Zimmers haben.

Abenteuerlich mutet dieses kleine Erlebnis an, und abenteuerlich und gefährlich war es, was wir mehrmals wagten, um im „Aubequartier“ etwas Brennbares in den Ofen stecken zu können. Der deutsche Prowessant wird aber davon nicht aufrauschen, und hätte uns die Kugel eines patrouillierenden Posten erreicht, — unser Tod hätte kein Aufsehen hervorgerufen, keine Klage wäre laut geworden.

Anders bei einem Fürstenproß. Fast einer Sage gleich wurde da in den deutschen Zeitungen erzählt, daß ein Prinz während der Inflation sämtliches Personal entlassen mußte, und daß besagter Prinz höchstehändig seinen Ofen heizen mußte. Das war

## Berliner Zentrum für Einzeichnung.

### Der Beschluß der Delegiertenversammlung.

Aus Zentrumstreifen wird uns mitgeteilt: Die „Germania“ sucht in ihrer Sonntagsausgabe den Eindruck des Beschlusses des Berliner Zentrums für das Volksbegehren abzumildern. Sie behauptet, der Beschluß sei nicht von einer Delegiertenversammlung, sondern von einer allgemeinen Versammlung gefaßt worden, in der schließlich die jüngeren Parteifreunde den Ausschlag gegeben hätten.

Diese Darstellung ist objektiv unrichtig. Es handelte sich um die kleine Delegiertenversammlung, die von dem Wahlkreisvorsitzenden einberufen war. Die Mehrheit, die die Resolution gegen das Volksbegehren ablehnte und die Resolution für das Volksbegehren annahm, war so gewaltig, daß man von einem einmütigen Beschluß sprechen kann. Es ist völlig halslos, zu sagen, daß die Jugend den Ausschlag gegeben habe. Einmütig sprachen sich die Delegierten — ergrante alte Arbeiter, Handwerker, Angehörige des Mittelstandes — für das Volksbegehren aus.

Nach diesem einmütigen Beschluß suchte die Parteileitung ihn zu entkräften durch die Behauptung, es handele sich nicht um eine Delegiertenversammlung, weil eine Anzahl Mitglieder des katholischen Gesellenvereins daran teilgenommen hat — die Versammlung fand bekanntlich im Gesellenhause statt.

Der Beschluß der Delegierten entspricht der Stimmung breiterer Zentrumskreise für das Volksbegehren. Die Parteileitung soll nichts vorküßeln, und die „Germania“ nicht glauben, daß sie diese Stimmung für das Volksbegehren unterdrücken könne. Die Delegierten haben einmütig für das Volksbegehren entschieden.

## Entsetzen der Fürstenpresse.

### Sie verschweigen die Einzeichnungsziffern!

In den Reihen der monarchistischen Parteien und ihrer Presse herrscht Schrecken und Verlegenheit. Sie sind still geworden. Man hört nichts mehr von den Thrasen, daß das deutsche Volk an seinen entthronten Fürsten hänge und im Herzen monarchisch sei. Die „Tägliche Rundschau“, die vor wenigen Tagen noch höhrend eine Stimme der „Bergisch-Märkischen Zeitung“ abdruckte, es sei noch gar nicht ausgemacht, daß 4 Millionen Stimmen für das Volksbegehren zusammenkommen würden, schwieg sich gestern abend aus. Sie wagte es nicht, ihren Lesern die Zahl der Einzeichnungen in Berlin und den Stand des Volksbegehrens im Reiche mitzuteilen. Mit ihr schwiegen die „Kreuzzeitung“ und die „Deutsche Tageszeitung“, der „Lokal-Anzeiger“ und der „Tag“. Der Schrecken ist ihnen in die Glieder gefahren. Nur die „Deutsche Zeitung“ nimmt Notiz vom Stand des Volksbegehrens, allerdings in folgenden Ausführungen, denen man die tödliche Verlegenheit anmerkt:

Nach Meldungen solcher Blätter, die die „Masse“ gegen die Fürsten aufheben, sollen die Unterschriften für das Volksbegehren in Berlin eine Million über die Zahl der Einzeichnungen betragen. 7 oder 8 Millionen betragen. Zwar sind diese Angaben nur „Schätzungen“ solcher Leute, denen an möglichst hohen Zahlen liegt. Immerhin muß man damit rechnen, daß die nötigen 4 Millionen Einzeichnungen aufgebracht sind.

Sie haben Grund zum Entsetzen. Die illusionären Hoffnungen der deutschen Monarchisten sind dahin. Ein Volk, von dem 8 Millionen durch ihre öffentliche Namensunterschrift die Entgelzung der entthronten Fürsten fordert, ist republikanisch durch und durch. Wer an eine Restauration des Monarchismus in einem solchen Volke glaubt, der ist politisch nicht mehr ernst zu nehmen.

## Die Flut ist im Steigen!

Die „Bosnische Zeitung“, die das bisherige Ergebnis des Volksbegehrens mittelt und würdigt, schreibt:

„Das bedeutet eine überwältigende Rundgebung gegen die Fürstenforderungen und gegen die Gruppen,

die diese Forderungen unterstützen. Denn das jetzt erzielte Aufgebot umfaßt ja nur einen Teil der Volksmassen, die sich gegen die Fürstenforderungen auflehnen. Andere Teile setzen ihre Hoffnung auf den Reichstag, der es in der Hand hat, auf Grund der Bereinbarungen der Parteien der Mitte eine befriedigende Lösung rechtzeitig zu schaffen. Sollte sich diese Erwartung nicht erfüllen, so wird die Strömung für die entschuldigungslose Enteignung, der sich heute noch weite Volkskreise aus Prinzip und in dem Wunsch nach einer wirklich gerechten Lösung widersetzen, alle Bedenken hinwegschwemmen. Die Flut ist offenkundig im Steigen.“

## Die Meinungsfreiheit der Beamten.

### Eine grundsätzliche Stellungnahme des preussischen Innenministers.

In einer kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags wurde ausgeführt, daß ein aus dem Rheinland stammender katholischer Regierungsdirektor, der an ein Landratsamt im Osten versetzt wurde, bei seiner Meldung von dem deutschnationalen Landrat nach seiner religiösen Betätigung in einer durchaus ungehörigen Form gefragt worden sei. U. a. sollte dem Assessor der Eintritt in die Regierungsdirektionsgesellschaft nur gestattet werden, wenn er sich verpflichtete, seine religiöse und politische Gesinnung nicht zu äußern.

Wie der „Alltägliche Preussische Pressendienst“ der Antwort des preussischen Innenministers entnimmt, entspricht es den Tatsachen, daß der Landrat des Kreises Königsberg-Land, Freiherr von der Goltz, den Assessor bei seinem Amisatritt in einer Art und Weise nach seiner Religionsausübung, wie seiner politischen Gesinnung und Betätigung ausgefragt hat, die als kränkend angesehen werden muß. Nach Kenntnis des Vorfalles wurde durch einen besonders entsandten Kommissar eine Prüfung vorgenommen; der Landrat versicherte, eine Verletzung des Assessors in seinen religiösen und politischen Empfindungen habe ihm fern gelegen. Obwohl der Assessor sofort die Abgabe jeglicher Erklärung über einen Verzicht auf freie Meinungsäußerung ablehnte, setzte sich der Landrat für seine Aufnahme in die Regierungsdirektionsgesellschaft ein. Dem Landrat hat der Minister durch besonderen Erlass seine ernste Mißbilligung ausgesprochen. Der Regierungsdirektor wurde auf eigenen Wunsch wieder nach dem Westen in eine ihm zuzugende Stelle versetzt. Grundsätzlich bemerkt der Minister zum Schluß folgendes:

„Das Staatsministerium ist durchaus entschlossen, keinerlei ungehörige Behandlung von Beamten durch Beamte wegen ihrer religiösen Überzeugung, ihrer Verfassungstreue und ihrer im Rahmen der verfassungsmäßigen Rechte sich haltenden politischen Meinungsäußerung und Betätigung zu dulden, und wird gegen Verstöße dieser Art, insbesondere auch durch Verletzung der dem Beamten inner- und außerhalb des Dienstes obliegenden Pflicht der Kollegialität die ihm zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen wissen.“

## Ermittlungsverfahren wegen Untreue.

### Wegen den Leiter des Kellnerkonzerns.

Detmold, 15. März. (W.T.B.) Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I Eberfeld hat gegen den industriellen Geheimrat Walter Kellner, der seinen Wohnsitz in Schlangen in Lippe hat, ein Ermittlungsverfahren wegen Untreue eingeleitet. In der Wohnung Kellners wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der einige Bücher und Akten beschlagnahmt wurden, und aus den Geschäftsräumen der Lippschen Werke, die zum ehemaligen Kellner-Konzern gehören, wurden einige Dokumente mit Beschlagnahme belegt. Ueber die Ursache wird von der Behörde Still-schweigen beobachtet.

Englisch-konservativer Wahlerfolg. Der durch das Ausschleiden des Liberalen Hal Fisher freigewordene Sitz der englischen Unter-riten wurde von den Konservativen gewonnen. Der konservative Sir Wred Hopkinson wurde mit 2345 Stimmen gewählt, während sein liberaler Gegenkandidat 2000 Stimmen erhielt.

natürlich der schrecklichste der Sargen. Die bürgerliche Presse sagte es in allen Tönen, den Spielern regte es auf, und das Vaterland, das teure? Für solche lächerliche Dinge hatte es ein Ohr! Der Handgriff eines ehemaligen Fürstensprosses ward zu einer ungläubigen Angelegenheit gestempelt. — Indessen ein ganzes Volk unter der verheerenden Welle kaiserlicher und königlicher Hoheiten jahrzehntelang seufzen muß.

Was war die Tat einer französischen Mutter, die mitten im Kriege freiwillig deutschen Soldaten ihre letzte brennbare Habe überließ, im Vergleich zu dieser fürstlichen Bravourleistung?!

## Jacob-Wassermann-Abend.

Die Kunst dieses Erzählers, dem der Verband Deutscher Erzähler einen Abend widmete, hält die Mitte zwischen psychologischem Realismus und altfränkisch verschönerndem Barockstil. Er liebt es, tragische Begebenheiten mit allerhand wunderlichem Aufputz zu umgeben. Wo er sachlich und realistisch darstellt, gerät er oft in einen Chronistenton, der an die Feierlichkeit des alten Testaments erinnert. In der ersten von ihm selbst gelesebenen Novelle: „Adam Urbas“ schildert er das Unglück, das ein mährischer Sohn über seinen Vater, den letzten Sprossen eines alten Bauerngeschlechts, gebracht hat. Der Vater bezieht sich selbst des Mordes an dem Sohn, während im Verlauf der Untersuchung sich herausstellt, daß der Sohn sich umgebracht hat. Wodurch ist die verzehrende Sehnsucht des Bauern nach einem Leibeserben dargestellt, deren Erfüllung erst im sechzehnten Jahr seiner Ehe wurde. Auch die Verzeiwung über die mährische Frucht wird tief und farbenreich geschildert. Aber der Erzähler wird allzu sehr von seiner eigenen Kunst fortgerissen, die Bilder sprengen in ihrer Fülle den Rahmen, die einfache Rede im Munde des Bauern nimmt einen prophetenhaft überbelegten Ton an.

Jene Ueberfüllung mit Farben, die der Kunst Wassermanns zu eigen ist, tritt noch mehr in der zweiten von Theodor Boos nur bruchstückweise gelesebenen Novelle „Sturreganz“ hervor. Sie spielt am Hof eines jener kleinen süddeutschen Duodenzürken, die ihren schlechten Finanzen durch den Verkauf von Untertanen aufzuhelfen suchten. Im Mittelpunkt steht ein Epömoscher, der sich gleichzeitig als Philosoph entpuppt und über Deutschland prophetische Weissagen verkündet. Hier zeigt sich das Absonderliche und Verschnörkelte in Figuren und Begebenheiten, wie es in vielen Romanen des Dichters zu finden ist. So vortrefflich der Stil im einzelnen, so ist das ganze Werkstück und läßt den warmen Strom des Lebendigen ermühen. Die Verwandtschaft mit der Münchener Malerei der Hengeler, Stud, Otter ist ununterbrechbar. Ueber allem liegt ein drückender Himmel, der von der Sonne des Humors nur selten erhellt wird. Dennoch muß die Reife der Sprache dankbar anerkannt werden, die auch über oftmals belandlose Dinge den Glanz einer besonderen Festlichkeit zu breiten weiß. In der schwülen Treibhausluft dieser Dichtung gedeihen einzelne prächtige Blüten, deren erösische Farbe und Gestalt das Auge fesselt. Die zahlreichen Anhänger Wassermanns, die den Wieneraal des Reichstags füllten, dankten dem Dichter, besonders nach der ersten Erzählung, mit reichem Beifall. Paul Gutmann.

Ein Roman gegen die Sozialdemokratie. Erich Mühsam, dem zu Ehren am Sonntag im „Theater in der Königgräber Straße“ von der „Weltbühne“ eine Feier veranstaltet wurde, kündigte dort einen Roman gegen die Mehrheitssozialisten an. Er hat ihn in der Hast, in die ihn der Zusammenbruch der Münchener Räterepublik führte, begonnen und will darin unter dem Titel „Ein Sohn des Volkes“ die Geschichte eines typischen Sozialdemokraten geben. Als eine Art Sentiment und Rehroute zu Mehrings Geschichte der Sozialdemokratie. Mühsam gab auch Proben aus dem Manuskript: Das Bild einer niederdeutschen Kleinstadt während des 70er Krieges mit breitem Humor und entweicher Satire hingeseht. Man denkt an Keuter (es wird auch plattdeutsch gesprochen), aber dann kommen die ersten Liebeserlebnisse des künftigen sozialdemokratischen Führers und die Sache wird lustiger und mühsamer. Nach diesen Proben zu rechnen wird der ehemalige Uebelanarchist, später Kobarettist und (wenn Emil Lind sein „Beichenredner“, wie Erich ihn ernstherzend nannte, recht hat) jegliche Verehrer von Lenin selber nicht der rechte Kommentator Mehrings werden. Die Sozialdemokratie kann eine starke Satire vertragen. Aber Erich Mühsam dürfte über die Burleske nicht hinauskommen. Und so ist es für ihn vielleicht gut, daß ihn seine Tätigkeit für die politischen Befangenen abhält, sein Unterfangen zu beenden.

Tutanchamon soll seine Ruhe finden. Nachdem die Gelehrten alles Wissenswerte über das Grab Tutanchamons erfahren haben, hat, wie jetzt aus Kairo telegraphiert wird, die Antiquitätenabteilung im ägyptischen Ministerium angeordnet, die Mumie des Pharos in einer der kleineren Grabkammern endgültig beizusetzen. Nachdem dies geschehen sein wird, soll die Kammer versiegelt und am Eingang ein Plakat angebracht werden, das ankündigt, daß die Kammer nichts weiter als die Leiche Tutanchamons enthalte, daß sich das gesamte archaische Material im Museum von Kairo befindet, und daß sich Archäologen, die künftig zu Studienzwecken hierher kommen, dort alle gewünschten Auskünfte verschaffen können. Man will damit bewirken, daß der Pharos endlich vor der Reugierde der Gelehrten und Unbefugten Ruhe findet und in seinem letzten Schlaf nicht mehr gestört wird.

Spielplanänderung. Anstelle einer bildlichen Dekoration Marie Antoinette wird in der Städtischen Oper Frankfurt statt der „Entführung“ „L'opéra comique“ „Blau Dame“, am Sonnabend statt „Blau Dame“ „Don Pasquale“ gegeben.

In der Staatsoper geht bei der am 22. d. M. unter der Leitung Leo Blechs stattfindenden Reueinübung des „Arioso“ das Werk in der endgültigen Fassung in Szene. Leo Siegal wird Rulmo als „Dido“ zum letztenmal auftreten.

Oben über zum 50. Todeslage Feileraths. Am Stellvertreter-Direktor am Rolandbogen (und Freitag aus Anlaß des 50. Todesjahres des Reichsbürgers Feileraths eine Feier statt, an der auch der 50-jährige Sohn des Dichters teilnahm.

Der Beginn der Schauspielerschulprüfung von „Duell am Odeon“ im Staatstheater am Gendarmenmarkt am Donnerstag, den 18. März, ist auf 11.30 Uhr festgelegt.

Die Volksbühne bereitet zu Oftern Goethes „Faust“ vor, mit Heinrich George in der Titelrolle, Alexander Granach als Mephisto, Franziska Ring als Gretchen. Regie: Fritz Dell, Bühnenarchitektur I. A. Watz.

# Die Hohenzollern als Kulturfaktor.

Von Otto Reier.

Wenn der Landbund und die Leitung der Deutschnationalen „Volkspartei“ in ihrer naiv-unethischen Gegenpropaganda gegen das Volksbegehren Recht hätten, dann würden die Fürsten trotz der Abfindung von 2½ Milliarden dem Volke immer noch Riesenerbschaften schenken. Nach ihrer Meinung sind es insbesondere die ideellen „Verdienste“ der Fürsten, die gar nicht mit Gold aufgewogen werden können.

Natürlich befehrt uns jedes Vefebuch der Vorkriegszeit darüber, daß die Landesväter allemal auch gleichzeitig die bravsten Familienväter waren. Vor allen treffen wir bei den Hohenzollern und ihren Frauen auf monströse Tugendgebilde. Und alle Preußenkönige waren ihrem Charakter entsprechend weise Friedensfürsten und große Schlachtenleiter zugleich. Darüber hinaus waren sie die Hüter des Rechtes, die Schirmherren der Wissenschaft, die Förderer der schönen Künste.

Was das Letztere anbelangt, so mag aus der Blütezeit wilhelminischer Kunst die Berliner Siegesallee künftigen Geschlechtern als abschreckendes Beispiel dienen.

Es soll keineswegs bestritten werden, daß es Fürsten gegeben hat, die viel für die schöne Kunst getan haben. Wenn man absteigt vom Alten Fritz wäre es aber vermessen, irgendeinen der Hohenzollern in Parallele zu stellen etwa mit Karl August von Weimar. Im Gegenteil: die Preußenkönige sind in Dingen der schönen Künste fast ausnahmslos — Bananen gewesen.

Die Ketzer des angeblich fürstlichen Privateigentums sind sehr unvorsichtig, wenn sie dem undankbaren Volke immer wieder vorrechnen, daß die Hohenzollern auf die Kunstsammlungen (Nationalgalerie, Berlin, Schod-Galerie, München) zugunsten des Landes Verzicht geleistet haben. Das ist eine grobe Irreführung der Öffentlichkeit. Das normals regierende Haus hat im Gegenteil bis zuletzt seine Ansprüche auf die Sammlungen aufrecht erhalten. Der allerletzte, nur im Umriß bekannt gewordene Vergleichsentwurf zwischen Preußen und den Hohenzollern sah allerdings einen solchen „Verzicht“ auf die Kunstsammlungen durch die Hohenzollern vor. Aber wir behaupten, daß die Hohenzollern sich diesen Verzicht schwer abkaufen lassen wollten. Andernfalls wäre es unverständlich, warum der Finanzminister von den beschlagnahmten 400 000 Morgen des sogenannten Hausfideikommiß ihnen rund 300 000 Morgen zugebilligt hat.

Das gibt uns Gelegenheit, in die Beziehungen hineinzuleuchten, die die Hohenzollern zur Kunst „pflegten“. Soweit uns das amtliche Material zur Verfügung steht, verdankt die Berliner Galerie als Teil der staatlichen Museen ihre Entstehung dem Alten Fritz, der nach den schlesischen Kriegen Gemälde und andere Kunstgegenstände im Auslande in größerem Umfange antauschen ließ, um dem Auslande einen Beweis von Preußens ungeschwächter finanzieller Kraft zu geben. Er hat dazu ausschließlich staatliche Mittel, vor allem die erheblichen Uberschüsse seines Kriegsschatzes verwendet.

Die Gemäldegalerie ist erst unter Friedrich Wilhelm III. wesentlich erweitert worden und zwar durch Ankauf der Kunstsammlung Solty. Die Kosten wurden aus der Privatkassette des Königs gedeckt, aber auf Vorschlag Hardenbergs deshalb, weil eine glückliche Finanzoperation (Zurückzahlung eines dem Staate in den Kriegsjahren gewährten Darlehens in Staatsschuldwechseln zum Nennwert, mit deren Verzinsung nicht gerechnet worden war) den Ankauf ohne eigene Mittel ermöglichte. Die Bilder wurden dem Museum einverleibt und der König hat jede weitere Kostentragung für Transport, Versicherung, Restauration usw. einschließlich abgesehen. Als Solty später mit einer Nachforderung auftrat, wurde diese aus Staatsmitteln beglichen. Es kann also gar kein Zweifel unterliegen, daß die Berliner Gemäldegalerie Staatseigentum ist. Auf diesen Standpunkt stellt sich nicht nur das preussische Finanzministerium in seiner bekannten Denkschrift vom 2. September 1924, sondern auch der vormalige Generaldirektor der königlichen Museen, Geheimrat Dr. v. Bode.

Ganz besonders interessant aber ist die „Erwerbung“ der Schod-Galerie in München. Die Geschichte ihres Besitzwechsels ist ein typischer Beweis dafür, wie die Hohenzollern mit ihrem angeblichen Interesse für die Kunst ihre privaten Vorteile zu verbinden mußten. Der Hergang ist kurz folgender:

In den siebziger Jahren lebte der mecklenburgische Staatsangehörige Adolf Friedrich v. Schod, Kammerherr und Geheimrat Legationsrat, als eifriger Kunstsammler in München. Seine Gemäldegalerie und ihre Bereicherung durch Neuerwerbungen war sein Stolz und sein Lebensziel. Die in ihr vorhandenen Werke berühmtester Meister sicherten ihr eine Bedeutung weit über die Grenzen Münchens hinaus.

So hätte Herr v. Schod bis an sein Lebensende inmitten seiner Kunstschatze glücklich sein können, wenn ihn nicht eine große Sorge geplagt hätte. Er wollte als Graf sterben. Wer weiß, welche geraden und krummen Wege er bereits gegangen war, ohne dies erstrebenswerte Ziel zu erreichen, als der Kronprinz in Berlin, der nachmalige Kaiser Friedrich, sich beim alten Kaiser für ihn verwendete.

Soweit wäre nichts Besonderes an dieser Angelegenheit. Standeserhöhungen sind im Deutschland des Vornovember ja keineswegs als Ausdrucks „allerhöchster“ Gnade Seltenheit gewesen. Die Begleiterzeichnungen sind aber in diesem Falle immerhin so gravierend, daß es sich lohnt, sie der Vergessenheit zu entreißen. Herr v. Schod hat für die ihm zu gewährende Ernennung zum Grafen dem Deutschen Kaiser und Könige Preußen seine berühmte Gemäldegalerie als Geschenk an. Von diesem unerhörten Vorgang vermitteln uns die Akten des Hausarchivs der Hohenzollern genaueste Kenntnis.

Der alte Kaiser äußerte in einem Brief an den Kronprinzen Bedenken. Einmal sei bedenklich, einen Reckensburger zum preussischen Grafen zu machen, weil dadurch in lokalen Unterthanen das „schmerzliche Gefühl“ des Reiches erweckt werden könnte und zum andern — aber diese Stelle ist so kostbar, daß sie im Wortlaut wiedergegeben sei:

„Im Widerspruch mit der Regel würde die Gegenleistung gewährt werden, ehe noch die Leistung erfolgt, oder auch nur gesichert ist. Anscheinend soll der Übergang des Eigentums der Gemäldesammlung nach dem Ableben des Besitzers im Wege letztwilliger Verfügung erfolgen, welche rechtlich bis zum Augenblicke des Todes zurückgenommen werden kann.“

Mit anderen Worten: Das Geschenk schien dem alten Kaiser nicht sicher genug! Die Bedenken wurden irgendwie aus dem Wege geräumt, denn Schod wurde 1876 in den Grafenstand erhoben und nach seinem 1894 erfolgten Tode wurde Wilhelm II. laut Testament Besitzer der Schod-Galerie.

Frage: Was geschieht mit einem Beamten, der sein Amt dazu mißbraucht, um sich private Vorteile zu verschaffen? Das Recht der Standeserhöhung stand im alten Deutschland den Fürsten zu. Aber es stand ihnen nur zu in dienstlicher Eigenschaft, als erste Beamte und Repräsentanten der Nation. Auf keinen Fall durften sie sich für dienstliche Handlungen private Vermögensvorsorge verschaffen.

# Die Femeunterfuchung.

Wulle und Ahlemann als Zeugen.

In der Vormittags-Sitzung des Femeuordauschusses des Preussischen Landtags sagte der Zeuge Geschäftsführer Hoff aus: Der Geschäftsanteil bei der Landpostgenossenschaft betrage 50 Mark. Ausgenommen wurden nicht nur Landarbeiter, sondern auch Arbeitgeber. Sie zahlten auch ihre Geschäftsanteile; aus den Büchern ergibt sich nicht, daß sie daneben noch weitere Zuwendungen machten. Nach seiner Kenntnis seien nicht Mitglieder der früheren „Schwarzen Reichswehr“ in den Genossenschaften untergebracht oder durch sie angestellt worden. Die auf das Konto für „nationale Aufklärung“ des Abg. Meyer von Gulsbühren eingezahlten Beträge hätten mit den Genossenschaften nichts zu tun, sondern wären Arbeitgeberbeiträge. Legend eine parteipolitische Tätigkeit ist im Rahmen der Genossenschaften oder der Genossenschaftsversammlungen niemals getrieben worden.

Abg. Kuffner (Soz.): Es fällt mir auf, daß alle vom Oberleutnant Schulz gegründeten Genossenschaften im Halbkreis um Küstrin herumliegen. Es macht den Eindruck, daß das Zentrum der Gründungsstätigkeit des Herrn Schulz nicht in Berlin, sondern Küstrin, sein früheres Tätigkeitsgebiet bei der Schwarzen Reichswehr war. Der Zeuge weiß dafür keine Erklärung zu geben.

Der Kaufmann Hauptmann a. D. Stier wird darauf nochmals als Zeuge vernommen und erklärt, er habe nunmehr durch Befragung von Angestellten einwandfrei feststellen können, daß seine Verhandlungen mit Oberleutnant Schulz im Jahre 1924 stattfanden.

Abg. Diehl (Ztr.): Ich habe mich bemüht, in das Geheimnis der Geschäftsbücher der Firma Stier einzudringen. Die vorgelegten Bücher haben keine volle Beweiskraft, weil sie Büchern enthalten und darauf schließen lassen, daß Nebenbücher vorhanden sind, die wir nicht kennen. Aus den vorgelegten Büchern ergibt sich aber schon, daß es sich bei der Einklebung nicht um Mitglieder des Landarbeiterverbandes handelte, sondern um Leute, die zum Kommando Pannewitz, der sogenannten „Schwarzen Reichswehr“, gehörten.

Es ist festzustellen: 1. Die Bücher sind nicht beweiskräftig, weil Mißbücher fehlen. 2. Hat es sich nicht gehandelt um Leute vom Landarbeiterverband, sondern um Leute von der Schwarzen Reichswehr, vom Kommando Pannewitz. 3. Herr Stier muß Oberleutnant Schulz schon 1923 gekannt haben, denn im Herbst 1923 handelt es sich um Leute, die er durch Vermittlung von Oberleutnant Schulz kennengelernt hat.

Zeuge Stier: Rein umgekehrt, ich habe Oberleutnant Schulz erst durch Herrn v. Pannewitz kennengelernt.

Der Ausschuh hielt darauf eine kurze nichtöffentliche Sitzung ab.

## Nachmittags-Sitzung.

In der öffentlichen Nachmittags-Verhandlung des Femeuordauschusses wurde als erster Zeuge der völkische Landtagsabgeordnete Reinhold Wulle darüber vernommen, ob, wie der vernommene Kriminalkommissar Dr. Stumm in seiner Aussage darauf hinwies, sich einzelne Mitglieder der SA auf Empfehlungsschreiben von Wulle, Kube und Ahlemann berufen haben.

Zeuge Wulle erklärt, er habe der SA, von deren Bestehen er erst im Laufe der Zeit gehört habe, von vornherein ablehnend gegenübergestanden, da bekannt war, daß ein Abkommen Severing bestand, das mit diesen Formationen

in Verbindung gebracht wurde. Wir haben den Leuten, die mit uns Fühlung nahmen, erklärt, daß wir jede Verbindung mit der SA rundweg ablehnen, und zwar mit Rücksicht auf das eben erwähnte Abkommen Severing. Denn wir hatten nicht die Gewähr, daß das ausgezeichnete Material von jungen Leuten nicht dazu benutzt werden konnte, eines Tages, wie schon wiederholt, die Republik; die wir ja ablehnen, zu stützen. Wir haben den jungen Leuten direkt verboten, sich dort anzuschließen. Unsere Bedenken waren um so berechtigter, weil an diesen Formationen Zentrumskreise beteiligt waren, die auf dem entgegengesetzten Boden standen wie wir.

Abg. Körner (Dill.): Es ist behauptet worden, daß nicht nur von völkischer Seite eine Ueberweisung der jungen Leute in diese militärischen Stellen stattgefunden hätte, sondern daß der Abg. Wulle auch über die innere Organisation dieser Arbeitskommandos und über ihre innere Gerichtsbarkeit im Bilde gewesen sei. Ist das richtig? Zeuge Abg. Wulle: Ich kann erklären, daß ich weder über die äußere Organisation der Arbeitskommandos, noch über ihre innere Organisation und innere Gerichtsbarkeit oder über irgend etwas, was damit zusammenhängt, näher informiert gewesen bin als irgend ein anderer, der davon etwas gehört hat.

Als nächster Zeuge wird der frühere völkische Abgeordnete, Oberleutnant a. D. Ahlemann vernommen. Der Vorsitzende verweist auf ein Empfehlungsschreiben, das der Zeuge am 18. Juli 1923 einem Väter Führer ausgestellt hat, der Mitglied der SA war. Der Zeuge Ahlemann erklärt dazu, er erinnere sich dieses Empfehlungsschreibens nicht mehr, aber er habe sehr oft den Söhnen von Leuten, die unter ihm gedient hatten, Empfehlungsschreiben ausgestellt, wenn sie in die Reichswehr eintreten wollten. Diese Empfehlungsschreiben hätten nur den Zweck gehabt, den jungen Leuten die Tür zu öffnen, damit sie dann die Möglichkeit hätten, sich um die Aufnahme in die Reichswehr zu bemühen. Dabei habe es für ihn immer nur um die legale Reichswehr gehandelt. Von der Existenz der SA, so fährt der Zeuge fort, habe ich erst im Juli oder August 1923 etwas erfahren.

Abg. Körner (Dill.): Ich frage den Zeugen: Haben Sie mit dem Wissen, daß es sich um die SA handelt, junge Leute der SA überwiesen, um die Zwecke der SA zu unterstützen?

Zeuge Ahlemann: Von der SA wußte ich überhaupt nichts, ich habe mich darum auch gar nicht bekümmert. Seit dem Augenblick, wo ich den Ruf meines Königs ausging, habe ich mich auch um die Reichswehr nicht mehr gekümmert, zumal ich mit vielem nicht einverstanden war, was ich in dieser Reichswehr sah. Ich halte keine Beziehungen zur Reichswehr und weiß infolgedessen auch über die ganze SA gar nichts.

Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen beendet. Es werden nun die früheren Angestellten der Firma Stier Georg Beyer und Max Richn darüber vernommen, was ihnen über die Beziehungen der Firma zu Oberleutnant Schulz, zum Landarbeiterverband und zu Eberbach bekannt sei.

Der Zeuge Beyer erklärt, er wisse von den Dingen gar nichts, denn er sei nicht Buchhalter, sondern Konfektionär bei der Firma gewesen. Unter großer Heiterkeit erklärt dann auch der Zeuge Richn, er wisse von den Dingen nichts, weil er erst im Januar 1924 in die Firma eingetreten sei.

Darauf wird die öffentliche Verhandlung des Ausschusses auf Dienstag vertagt. Es folgt noch eine kurze nichtöffentliche Sitzung zur Entscheidung über die vorliegenden Beweisurteile.

Es ist schwer zu sagen, ob die Hohenzollern außer diesen beiden Beispielen noch einmal „persönliche Kontakte“ mit der Kunst hatten. Davon gericht ihnen das Beispiel der Schod-Galerie gewiß nicht zum Ruhme.

Die Kunstschatze sind das Eigentum der Nation. Für alle, die sich noch nicht eingeschrieben haben, heißt es also: Es ist die höchste Zeit!

## Frankensturz in Brüssel.

Regierungsfeindliche Bankertreiberei.

Brüssel, 15. März (Eigener Drahtbericht.) Der belgische Franken, der seit acht Monaten mit 107 für das englische Pfund stabil war, stürzte am Montag auf 121 und tiefer. Die Erregung ist ungeheuer. Der Frankensturz ist das Resultat einer organisierten regierungsfeindlichen Bankertreiberei, die das Stabilisierungswort verhindern und damit die unentbehrliche Vorbedingung der englisch-amerikanischen Salutaanfleihe vereiteln soll. Die belgischen Bankiers führen gegen die demokratische Regierung Belgiens denselben Schlag wie seiner Zeit die französischen Bankleute gegen die Regierung herriot. Seit dem letzten Mittwoch war ein stetig steigender Ansturm auf die Nationalbank organisiert, um ihre englischen Pfunde zu 107 Franken abzunehmen. Bis Montag hielt die Nationalbank diesem Ansturm, allerdings unter den schwersten Opfern, stand. Allein am Sonnabend soll die Bank eine halbe Million englischer Pfunde abgegeben haben. Am Montag entschloß sich die Nationalbank, den weiteren Verkauf von Pfunden zu verweigern und den Franken fallen zu lassen. Das Resultat war der panikartige Sturz. Nachbörstlich erhobte sich der Kurs einigermaßen, so daß das Schlimmste zunächst überwunden zu sein scheint. Die Lage ist aber äußerst ernst. Die Stabilisierung ist auf schwerste Gefahr bedet, den Finanzen droht Zerrüttung und dem Budget, daß es über den Haufen geworfen wird. Der Ministerrat verteil den ganzen Tag; es ist noch unbekannt, wie die Regierung zu reagieren gedenkt. Unglücklicherweise sind zwei der wichtigsten Minister abwesend, Genosse Vandervelde in Genf und Genosse Bouters auf der Arbeitskonferenz in London. Der Rücktritt der Regierung scheint nicht ganz ausgeschlossen, aber die Stimmung in der Arbeiterschaft ist zugunsten energischer, selbst diktatorischer Aufstretens gegen das verbrecherische Finanzmanöver.

## Mussolinis Tscheka.

Enthüllungen zum Beginn des Matteotti-Prozesses.

Paris, 15. März. (Eigener Drahtbericht.) Der bekannte Geschichtsprofessor Gaetano Salvemini veröffentlicht im „Corriere degli Italiani“ einen ausführlichen Artikel über die Ermordung Matteottis, und zwar auf Grund der Enthüllungen Finzis, der vom Oktober 1922 bis 14. Juni 1924 unter Mussolini Unterstaatssekretär des Innern war, also bis drei Tage nach der Ermordung Matteottis. Er hat am 14. und 15. Juni 1924 einen „Testament-Brief“ geschrieben, in dem folgende Enthüllungen enthalten sind:

1. Mussolini hatte zu seinen Diensten eine „Tscheka“, die keine reguläre Einrichtung war, aber von Rossi, dem Pressechef Mussolinis, und Marinelli, dem Schatzmeister der faschistischen Partei, geleitet wurde. Diese beiden Personen übermittelten der Tscheka die Befehle Mussolinis. Der Kommandant der Tscheka war Dumini.

2. Die Gewaltakte, die so viel Aufsehen erregten, sind sämtlich auf Befehl Mussolinis ausgeführt worden.

3. Die Mörder Matteottis, Dumini, Bolpi und Butato, sind von Mussolini im Herbst 1923 auch zu einer „Strafexpedition“ nach Frankreich geschickt worden. Für diese Strafexpedition hat General de Bono, Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei, falsche Pässe besorgt und Finzi hat auf Anordnung des Ministerpräsidenten 30 000 Lire ausgezahlt.

4. Nachdem Matteotti am 30. Mai 1924 seine Anklagerede gegen die Bohmische gehalten hatte, gab

Mussolini an Rossi den Befehl „heimlich und unverzüglich den Abgeordneten Matteotti zu befehlen“.

5. Am Donnerstag, dem 12. Juni, zwei Tage nach der Ermordung Matteottis, gab es am Nachmittag eine äußerst bewegte Diskussion zwischen Rossi und De Bono. Rossi bestand darauf, die Verhaftung des Dumini zu verhindern. „Ihr seid alle verrückt geworden“, sagte Rossi, „Ihr wollt Euch selbst und auch uns alle verderben. Wenn Dumini verhaftet wird, dann ist alles aufgedeckt. Durch die winzigen Verantwortlichkeiten wird man zu den sehr hohen gelangen.“

Salvemini hebt hervor, daß die Existenz der Tscheka auch von Filippelli, dem Direktor des „Corriere Italiano“, in seinem vom 14. Juni 1924 datierten Memorandum bestätigt wurde, das er Ende Juli dem Abg. Amendola übergab. Auch Rossi habe in seinen im Gefängnis geschriebenen Denkschriften und in seinen vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen sich ausführlich über die Bildung der Tscheka geäußert.

Andererseits hat Rossi im „Daily Herald“ eine Artikelserie begonnen, in der die direkte Verantwortung der Ermordung Mussolinis für die Ermordung Matteottis, wie für andere Verbrechen nachgewiesen wird. Die neuen Enthüllungen des ehemaligen Pressechefs Mussolinis enthalten eine ganze Reihe von Tatsachen über die Herrschaft der Faschisten und die Verbrechen ihrer Führer.

Gestern begann in Chiati der Prozeß gegen Dumini, Bolpi, Butato und Konforten. Einer von diesen, freilich nicht mitangeklagt, ist Mitverteidiger: Farinacci, der Generalsekretär des Faschismus.

Gegen Dr. Rossi, der frühere Leiter des katholischen „Popolo“, heißt Herausgeber des in Paris erscheinenden „Corriere degli Italiani“ ist das Verfahren auf Entziehung der italienischen Staatsbürgerrechte eingeleitet worden.

Der italienische Geschäftsinhaber Pietro Bomili in Dresden, der im „Vorwärts“ als eins der Werkzeuge Mussolinis in Deutschland bezeichnet wurde, befreit in einer Zuschrift, daß er seit Jahren etwas anderes als eine „friedliche geschäftliche Tätigkeit“ betreibt.

Rücktritt de Valeras als Präsident des Sinnseins. Der Führer der irischen Republikaner, de Valera, hat seinen Posten als Präsident des Sinnseins niedergelegt. Die Demission wurde vom Partiausausschuh angenommen. Der Rücktritt ist darauf zurückzuführen, daß die Partei de Valeras Antrag mit großer Mehrheit ablehnte, künftig die von den Sinnseintern bei dem letzten Wahlkampf errungenen Mandate in den Parlamenten des Ulster-Freistaats auszuüben, vorausgesetzt, daß auf den Treudei verzichtet werde.

Tateleben — dieser ostjüdisch-patriarchalische Vatername, von dem kaiserlichen Slowakensführer Abg. Horrer Hlnta in einem Artikel gebraucht und vom Bericht 2. Instanz auf den Präsidenten Razaepf bezogen, wurde mit acht Tagen Arrest geahndet.

# Um den internationalen Achtstundentag.

Schöne Worte von Brauns. — Der englische Arbeitsminister präzisiert.

London, 15. März. (WZB.) Bei der heutigen Eröffnungssitzung der Arbeitszeitkonferenz, bei welcher nach der Begrüßungsansprache Baldwins die einzelnen Delegationsführer das Wort ergriffen, führte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns u. a. aus, das deutsche Volk sei aufs tiefste durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das materielle und geistige Wohl der Völker Europas nur wiederhergestellt werden könne, wenn in toleranter und friedfertiger Gesinnung gemeinsam für den Frieden Europas angestrengt gearbeitet werde. Die Verwirklichung dieses Zieles sei zunächst auf politischem Gebiet versucht worden. Alle wünschten, daß diese Bemühungen trotz der ungeheuren Schwierigkeiten zu einem glücklichen Abschluß gelangen werden, aber aus dem bisherigen Verlauf der Dinge habe man doch die Erkenntnis gewonnen, daß

## eine friedliche Zusammenarbeit Europas

nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Boden gesucht werden müsse. Diesem Zweck solle die gegenwärtige Konferenz dienen. Er sei überzeugt, daß alle hier vertretenen Nationen von dem Willen befeuert sind, diesen Beratungen zum Erfolge zu verhelfen und damit auf dem Wege zum Ziel einen beträchtlichen Fortschritt zustandebringen.

Hierauf ergriff der englische Arbeitsminister Steel Raitland das Wort zu längeren Ausführungen. Er erklärte u. a., angesichts der Schwierigkeiten, welche die zu erörternde Frage bietet, erscheine es angezeigt, zunächst darüber

## Klarheit herbeizuführen,

ob die vier oder fünf hauptsächlich interessierten Länder untereinander zu einer Einigung gelangen könnten. Aus diesem Grunde seien die Einladungen zu der Konferenz nur an diejenigen Staaten ergangen, welche die Angelegenheit bereits vor 1½ Jahren in Bern erörtert hatten, sowie an Italien, das mit Rücksicht auf seine bedingte Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentag-

abkommens an den Verhandlungen besonders interessiert sei. Wenn die vertretenen fünf Mächte sich einigen könnten, werde es an der Zeit sein, andere Mächte zur Mitarbeit aufzufordern. Die jetzige Konferenz sei nur als Unterstützung und in keiner Weise als Ersatz der internationalen Arbeitsorganisation gedacht. Ueber die Art und Weise, wie er die Aufgaben der Konferenz auffasse, erklärte Steel Raitland ferner, die britischen Delegierten in Washington hätten seinerzeit für das Abkommen gestimmt, jedoch hätten sich bei den Bemühungen um Herbeiführung der Ratifizierung des Vorhandensein sehr ernster

## Schwierigkeiten infolge der Auslegungsmöglichkeiten

gewisser Artikel ergeben. Daraus habe sich die sonderbare Lage ergeben, daß England „das Land, das an günstiger Gestaltung der Arbeitszeit für seine Arbeiter keinem anderen Lande nachsteht“, nicht in der Lage gewesen sei, das Arbeitszeitabkommen zu ratifizieren. Der vorbereitende Meinungsaustausch zwischen den auf der jetzigen Konferenz vertretenen Regierungen habe beträchtliche Meinungsverschiedenheiten über die Bedeutung einiger der wichtigsten Artikel des Abkommens hervorgerufen lassen, und er halte es deshalb für erwünscht, diese Punkte genau ins Auge zu fassen und eine Verständigung über die eigentliche Bedeutung des Textes herbeizuführen. Das Recht zu bindenden Auslegung selbstverständlich allein dem Internationalen Gerichtshof zu, aber es stehe auf der Hand, daß eine Ratifizierung kaum möglich sei, wenn es nicht gelinge, auf dieser Konferenz sich über wesentliche Fragen zu verständigen und die Grundlagen für gegenseitiges Vertrauen zu legen. Steel Raitland erklärte zum Schluß, nach Ueberwindung der Auslegungsschwierigkeiten werde es eine Aufgabe von besonderem Interesse sein, in diesem neuen Licht die jetzige Gesetzgebung und Praxis der verschiedenen in Betracht kommenden Staaten als Anschauungsmaterial für die Tragweite der Ratifizierung des Abkommens zu prüfen.

## Bauarbeiterschuh-Konferenz.

Am Sonntag tagte im Gewerkschaftshaus unter dem Vorsitz des Genossen Wirsich (Breslau) und Bollmerhaus (Berlin) eine Bauarbeiterschuhkonferenz für die Provinzen Schlesien, Sachsen, Pommern, Ostpreußen und den Freistaat Anhalt. Die Konferenz war von insgesamt 200 Vertretern der im ADGB und Afa-Bund zusammengeschlossenen bauarbeiterlichen Verbänden, Delegierten der Bauarbeiterschuhkommissionen und der Mehrzahl der Baukontrolleure dieser Landesteile besucht. Genosse Sachs als Sachbearbeiter des Bauarbeiterschuhes im Vorstand des ADGB, schilderte in seinem Referat zunächst die schweren Kämpfe, die in der Vorkriegszeit um die Einführung des Bauarbeiterschuhes, leider mit sehr wenig Erfolg, geführt wurden. Erst durch den

## Erlaß vom 13. Dezember 1918

wurden die Gemeinden aufgefordert, eine bessere Ueberwachung der Bauten vorzubereiten und das Ueberwachungspersonal hauptsächlich aus erfahrenen Bauarbeitern zusammenzusetzen. Daß die jetzt geltenden Schuhbestimmungen und vor allem die Zahl der Baukontrolleure völlig unzureichend sind, beweisen am treffendsten die im Vorjahre bedenklich gestiegenen Unfallzahlen. Die Behörden wollen sich damit herausreden, daß nicht die Zahl der gemeldeten, sondern der entschädigungspflichtigen Unfälle ausschlaggebend sei. Diese behördliche Beweisführung ist jedoch irreführend. Daß die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle wesentlich geringer ist, als die der gemeldeten, liegt aber auch mit an der fortgeschrittenen ärztlichen Kunst auf der einen und der Rentenquetscherei auf der andern Seite. Die Ursachen der Unfälle sind hauptsächlich die

## großen Lücken in den Bestimmungen über Bauarbeiterschuh.

Für einen ausreichenden Bauarbeiterschuh sind nicht eine Menge, sondern gute Bestimmungen notwendig. Die Widerstände, die die Unternehmer einem vermehrten Bauarbeiterschuh entgegenzusetzen, sind nur zu verständlich. Sie scheuen die Kosten und möchten ihre Selbstherrlichkeit auf den Bauten wahren. Es sind nun aber nicht nur die Unternehmer, die gegen eine durchgreifende Verbesserung des Bauarbeiterschuhes Front machen, sondern auch die Berufs-genossenschaften und sogar Behörden. Angesichts dieser unhaltbaren Zustände müssen jetzt sofortige Maßnahmen der zuständigen Regierungstellen und nachgeordneten Behörden verlangt werden, um die Bauarbeiter gegen die Gefahren ihres Berufes in besserer Weise als bisher zu schützen. Es müssen von den Gemeinden und Kreisen mehr erfahrene Bauarbeiter als Baukontrolleure eingestellt werden, um eine vermehrte Ueberwachung der Bauten auf Innehaltung der geltenden Bauarbeiterschuhbestimmungen zu ermöglichen. Dem zweiten Entwurf einer Verordnung zum Schutze der Bauarbeiter, der im Juni vorigen Jahres den Landesregierungen zur Stellungnahme zugestellt wurde, dürfen die Regierungen wegen seiner völligen Unzulänglichkeit keinesfalls zu-

stimmen. Es ist von den Landesregierungen vielmehr zu verlangen, daß sie ihren ganzen Einfluß ausbieten, um der

## fünftigen Reichsbauarbeiterschuhverordnung

einen Inhalt zu geben, der zum wirksamen Schutze der Bauarbeiter ausreicht und die Mitwirkung der Vertrauenspersonen der bauarbeiterlichen Arbeiter bei der Durchführung der Bestimmungen in hinreichendem Maße sichergestellt.

Genosse Vink ging in seinem anschließenden Referat auf die Tätigkeit der Bauarbeiterschuhkommission ein und begründete die Notwendigkeit der Bildung von Landeskommissionen für Bauarbeiterschuh für das Gebiet einer Provinz oder eines Freistaates, die durch Zusammenarbeit mit den örtlichen Schuhkommissionen, durch Anregungen und Ratsschläge den Ausbau des Bauarbeiterschuhes planmäßig fördern sollen. Er betonte aber auch weiter die Notwendigkeit der Mitarbeit aller Bauarbeiter und besonders der Bau-delegierten an dem Ausbau des Bauarbeiterschuhes durch verständnisvolle Unterstützung der im Bauarbeiterschuh Tätigen.

Es muß leider gesagt werden, daß sogar manche Bauarbeiter den Baukontrolleuren gegenüber direkt feindlich eingestellt sind, trotzdem diese ihre Tätigkeit doch nur im Interesse von Leben und Gesundheit der Bauarbeiter ausüben.

Nach einer regen Aussprache fanden drei Entschlüsse im Sinne der Referate einstimmige Annahme. Genosse Wirsich schloß die Konferenz in der Hoffnung, daß die nächste Tagung die heute aufgestellten Forderungen als erfüllt vorfinden möge.

## Die staatliche Porzellanmanufaktur.

### Ein „vorbildlicher“ Betrieb.

Die Zustände in der staatlichen Porzellanmanufaktur geben immer noch zu Klagen Anlaß. Nachdem im Januar ein großer Teil der Arbeiter entlassen wurden, hoffte man auf Besserung in der Arbeitszeitfrage. Aber statt der im Betriebe immer noch bestehenden Kurzarbeit auf den Leib zu rücken, ging man dazu über, in verschiedenen Abteilungen Ueberstunden machen zu lassen. In einer Abteilung sogar bis acht Ueberstunden täglich. In neuester Zeit läßt der Betrieb sogar Sonntags arbeiten. Man kann gespannt sein, zu erfahren, wie die Gewerbeaufsichtsbehörde sich dazu stellt. — Auch dem Landtag, der ja demnächst den Manufakturrat beraten wird, seien diese Praktiken zur Beachtung empfohlen.

## Gewerkschaftliche Jugenderziehung.

### Wie sie sich der DHB. vorstellt.

Dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband hat es die Jugendbildungsarbeit des Zentralverbandes der Angestellten in Berlin angetan. Unter der Ueberschrift „Wie werde ich ein tüchtiger Proletarier?“ veröffentlicht er in der Tageszeitung „Der Deutsche“ eine Anzahl Vorträge, die er aus dem Jugendmitteilungsblatt der Ortsgruppe Groß-Berlin des DHB. herausgegriffen hat. Der DHB.

glaubt, feststellen zu müssen, daß der Zentralverband der Angestellten seine Hauptaufgabe darin erblickt, Proletarier zu erziehen, und er bedauert die „armen kaufmännischen Lehrlinge“, die sich in den DHB. verirrt haben.

Nun, der Zentralverband der Angestellten hat nie ein Hehl daraus gemacht, seine Jugendmitglieder bewußt zu freizeitlebenden und handelnden Menschen erziehen zu helfen.

Man muß sich dagegen die Jugendarbeit des DHB. betrachten. Ist es etwa eine vorbildliche Jugendarbeit an kaufmännischen Lehrlingen, wenn man sie systematisch und abteilungsweise im Kleinkaliberschießen unterrichtet? Gehört es zur Berufsausbildung der Angestelltenjugend, wenn man anlässlich eines Gau-Jugendtages der Jugend zumutet, am Kriegerdenkmal eine Demonstration zu veranstalten und die Veranstaltung durch einen Zapfenstreich mit Gebet beschließt? Der Aufklärung dürfte auch der bei diesem Gau-Jugendtag vorgelegene feierliche Dankgottesdienst im Dom nicht dienen. Es liegt der Schluß nahe, daß es der Jugendarbeit des DHB. zu verdanken wäre, wenn mancher Jugendliche in politischer Verhegung in die Reihen der Fernmörder gerät.

Es hat keinen Zweck, sich mit bornierten und politisch verhegten Menschen auseinanderzusetzen. Der DHB. beneidet den DHB. nicht um diese Art der „Jugend-Bildungsarbeit“. Die Zukunft wird denen gehören, die Wert darauf legen, die jungen Menschen mit den tatsächlichen Verhältnissen ihrer Umwelt bekanntzumachen, um sie zu veranlassen, ihre Kräfte einer guten Sache zu widmen, nämlich Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Dem DHB. paßt das nicht. Er hält fest an der kapitalistischen Gesellschaft, weil er allzu eng mit dem Unternehmertum verbunden ist.

## Invalidenarbeit in Lübben.

Unsere Veröffentlichung über die Beschäftigung von Hospitaliten im Hospital der Fröbelstraße in Nr. 87 des „Vorwärts“ hat die Arbeitsinvaliden in der Landesanstalt Lübben R.-L. veranlaßt, die dortigen Verhältnisse zu schildern.

Uns geht es nicht besser, sondern noch schlechter. Hier werden Löhne von 1 bis 5 Mark monatlich gezahlt bei sieben- bis achtstündiger Arbeitszeit. Ein als Schmied beschäftigter Invalide bekommt für seine Arbeit monatlich 5 Mark. Ein Invalide in der Tischlerei erhält 4 Mark, ein Schuhmacher und ein Schlosser ebenfalls 4 Mark, ein Klempner und ein Maler erhalten je 3 Mark. Es handelt sich um gelehrte Facharbeiter, die in die Landesanstalt aufgenommen sind. Ein Schuhmacher, der in der Tischlerei gearbeitet hat und die Arbeit nicht für 4 Mark im ganzen Monat machen wollte, ist mit Bettstrafe bestraft worden und liegt deswegen schon zehn Wochen im Bett. Die anderen Invaliden, die beim Gärtner arbeiten, erhalten 3 Mark monatlich, die, die den Saal säubern, das Eßgeschirr reinigen oder Essen auftragen, 1 bis 2 Mark monatlich. Unsere Klagen werden beim Betriebsinspektor nur mit Achselzucken beantwortet.

Wir geben dieser Zuschrift Raum, womit natürlich gegen eine angemessene Beschäftigung der Invaliden innerhalb ihrer Anstalt nichts gesagt sein soll. Es ist jedoch ein Unterschied zwischen Handreichungen, die sich notwendig machen und ständiger beruflicher Beschäftigung.

## Erfolg der österreichischen Landarbeiter.

Wien, 15. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Drohung der Landarbeiterorganisation mit dem Streik, der gerade jetzt in der Anbauzeit besonders wirksam werden müßte, hat gewirkt. Der Zentralarbeitsgeberverband hat sich entschlossen, in den Verhandlungen mit dem Landarbeiterverband dieselben Zugeständnisse zu machen, die der kleinere Verband schon früher bewilligt hat und die außer einer kleinen Lohnerhöhung und der Ueberführung der Betriebskrankenkassen in die allgemeine Landarbeiterkrankenkasse vornehmlich den Schutz der Vertrauensmänner in dem Sinne vorzieht, daß diese nur im Einvernehmen mit der Organisation entlassen werden können. Der Demonstrationsstreik ist, da die Unternehmer des Bezirks Schwedat schon vorher bewilligten, unterblieben.

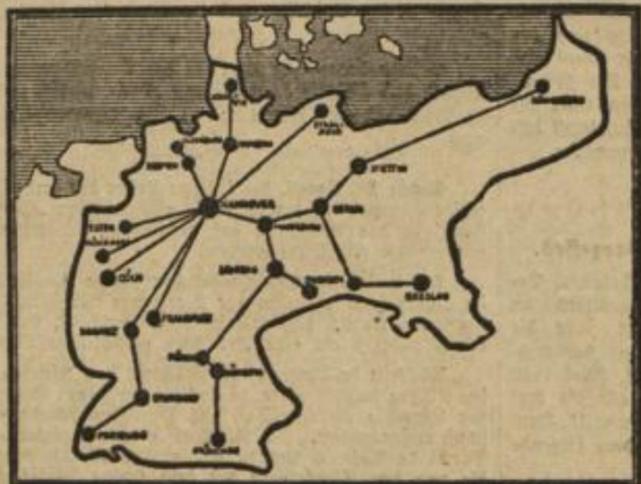
**Preis-Gewerkschaftsingenieur.** Heute, Dienstag, abend 7½ Uhr sagen folgende Gruppen: Landbesitzer-Block; Gruppenheim Birkelwiese, 5. Gehlenke der Märzrevolution 1948; Frankfurter Weg; Jugendheim Lillier Str. 4-5. Den Wideten des März; Kitzinger; Jugendheim Dörfel, 2. Wirtschaftsgesellschaft, dritter Vortrag; Mittelalter; Kerzen; Gruppenheim Schie Wilhelmsbrunn, 35-34. Wir gebieten der Märzgefallenen.

**Zentralverband der Schuhmacher.** Mittwoch, den 17. März, nachmittags 5½ Uhr, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 23. Die Vorträge der Delegierten zum Verbandstag. Die Lohn- und Tariffrage. Mitgliedsbuch leantimiert.

**Deutscher Holzarbeiterverband, Bergarbeiter und Rahmenmacher.** Mittwoch 5 Uhr Vorlesung aller in der Industrie Beschäftigten in Dörings Festh. Marienstr. 27. Tagesordnung: Stellungnahme zu dem Verhalten der Arbeitgeber.

**WZ-Mitglieder der Gelbfabrikanten und Bauhilfsvereine.** Mittwoch, 17. März, 7½ Uhr, in Kamerlands Festh. Neue Friedrich-Edle Nachstraße, wichtige WZ-Mitglieder-Versammlung, zu der durch Mitglieder eingeführte Gäste Zutritt haben. „Stellungnahme zu den Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes zum neuen Rahmen- und Gelbfabrikantenvertrag“. Bestimmtes Gedeihen aller WZ-Mitglieder ist Pflicht! **Quab. DHB. DHB.**

Verantwortlich für Politik: Richard Bernstein; Wirtschaft: Artur Strauss; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Schora; Revolution: Dr. John Schlawski; Lokales und Sanitäts: Fritz Kahlert; Funktion: Ed. Glode; Sammler in Berlin. Berlin: Betriebs-Berlin G. m. b. H. Berlin. Druck: Formaris-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinaut u. Co. Berlin SW 68. Lindenstraße 2. **Bierz 2 Bellagen und „Unterhaltung und Wissen“.**



Die zunehmende Verbreitung der  
CONSTANTIN CIGARETTE

**ACO-SILBER**  
beweist die Qualität.



Mit reinem Aluminium Mundstück zu 5,-

# Die Steine reden!

Wir haben doch alle mal den üblichen Geschichtsunterricht gemessen. — Wir haben gelernt, daß Preußen nur durch die Hohenzollern zu so herrlicher Größe geblieben ist, und wenn wir richtige Berliner sind, dann haben wir sogar noch eine Extraportion „Heimatkunde“ verbauen müssen, die allemal nur davon handelte, was die Haupt- und Residenzstadt Berlin den Hohenzollern verdankt. Ja, wenn der liebe Gott in seiner unerforschlichen Güte uns nicht mit diesem erhabenen Herrscherhaus gesegnet hätte, dann sähen wir Berlin-Kölnern eben noch immer im Fischerdorf, angehen Quappen und Barsche und die einzige Industrie Berlins wäre eine nach modernen Methoden geleitete Bierärgernfabrikation. Ach, dieser Geschichtsunterricht lag uns lange schwer im Magen, es hat eine ganze Zeit gedauert, bis wir merkten, mit welcher unverdaulichem Zeug wir da gemästet wurden und den Kram wieder ausgewürgt haben, wie der Ihu das Gemölle. Manchmal hat's den Appetit an der Geschichte ganz verdorben. Und doch — die Heimatstadt soll man kennen; und wer ihre Geschichte kennt, dem wird sie allerlei erzählen. Freilich, es kommen da verschiedene „Unstimmigkeiten“ zutage; sie erzählt manches, was im offiziellen Geschichtsunterricht nicht erwähnt wurde. Wollen wir uns einmal was von ihr erzählen lassen?

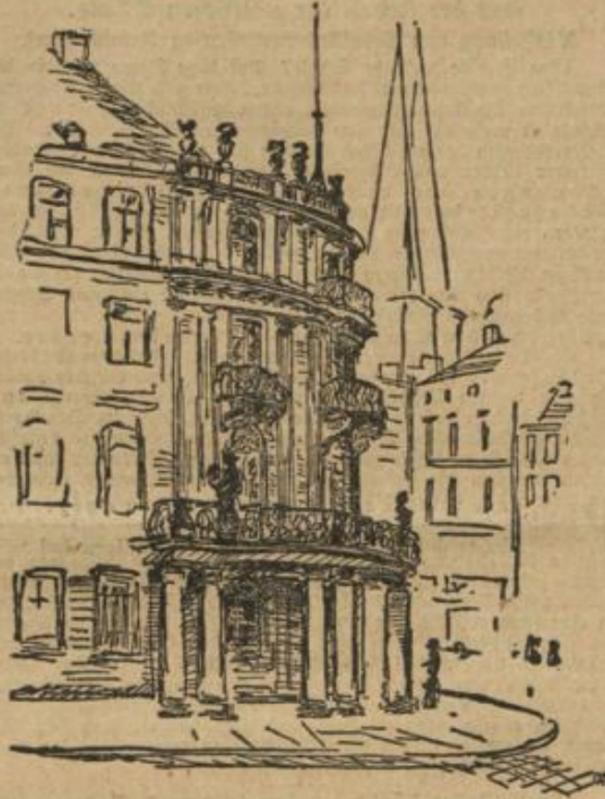
## „Zwing-Köln.“

„Zwing-Köln“, so nannte man den ersten Schloßbau. Denn die Berliner und die Kölnner, sie trauten dem neuen Herrn nicht. Sie weigerten Friedrich II., Eisenzahn, das Recht, mit bewaffnetem Gefolge in die Stadt zu ziehen. Aber sie waren nicht einig. Berrat öffnete dem Kurfürsten das Tor, er ritt mit 600 Gewappneten ein. Nun wurde der Berliner Bär an die Kette gelegt. Die Selbstverwaltung der Städte wurde vernichtet, der Bürgermeister wurde hinfert von dem Kurfürsten ernannt. — Von diesem ältesten Schloßbau, den Friedrich nach seinem Einzug sofort begann, steht nur noch der „grüne Turm“, der runde Turm an der Spree. — Andere Dinge erzählt die große, schöne Front des Schlosses. Unter Friedrich I., dem ersten Könige, wurden die einzelnen Teile des Schlosses zusammengefaßt, Andreas Schlüter gab ihm seine heutige Gestalt. Friedrich I. war verschwendungssüchtig, eitel und dumm. Königlich mußte seine Hofhaltung sein, alles mußte er haben, was zu einer wahrhaft königlichen Hofhaltung gehörte. Natürlich auch eine „maîtresse en titre“, trotzdem er nicht recht wußte, was er mit ihr anfangen sollte. Denn die Pflichten der Gräfin Wartenberg bestanden lediglich darin, mit ihm im Abenddämmer im Schlossgarten oder in einem Saal — spazieren zu gehen. Trotzdem hatte sie, wie sich das für ihren Rang gehörte, unbegrenzten Einfluß. Ihr Mann erhielt sogar von dem Könige die schriftliche Zusicherung, daß er nie für irgendwelche Veruntreuungen solle zur Rechenschaft gezogen werden dürfen! Auch ihren ersten Mann hatte sie zum Premierminister gemacht; um ihrer Würde auch den gebührenden Respekt zu verschaffen, wurde den obligen Damen des Hofes der Vortritt abgekauft. So erhielt z. B. die Herzogin v. Holstein allein 10 000 Taler für den Verzicht auf den Vorrang vor der Gräfin. — Das Zeughaus, die Parochialkirche, die Schlösser von Charlottenburg, Friedrichshofe, Schönhausen, Köpenick u. a. m. geben Zeugnis von Friedrichs Prachtliebe. Kein Wunder, daß seine Hofhaltung das Land schlimmer auslaugte, als es ein Krieg hätte tun können. Ein unerträglicher Steuerdruck lastete auf dem Lande. Alles war befeuert: Perücken, Kleider, Schuhe, die Schweineborsten (um Johanni mußten den Schweinen die Borsten ausgeraut und abgeliefert werden!) und die Jungfernschaft. Wahrhaftig! Alle unverheirateten Frauenzimmer vom höchsten Rang bis

des Volkes entlud sich auf ihn, den miserablen „Inflationsgewinner“, der sich von dem Nutzen seiner Transaktionen das herrliche Haus baute. Aber darüber überließ nicht nur das Volk damals, darüber überließen auch die offiziellen Geschichtsschreiber gern, daß der Heidenkönig Fredericus der erhabene Kompagnon des verachteten Münzjuden war. Er hatte das Münzrecht verpachtet; und nachmals gewann er dadurch, daß alle königlichen Kassen angewiesen wurden, Gold, Gehälter, Rechnungen nur in schlechter Münze zu zahlen, die zum vollen Wert der guten angerechnet wurde. Sie durften aber keine „Ephraimiten“ annehmen; und die Kautionen, die bei den Gerichten usw. in guter Münze hinterlegt wurden, zahlte

Summen durchzubringen. Im Schloß saß Bernhard Thurmmeister und suchte den Stein der Weisen; das kostete an Gehalt allein über 1300 Taler jährlich, und ein Taler hatte damals wohl eine Kaufkraft, wie heute 20 Mark. Erst unter Friedrich Wilhelm, dem „großen Kurfürsten“, wurden die Juden wieder zugelassen. Wieder war es das alte Spiel. Sie waren eben eine gute Einnahmequelle, schutzlose „Schutzbürger“, und wurden von ihm wie von seinen Nachfolgern in gleicher Weise gebrandschagt, willkürlich mit hohen Strafen und stets gesteigerten Schutzgeldern belegt. Eine Methode, die immerhin den Vorzug der Originalität hatte, wandte Friedrich Wilhelm I. an. Er ließ die auf den Hofjagden erbeuteten Wildschweine den Juden, die damals im großen Jüdenhof (hinter dem heutigen Rathaus) wohnen mußten, so lange in die Häuser legen, bis die Hausvorländer das unreine Wildpret kauften. Dann mußten sie es an die Armenhäuser schenken. Ein Wildschwein kostete 4 bis 6 Taler, und 3500 wurden bei den Saujagden im Winter erlegt; so war das eine ganz ergiebige Einnahmequelle! Unter Friedrich II. wurden die Juden gezwungen, bei jeder Hochzeit große Mengen Porzellan aus der königlichen Porzellanmanufaktur zu beziehen.

Gerade durch dieses, leicht durch die Jahrhunderte zu verfolgende Beispiel haben wir ein klares Bild darüber, wie das Hohenzollernvermögen entstand. Als armer Schlucker zog der Burggraf von Nürnberg ins Land. Und seine Nachfolger erpressten von ihren Untertanen, ob Juden oder Christen, Millionen, die jetzt als ihr „rechtmäßiges Privatvermögen“ bezeichnet werden. Unter jedem Fürsten wuchs die Schuldenlast des Staates, wuchs die Last der Abgaben und wuchs das „Privatvermögen“ der Fürsten an Geld und Ländereien. Und jetzt will Wilhelm der Ausgerissene all die von seinen Vorfahren vom Volke erpressten Summen nochmals erpressen — wenn das Volk ihm nicht einen Strich durch die Rechnung macht!



Das Ephraimsche Haus an der Poststraße.

man in „Blechplatten“ wieder zurück. Bei Reklamationen mußten dann alle Instanzen sich anstellen, als verstanden sie die Beschwerden gar nicht. Aber darum ist Fredericus Rex heute doch der Schutzpatron derer, die nicht alle werden, und der Jude — natürlich, der Jude wird verbrannt. . . . Uebrigens: da können wir uns gleich einmal weiter nach dem Wohlergehen unserer jüdischen Mitbürger unter dem gottesdienlichen Fürstentum erkundigen. Aus dem Neuen Markt das alte Steinkreuz, das neben der Kirchentür steht, das sah am Freitag nach Margarethen im Jahre 1510 ein großartiges Schauspiel. Da war ein großes, dreistöckiges Gerüst errichtet, aus diesen Balken, die mit pechgetränktem Stroh umwunden waren. Daran festelte man 38 Juden, die durch einen verflochtenen Kesselsider angeschuldigt worden waren, an einem von ihm begangenen Kirchendiebstahl teil zu haben, dann wurde der Scheiterhaufen angezündet. . . . Die anderen Juden der Markt Brandenburg aber wurden „für ewige Zeiten“ aus dem Lande verbannt. Das Eigentum der Gerichteten verfiel dem Kurfürsten. — Die „ewigen Zeiten“ dauerten nicht lange. Schon Joachim II. zog die Juden wieder ins Land. Nicht etwa aus religiöser Duldsamkeit; aber die Ausbeutung der Juden war ein so großartiges Geschäft, und Joachim II. brauchte immer Geld für seine prächtige, verschwenderische Hofhaltung. Das „Schutzgeld“ der Juden betrug 42 000 Taler jährlich! Die Schuldenlast des Kurfürsten wuchs um die Wette mit den Steuern, schließlich „exproprierte“ er einfach seine wohlhabenden Landeslinder. So ließ er im Jahre 1576 bei achtzehn Bürgern von Berlin das gesamte Gold und Silber fortnehmen und zur Münze schleppen. Das ausführende Organ war Bippold; es war glatter Raub, denn die Bezahlung stand in gar keinem Verhältnis zum wirklichen Wert des geraubten Gutes. Aber es war ein Raub zugunsten der landesherrenlichen Kasse, und er blieb deshalb ungestraft. (Was für ein wunderbares Exempel gab hier der erhabene Zollernfürst! Wenn das Volk endlich einmal die Hälfte solcher fürstlicher Strupeffigkeit aufbringen würde!) Aber das haben wir freilich auf der Schule nicht gelernt. . . . Da war der „Münzjude“ der Sündenbock, und es geschah ihm nur Recht, wenn der erhabene Nachfolger Joachims II. ihm den Prozeß machte. 1573 wurde er, nachdem man ihm auf der Folter die wahnsinnigsten Geständnisse über seine Zaubereien, über den Mißbrauch seiner Stellung zu Betrug und Unterschlagung, über seine angebliche Schuld am Tode Joachims II. erpresst hatte, auf dem neuen Markt gerädert. . . . Sein Vermögen zog Johann Georg ein. Nur 1000 Taler ließ er der Witwe und ihren neun Kindern (allein für 11 000 Taler Gold- und Silbergerät hatte man bei der Hausdurchsuchung „enteignet“). Die Ungerechtigkeit des Prozesses, bei dem nicht eine Zeugenaussage, nur die erlöschten „Geständnisse“ gegen Bippold sprachen, war so schreiend, daß selbst der Kaiser Maximilian zugunsten der Witwe ein Fürwort einlegte. Vergebens. . . . Joachim II. hatte ja über 2½ Millionen Taler Schulden hinterlassen. Da mußte man eben „expropriieren“. Und wieder wurden die Juden aus der Markt verjagt. Johann Georg aber wirtschaftete bald nicht minder verschwenderisch als sein Vater. Allein sein Hofbaumeister erhielt neben vollem Deputat (auch Kleidung) für 8 Personen und 8 Pferde 22 000 Taler Gehalt und ein „Ehrengelohn“ von 30 000 Talern, zahlbar in 10 Jahresraten. Da sollten „Goldmacher“ helfen, und sie halfen auch. . . . mehrere

## Schulspesung und Fürstenabfindung.

Nach den neuesten Schätzungen beträgt die Generalrechnung, die die früheren deutschen Fürsten dem hungernden deutschen Volk mit seinen Millionen von Erwerbslosen, Invaliden, Kriegerhinterbliebenen, Sozialrentnern und Kleinrentnern präsentierten, 2 550 000 000 Mark. Wie ungeheuerlich diese Zumutung ist, sei an einem Beispiel veranschaulicht.

Es ist eine alte Forderung, daß alle Schüler und Schülerinnen Schulspesung erhalten. Denn schlecht genährte und hungernde Kinder können dem Unterricht nicht aufmerksam folgen. Nur aus finanziellen Gründen ist die vollkommene Durchführung dieser Forderung bisher nicht möglich gewesen. Wieviel würde das Frühstück aller Schulkinder im Jahre kosten? In Berlin sind für je eine Portion 13 bis 14 Pf. in den Etat eingestellt worden. In kleineren Orten und auf dem Lande würde das Frühstück aber billiger sein; man kann es auf 12,5 Pf. veranschlagen. Dafür kann man einem Kinde Brot mit Milch, Kaffee, weißen Käse oder Schmalz darreichen. Da ein Kind etwa 240 Schultage hat, so würde die Schulspesung für jedes Kind 240 × 12,5 Pf. = 30 R. kosten. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich (Jahrgang 1924/25) belief sich die Zahl der Schüler und Schülerinnen in Deutschland:

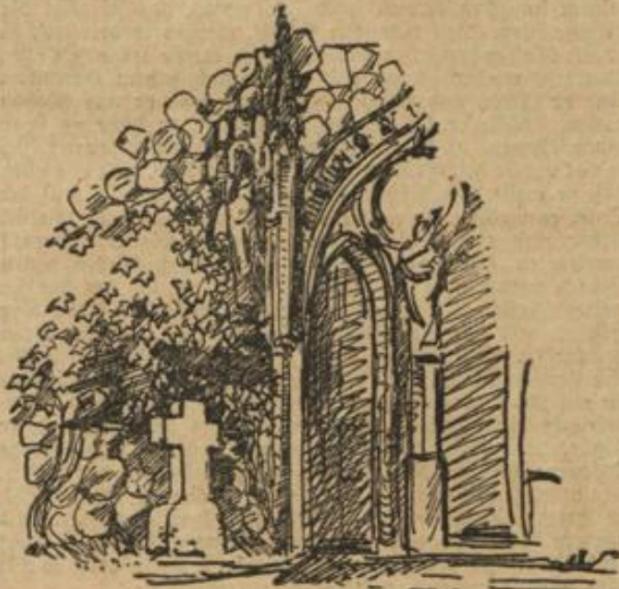
|   |           |
|---|-----------|
| 1. In den Volksschulen auf . . . . .    | 8 894 486 |
| 2. In den Mittelschulen auf . . . . .   | 829 844   |
| 3. In den höheren Schulen auf . . . . . | 761 422   |
|   | 9 976 272 |

Multipliziert man diese Zahl mit 30, so erhält man die Summe, die jährlich für die Spesung der Schulkinder erforderlich ist, nämlich 299 258 160 R. 2 550 000 000 R. würden bei einem Zinsfuß von 10 bis 12 Proz. 255 bis 306 Millionen Mark Zinsen im Jahre bringen. Die Schätze, das Geld und die Besitzungen, die die deutschen Fürsten aus dem deutschen Volke herauspressen wollten, würden also ausreichen, um dauernd die Schulspesung aller Schüler und Schülerinnen der Volksschulen, der Mittelschulen und der höheren Schulen zu ermöglichen. Jeder Einsichtige, insbesondere die Väter und Mütter, die selbst Kinder auf der Schule haben, ist zu fragen, ob sie es vorziehen, den früheren deutschen Fürsten und ihren Angehörigen, also weniger als hundert Personen, die 2½ Milliarden zu bewilligen oder unsere 10 Millionen Söhne und Töchter, von denen wir einen wirtschaftlichen Wiederaufstieg erwarten, so zu ernähren, daß sie auf der Schule alle dem Unterricht folgen und mit den für das Leben notwendigen Kenntnissen ausgerüstet werden können?

Man hat die Zeit nach dem Weltkrieg so oft mit der Zeit nach den Freiheitskriegen verglichen. Trotz mancher Ähnlichkeiten besteht ein Unterschied. Damals scheiterte die Hoffnung des deutschen Volkes auf ein einheitliches Deutschland und auf eine freiheitliche Verfassung an dem Willen der deutschen Fürsten. Jetzt sind diese kein Hindernis für eine staatliche Neuordnung gewesen. Dafür darf sich das deutsche Volk den Weg zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg nicht durch seine unersättlichen früheren Gebiete versperrt lassen. Daher muß das deutsche Volk die Fürsten bei dem Volkentscheid als seinen inneren Feind betrachten und in dem Wahlkampf die Berge beherzigen, die der Dichter Schenkendorf nach den Freiheitskriegen dem deutschen Volk zurief:

Aber einmal müßt ihr ringen,  
Nach in ernster Geisterschlacht  
Und den letzten Feind bezwingen,  
Der im Innern drohend wach!

Dann, nach langen, schweren Kämpfen,  
Kannst du ruhen, deutsche Brust!



Das Kreuz an der Marienkirche.

zur niedrigsten Dienstgrad herunter mußten ihren Anspruch auf den Titel „Jungfrau“ mit vierteljährlich 6 Groschen versteuern. . . . damit die Gräfin Wartenberg mit dem allerniedrigsten Herrn spazieren gehen konnte. . . . Trotz dieses Steuerdrucks reichten die Einnahmen nie, und der König hinterließ eine erhebliche Schuldenlast.

## Gertraudenstraße / Neuer Markt.

Wenn wir längs der Spree nun nach rechts bis zur Gertraudenstraße gehen, dann sehen wir hier bald einen wunderschönen Bau, dessen Eckbalcon von einer kleinen Säulenreihe getragen wird. Das ist das Palais Ephraim. Das war ein ganz gemeiner Kerl! der verächtliche Gehalt und Gewicht der Münzen, und aller Haß und Zorn

## Die Stimmen wachsen!

Die Propaganda für den Volksentscheid hat in Groß-Berlin in den letzten Tagen noch erheblich zugenommen. Allenfalls wurden Demonstrationen neben zahlreichen Versammlungen veranstaltet. Der Kreis Mitte hatte in der letzten Woche eine Reihe von Versammlungen abgehalten, die glänzend besucht waren und der Partei einen guten Erfolg brachten. In der Schulaula Auguststraße 88 hatte Genosse Steinkopf referiert, in Büttner's Festsaal Genosse Adolf Hoffmann und in den Wustner'schen Genosse Dr. Weinberg. Am Sonnabend fand ein Fackelzug statt, der seinen Ausgang vom Koppenplatz nahm, durch die Große Hamburger Straße, die Draniensburger, Lietz-, Garten- und Bernauer Straße zum Arkonaplatz und von hier weiter zum Kienitzpark, dann den Weinbergsweg entlang zum Rosenhölzer Platz und endlich durch die Elßner- und Linienstraße zum Koppenplatz zurückführte. — Eine glänzend verlaufene Versammlung hatte auch in Reinickendorf stattgefunden. Hier hatte der frühere thüringische Ministerpräsident, Genosse Frölich, das Referat. Er kennzeichnete gerade aus den Erfahrungen heraus, die er in Thüringen machen konnte, die Forderungen der Fürsten. Im Bezirk Tiergarten hatte die 8. Abteilung in zwei Lokalen den Gang der Einzeichnung seit Beginn ständig kontrolliert und daraus auch die nötigen Folgerungen bei der Agitation gezogen. Am gestrigen Tage verbot der geschäftsführende Stadtrat Ball plötzlich diese Kontrolle. Auf seine Anweisung hin werde unseren Genossen der Aufenthalt in den Lokalen zum Zweck der Listenführung versagt. Ein Reichsbannermann, der zunächst den Vorsteher zu sprechen wünschte, bevor er sich entfernte, wurde zur Feststellung seiner Personalien zur Sache gebracht.

Die Einzeichnungen nahmen auch gestern einen lebhaften Fortgang. So schwoll im Bezirk Wedding die Stimmenlampe weiter an und es scheint, als ob gerade die letzten drei Tage noch eine überraschend große Beteiligung bringen werden, denn die Anshoung hat sich durchgesetzt, daß es nicht nur auf die erforderlichen vier Millionen Stimmen ankommt. In der Untergrund-, auf der Stadtbahn, in den Wirtschaften, in den Kramläden, überall ist das Volksbegehren zum Tagesgespräch geworden. „Haben Sie sich schon eingezzeichnet?“ ist eine suggestiv wirkende Frage geworden, die man fast überall hört und die ihre Wirkung auf die Säumigen nicht verfehlt. Es gilt ja auch jede Minute zu nutzen, um an den letzten beiden Tagen noch die Stimmenzahl in stürmischem Tempo in die Höhe zu treiben.

In den Eintragungsstellen in der Berchtesgaderer Straße, Friedenau Rathaus, Kubensstraße, war ein reger Besuch zu verzeichnen, und zwar fast ausnahmslos nur von deutschnationalen Wählern und auch von vielen früheren Beamten. Es scheint gerade so, als ob man hier den deutschnationalen Parteiführern eine Lektion darüber erteilen möchte, wie ein großer Teil ihrer Anhänger über die Fürstenabfindung denkt.

### Auf dem Lande . . .

Unaufhörlich tropft es seit Tagen, die Landstrafen sind ödlich aufgeweicht, beinahe unpassierbar. In den kleinen Landgemeinden müssen lange Wege zurückgelegt werden, ehe das Einzeichnungstotal erreicht wird. In den meisten Landgemeinden liegen die Einzeichnungslisten im Gemeindepokal. Ueberall ist die Partei, allen voran, in der Zeit wo die Männer noch arbeiten, die Frauen. Unermüdlich agitieren sie bei den Bauern- und Tagelöhnerfrauen. Und man kann es häufig erleben, daß viele von diesen den Weg zum Einzeichnungstotal finden. Ihnen folgen weitere, meist Kleinbauern. Fragt man sie, warum sie sich einzeichnen, erhält man zur Antwort: Wir sind alle enteignet worden während der Inflationszeit. Wir haben uns zwar, um unser Geld nicht zu verlieren, Fuhrwerke angeschafft, aber auch die mühen uns heute nichts. — Es ist nur die Empörung über eine Ungerechtigkeit, die sie an die Wägen bringt. Ein anderer wieder hat, während er im Felde war, den größten Teil seines Landbesitzes verloren. Seine Frau mußte ihn für ein Spitzgeld an den zahlungsunfähigen Gutsherrn verkaufen. Ein anderer wieder klagt über die hohen Steuern, und da hat ihm ein pfiffiger Nachbar verraten, wenn die Hohenzollern das alles bekämen, müßten die Steuern noch viel höher werden. Das hat ihm und vielen, mit denen er darüber sprach, den Mut gegeben (trotz Landbund) sich einzuschreiben. Wie wirksam gerade die Agitation dieses Bauern unter seinesgleichen gezogen hat, dafür Ziffern. In diesem Ort sind 1800 Stimmberechtigten, davon haben bei der letzten Wahl 1450 gestimmt, und davon hat die Sozialdemokratie und Kommunisten 30 Proz. Stimmen erhalten. Heute haben sich schon 45 Proz. der gesamten Stimmberechtigten, also über 800, eingezzeichnet, also über 350 mehr als bei der Stadtverordnetenwahl sozialdemokratische und kommunistische Stimmen abgegeben wurden. . . . und die Tagelöhner! Ein kleiner Ort in der Nähe der Reichshauptstadt. In einem umfangreichen Bauernhof haben sich einige Siedler niedergelassen. Ich jahre hin zu einem Frauenabend, der dort von

den Frauen der Siedler veranstaltet wurde. Die Hauptsache kommt erst: die Arbeitsverteilung. Jeder Frau wird ein Bauernhof oder auch mehrere zugeteilt. Dort soll verbracht werden die Frauen zur Einzeichnung zu bewegen. Alle die Tagelöhner mit ihren Frauen trauen sich nicht zum Gemeindepokal. Erst die größten Anstrengungen sie zu überzeugen, daß der Beamte durch Schwei-

## Öffentliche Kundgebungen

### für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten

Heute, Dienstag, den 16. März:

**Schöneberg-Friedenau:** abends 8 Uhr in der Siedlung Lindenhof, im großen Saal des Ledigenheims. Redner: Pastor Franke. — Schlußdemonstration auf dem Winterfeldtplatz. — Treffpunkt aller Abteilungen, außer der 79., abends 6 1/2 Uhr Rudolf-Wilde-Platz. — Die 79. Abteilung trifft sich um 6 Uhr bei Groß, Sedanstraße 17.

**Oberschneweide:** abends 7 1/2 Uhr in Moerers Blumengarten, Ostendstraße. Redner: Dr. Kurt Löwenstein, R. d. R.

gepflicht gebunden ist und niemandem die Namen der Einzeichnenden sagen darf, bringt die Tagelöhner mit ihren Frauen auf den Weg. Durch Dreck und aufgeweichte Landstrafen gehts zum Gemeindepokal. Und wie so oft müssen sie umkehren, wenn „Ihr Bauer“ davor steht. Nochmals hin und so müssen manche zweimal und dreimal den Weg machen, immer unterstützt von den wackeren Frauen. Aber es hilft. In einem Tage haben sich über 60 Tagelöhner eingeschrieben. Bezeichnend, mit welchen Mitteln der Landbund arbeitet, ist, daß er den Beamten eingetrichtert hat, sie dürften sich nicht einzeichnen, so daß oftmals ein Beamter seine Frau hindringt, sich aber nicht bewegen läßt, sich selbst einzuschreiben. Auch in diesem Dorf ist die Zahl der Einzeichnenden schon um 18 Proz. höher als der Prozentsatz der Feiertage für Sozialdemokratie und Kommunisten abgegebenen Stimmen.

### Aus der Arbeit der weltlichen Schule.

#### Ausstellung von Schulförderarbeiten in Reinickendorf.

Was ist eine weltliche Schule? Auf diese Frage wird in der Regel kurz geantwortet: Eine weltliche Schule gibt keinen Religionsunterricht. Die Antwort ist richtig, aber unvollständig. Eine weltliche Schule ist mehr als nur eine religionsunterrichtslose Schule. Die Lehrerkollegen der weltlichen Schulen sind Sammelstätten besonders junger Lehrer und Lehrerinnen, die freudig sich zu den Anschauungen der neueren und fortgeschrittenen Pädagogik bekennen und sie überall in ihrer Arbeit an den Kindern zur Geltung zu bringen sich bemühen. Es ist nötig, das zu betonen gegenüber denen, die es lieben, in feindseliger und böswilligen Absicht, die Eltern vor den weltlichen Schulen „grauig zu machen“. Und man kann nur wünschen, daß die weltlichen Schulen jede Gelegenheit wahrnehmen, den Eltern ein weitgehendes Einblick in ihre Arbeit zu geben.

In Reinickendorf-West wendet sich jetzt die weltliche Volksschule VA wieder an die Elternschaft und darüber hinaus an eine weitere Öffentlichkeit mit einer Ausstellung von Schulförderarbeiten. Wir empfehlen, diese im Schulhaus Auguste-Victoria-Allee 37 untergebrachte Ausstellung zu besuchen und eingehend zu besichtigen. Der aufmerksame Betrachter kann an diesen Arbeiten die Erfolge der neuen Unterrichtsweise erkennen, die den Drang des Kindes zu eigenem Schaffen weckt und fördert und entwickelt. Viele der ausgestellten Zeichnungen, Papparbeiten, Holzarbeiten, Schnitzarbeiten sind nach eigenen Entwürfen der Kinder angefertigt, und es sind dabei Leistungen zustande gekommen, an denen mancher Besucher seine rechte Freude haben wird. Auch aus dem Handarbeitsunterricht der Mädchen, der ja eine schon reichlich alte Einrichtung ist, sind sehr hübsche Sachen da. Die Ausstellung kann nicht nur von den Eltern, sondern von jedermann unentgeltlich besucht werden, sie ist aber leider nur noch am heutigen Dienstag in den Abendstunden von 5 bis 8 Uhr geöffnet. Die Frage einer Verlängerung über den Dienstag hinaus wird erwogen, doch liegt darüber noch kein Beschluß vor und es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Ausstellung nur noch heute besucht werden kann.

Genosse Julius Janke aus dem früheren 2. Reichstagswahlkreis feiert heute seinen 60. Geburtstag. Er hat in der Parteibewegung von der Pflanz aufgedient. Wenn er auch nicht in die weitere Öffentlichkeit trat, so hat er doch schon unter dem Sozialistengesetz seinen Mann gestellt. Das Vertrauen seiner Genossen berief ihn bis zum heutigen Tage in die verschiedensten Ehrenämter. Wir wünschen ihm noch viele Jahre parteiweißlichen Wirkens.

## Das Urteil im Prozeß Bothmer.

### 2 Monate 14 Tage Gefängnis.

Um die beiden medizinischen Sachverständigen, San-Rat Dr. Geißler und Remyndr Dr. Sinn-Reubabelsberg, über den der Anklage zugrundeliegenden Sachverhalt ins Bild zu setzen, gab der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Westerkamp, auf Wunsch der Verteidigung in hypothetischer Form einen Ueberblick über die Beweisaufnahme, damit sie aus der Handlungsweise der Angeklagten auf deren Geisteszustand schließen könnten. Nachdem Rechtsanwalt Bahn noch darauf hingewiesen hatte, daß die Angeklagte mehrere Unfälle, und nach einer Operation Gehirnkrämpfe erlitten, außerdem im Gefängnis Wohnvorstellungen gehabt habe, erstattete Dr. Sinn-Reubabelsberg sodann sein Gutachten, in dem er ausführt, daß eine direkte erbliche Belastung der Gräfin Bothmer nicht nachgewiesen worden sei. In ihrem Charakter seien Hemmungslosigkeiten, Vergnügungslust, sprunghaftes Denken und Flüchtigkeit zu finden. Das hervorsteckendste Charaktermerkmal sei eine unnatürlich gehobene Stimmung, die auch nicht einmal während der Haft gemindert sei. Die freie Willensbestimmung würde in gewissem Maße beeinträchtigt. Wenn auch nicht der § 31 im Sinne des Strafgesetzbuches vorliege, so sei doch eine gewisse Minderwertigkeit als gegeben zu erachten. Besonders bemerkte der Sachverständige, daß ein höheres Strafmaß auf die Angeklagte keinen Eindruck mache und es sei daher zu erwägen, ob das Gericht nicht nachgewiesen worden sei. In ihrem Charakter seien Hemmungslosigkeiten, Vergnügungslust, sprunghaftes Denken und Flüchtigkeit zu finden. Das hervorsteckendste Charaktermerkmal sei eine unnatürlich gehobene Stimmung, die auch nicht einmal während der Haft gemindert sei. Die freie Willensbestimmung würde in gewissem Maße beeinträchtigt. Wenn auch nicht der § 31 im Sinne des Strafgesetzbuches vorliege, so sei doch eine gewisse Minderwertigkeit als gegeben zu erachten. Besonders bemerkte der Sachverständige, daß ein höheres Strafmaß auf die Angeklagte keinen Eindruck mache und es sei daher zu erwägen, ob das Gericht nicht nachgewiesen worden sei.

### Neffe und Onkel.

Neffe und Onkel standen sich vor dem Schöffengericht Mitte als Angeklagter und Zeuge gegenüber, da der Angeklagte seinem Onkel als Räuber entgegengesprochen war. Der Angeklagte Will Bauer ist ein zwanzigjähriger kräftiger Bursche, der Onkel ein schwächlicher vierundfünfzigjähriger Greis mit schneeweißem Haar und Bart. Hilfreich war der junge Mann von ihm in der Wohnung aufgenommen worden. Er bewirtete ihn nicht nur, sondern gab ihm auch noch bares Geld. Zum Dank dafür stürzte sich der Bursche, dem das noch nicht genug war, auf den alten Mann und bedrohte ihn mit einem Küchenmesser. Es kam nun zu einem Ringen und in seiner Todesangst gelang es dem Greis das Messer zu zerbrechen. Er zog sich aber Verletzungen an den Händen zu. Der Räuber entriß jetzt seinem Onkel die Brieftasche, aus der er 25 Mark entnahm und die Uhr, dann rief er ihn drohend zu, nicht zu muhen, bis er ihn auf dem Hof pfeifen höre. Als dann verschwand er. Der Angeklagte kam billig weg, da das Gericht seine Jugend berücksichtigte und nur auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust erkannte. Wenig Anerkennung fand das Gericht jedoch bei dem Angeklagten, denn er erklärte auf die Frage, ob er das Urteil annehme: „Ich lege Berufung gegen die Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ein.“ Vorsitzender: „Ueberlegen Sie sich das noch.“ Wenn der Staatsanwalt Berufung einlegt, kann es Zuchthaus geben, das Sie eigentlich auch verdient haben.“ Angeklagter: „Ja, dann will ich es lieber gleich annehmen.“

### Nur ein Tropfen Morphinium.

Ein Tropfen Morphinium hat über zwei Familien schmerzliches Leid gebracht. Infolge eines bösen Verhängnisses büßte ein vierjähriges Kind das Leben ein, während die Tante der Kleinen, der eine kleine Rachschleimhautentzündung folgte, an diesen Unglücksfall eine Anklage wegen Tötung erhielt und auch vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Seit 13 Jahren gebrachte Frau Böttcher wegen eines Gallenleidens Morphinium. Zur Fällung der Morphiniumspritze pflegte sie das entsprechende Quantum in eine Tasse zu gießen. Eines Tages hatte sie nun nach der Fällung die Tasse mit dem Ueberrest aus Versehen unausgespült auf dem Tisch stehen lassen. Ihre kleine Nichte, die bei ihr zum Besuch wollte, bekam die Tasse in die Hände und leckte den Rückstand aus. Obwohl es sich um kaum mehr als einen Tropfen Morphinium handelte, starb das Kind an schwerer Morphiniumvergiftung. Das Schöffengericht bejahte die Frage nach Fahrlässigkeit und kam zu der Verurteilung. Auch die Strafkammer des Landgerichts III schloß sich als Be-

## Onkel Moses.

### Roman von Schalom Ush.

Der Onkel wurde traurig. Einen Augenblick lang begriff er nichts von dem, was um ihn war. Wozu hielt er eigentlich die ehrfamen Bürger von Kusmin in der dumpfen Werkstatt eingesperrt? Wozu und für wen trieb er sie und sich an und qualte sie mit der langweiligen Arbeit an den Maschinen? Einen Augenblick lang dachte er daran, es wäre am besten, Kusmin aus seiner Haft zu befreien, selbst in das kleine Städtchen zurückzukehren, dort der reichste Mann zu sein, Sabbat und Feiertage zu halten und ein Gespann mit zwei großen Pferden, wie Reb Izkhol der Ochsenhändler, bei dem er gedient hatte — das alte jüdische Leben seiner Kindheit wieder zu leben.

„Erinnert Ihr Euch noch, Reb Schlojme, des alten Reb Izkhol? Erinnert Ihr Euch noch, wie es am Sabbat bei ihm zuging? Am Freitag ist er mit seinem Wagen mit den zwei großen Pferden heimgekommen, erinnert Ihr Euch noch?“ So fragte der Onkel mit nassen Augen.

Die Juden hatten Furcht, sich des alten Reb Izkhol zu erinnern, der Zeit, da der Onkel bei ihm Fuhrknecht gewesen war. Doch die Worte des Onkels rührten sie tief, und eine grenzenlose Liebe zu ihrem Wohlthäter durchdrang sie, welcher sich nicht vor ihnen schämte, und sich mit ihnen des alten sieben Kusmin erinnerte, nach dem sie alle Sehnsucht hatten.

„Wer erinnert sich nicht des alten Reb Izkhol? Er war ein gafffreundlicher Mann, der ist gewiß im Paradies . . .“ warf schlüchtern der alte Schlojme hin.

„Gewiß, im Paradies, ja, Reb Schlojme,“ der Onkel dachte über Paradies und Hölle nach, die er ganz und gar vergessen hatte. . . . Ihm war, als hätte er sein ganzes Leben verspielt, ohne sich ein Paradies im Jenseits zu schaffen. Vielleicht wäre es jetzt Zeit, sich für das Paradies des künftigen Lebens einzurichten, eine große Schul zu erbauen, darin alle Kusminer beten und lernen könnten, und selbst sich den ganzen Tag mit Wohlthätigkeit zu befassen. Für diese Welt bin ich schon zu alt — ich habe zu spät angefangen. Was es darum wenigstens die andere Welt sein, vielleicht haben die alten Juden recht, vielleicht gibt es gar keine Welt hier, sondern das wahre Leben beginnt erst in der anderen Welt. . . .

In einem Augenblick flogen alle diese Gedanken dem Onkel durch den Kopf; einen Augenblick nur dauerte dieses

Loslagen von dieser Welt, von Mascha, von all den wunderbaren Genüssen, auf die er quälend lang gewartet hatte. Bald aber wurde alles wieder in Onkel Moses lebendig. Er erhob sich plötzlich, sein Gesicht bekam den Ausdruck, vor welchem alle zitterten, und mit starren, unbeweglichen, gleichgültigen Augen, mit dem verächtlichen Wächeln auf den Lippen, sprach er zu Sam:

„Die Arbeit muß bis zum Ersten fertig sein. Vergiß nicht — der Auftrag aus Baltimore! — und ohne den Landseuten einen Blick zuzuwenden, ging er in sein Kontor hinab und vergaß sich in die Post, die Kuiträge, die Geschäftsbücher. Doch sein Kopf war nicht bei der Sache. So sehr er sich bemühte, sich mit dem Geschäft zu befassen, es gelang ihm nicht. Nach Hause gehen wollte er nicht. Es war langweilig zu Hause, und er hatte Furcht, daheim zu sein. Am liebsten wäre er jetzt zu Mascha gefahren, um sie mit einem Auto irgendwo aufs Land zu bringen, in der fahlen Nacht neben ihr zu sein, ihre Gestalt, ihr Lachen, sie ganz voll Entzücken in sich aufzunehmen und in den süßen, entzückten Hoffnungen zu leben, welche sein Leben und seine Träume in der ganzen Welt des Wartens erfüllten. . . . Diese Verzückung dauerte auch jetzt noch fort, und Onkel Moses machte Maschas Worte nicht bange. Er wußte, daß er alles erreichen konnte, wenn er wollte, mochte sie nun wollen oder nicht. Es kostete ihn bloß einen Wink. Doch er begann vor sich selbst Furcht zu haben. In seinem Innern sah er etwas, was ihm sagte, er sei schon zu alt, um ein neues Leben anzufangen. Er werde das Leben, welches er sich wünschte, nicht erreichen, er werde es weder mit seinem Gelde, noch mit seiner Macht ertauschen können. . . . Onkel Moses wollte diesen Gedanken nicht Macht über sich gewinnen lassen und kämpfte gegen ihn. Und um sich selbst zu überzeugen, daß er noch die Kraft besaß, ein neues Leben zu beginnen, erfaßte ihn die Lust, etwas Böses zu tun, Mascha zu zerstören. Er hatte Lust, Mascha mit dem Auto abzuholen, sie mitzunehmen, irgendwo mit ihr über Nacht zu bleiben, sie zu zerbrechen, zu zerretzen, und sie dann nicht zu heiraten; ihr zur Entschädigung Geld, eine Mitgift zu geben, doch sie nicht heiraten. Er wußte, daß er dies tun konnte, daß ihn niemand deswegen zur Rechenschaft ziehen würde; niemand konnte ihm etwas tun.

In seiner Phantasie sah er Mascha schon zerbrochen, sah sie weinend und klagend zu Hause sitzen. Sie, ihr Vater, ihre Mutter, sie kommen, um ihn zu bitten, zu stehen. . . . „Das Kind ist unglücklich gemacht worden . . .“ Und er: „Ich

bin bereit, ihr Geld zu geben, doch heiraten werde ich sie nicht.“ Das Borgefühl der Rache erquidete ihn.

Er hätte diesen Gedanken auch ausgeführt, doch in seinem innersten Herzen sagte ihm etwas, das sei nicht der richtige Weg. Das väterliche Gefühl, welches in der Zeit, da er für Mascha sorgte, in seinem Herzen für sie erwachsen war, kam jetzt wieder hervor und widersprach seinem Gedanken. Und er fühlte, daß es nicht das war, was er von Mascha wollte. Hätte er sie nur besitzen wollen, er hätte es schon lange können. Daß er so lange auf Mascha gewartet, sich so viel um sie gekümmert hatte, es war nur deshalb, weil er wollte, daß sie wolle. Sie sollte allein wollen, nicht deshalb, weil der Onkel es wollte. Er wollte, daß sie ihn lieben sollte, wirklich lieben und ebenso die Heirat wünschen, wie er. Darauf wartete er. Das war seine ganze Hoffnung in den letzten Jahren gewesen, in der ganzen Zeit, da er sich um Mascha gekümmert hatte. In seiner Phantasie hatte er es jeden Tag gesehen und sich des Gedanken gefreut, daß sie seine Frau wurde: sie wird schwach, bleich, und er hat Mitleid mit ihr. Sie liegt im Wochenbett, hat ein Kind von ihm. Bleich blickt sie auf ihn mit ihren großen Tränenaugen, und er hat Mitleid mit ihr. Darauf hatte Onkel Moses gewartet, und er fühlte, das würde nun nicht mehr kommen. Was würde kommen: Hochzeit, Kinder, doch daß sie selbst all das wollte, das würde nicht kommen. Das hatte er gestern in ihrem Blick, in ihrem tränenverfälschten Blick ganz deutlich gesehen. Und warum sollte das nicht kommen? Warum konnte es nicht mehr sein? Darauf hatte er doch gehofft, dafür hatte es sich ihm gelohnt zu leben und solange zu warten!

Onkel Moses wurde böse. Wieder loderte in ihm die böse Lust auf. Wenn es nicht sein konnte, so sollte es nicht sein. Sie zertreten, zerbrechen und fortwerfen! Das Gefühl der Rache garte in ihm: sie nicht mit einem Male zerbrechen, sondern jeden Tag! Mit ihr Hochzeit machen, sie mag wollen oder nicht! Doch vorher muß sie bluten kommen, sich selbst erniedrigen, bitten, auf den Knien stehen, seine Hand küssen und bitten: heirate mich. O, ich werde sie schon dazu bringen, daß sie vor mir kniet. Und sie muß Kinder haben, sie mag wollen oder nicht. Dem Onkel Kinder gebären! Und wie einen Hund will ich sie an mich gebunden halten, neben meinem Bett, daß sie die halbe Nacht lang im Bett auf mich wartet — und ich will andere Frauen haben. O, sie wird ein schönes Leben bei mir haben!

(Fortsetzung folgt.)

ruftungsanstalt dieser Beurteilung des Falles an, weil die Angeklagte angesichts des langjährigen Gebrauchs von Morphium vorsichtiger hätte sein müssen. Die Strafe wurde jedoch unter Berücksichtigung der obwaltenden traurigen Umstände auf einen Monat Gefängnis herabgesetzt und die durch den Todesfall selbst persönlich schwer betroffene Frau erhielt auch Strafaufhebung.

### Gesolei.

Im Mai dieses Jahres veranstaltet Düsseldorf eine Ausstellung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, sozialen Fürsorge und Lebensübungen (Gesolei). Neben den vielen, oft unzuverlässigen Ausstellungen der letzten Jahre hat etwas anderes. Hoffentlich aber auch nicht ein so krauses Durcheinander, wie wir es auf einigen der letzten Ausstellungen und zuletzt auf der Berliner Hygieneausstellung im Jahre 1925 erlebt haben. Die Beteiligung ist, weil bereits neben Reich, Staat und mehreren Städten eine große Anzahl privater und besonders konfessioneller Organisationen zugelassen haben, voraussichtlich eine sehr starke.

Was soll ausgestellt werden, und wie wird diese Ausstellung organisiert sein? Diese Fragen zu lösen, wird der Ausstellungsleitung nicht allzu leicht fallen. In einer Zeit, wo durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik die Not von Tag zu Tag steigt, wo Hunger und Krankheit, Demoralisation und Wohnungsnot die Masse der Besitzlosen dem Abgrund der Verelendung immer näher bringt, wird man Dinge ausstellen, die beweisen sollen, wie man in der Zukunft eine zweckmäßige Wohlfahrtsfürsorge betreiben will. Bestimmt wird man vergessen, daß im Augenblick die wichtigste Fürsorge die Beschaffung von Arbeit und Brot ist. Trotzdem werden Helme, Horie, Krankenhäuser und für diese bestimmte Gegenstände in schönen Abbildungen und Modellen gezeigt werden, und gedankelos werden sie vom größten Teil des besuchenden Publikums ungeteilten Beifall finden. Auch die einschlägige Literatur, die in ihrer Quantität unseren technischen Zeitschriften fast gleichsteht mit Beiträgen, die in ausdrucksvoller Weise in den Schlagworten — vorwiegend ist besser wie helfen — oder vorfragen und schätzen sind die Forderungen des Tages — gipfeln, wird nicht fehlen, und ihre Redaktoren werden wohlwollend die Vorzüge und Zweckmäßigkeit dieser Ausstellung mit himmlischen Worten preisen. Man wird, wie in allen diesen Fällen, hauptsächlich Sonne sehen, während die Schattenseiten kaum in Betracht kommen. Und wie dunkel sind diese Schattenseiten!

Zeigt sie Menschen, die in diesen Helmen, Horien und Krankenhäusern die soziale Fürsorge ausüben oder überwachen? Weberarbeitete, schlecht ernährte Leute, die teils durch Infektion oder durch Tuberkulose erkrankt sind und in aufopfernder Weise die Pfleger- und Wärterdienste ausüben. Mürrische alte Jungfern als Fürsorgerrinnen. Ausstellungsobjekte, die zweifellos bei den Besuchern einen tiefen Eindruck hinterlassen und das Empfinden aufbringen würden, daß hier der Hebel anzusetzen ist, um für eine Fürsorge, die der Menscheneconomie dient, die nötigen Kräfte zu sammeln.

Soll diese Ausstellung wirklich der Kunst einer vorbeugenden Fürsorge sein, so müßte sie sich auch ionangebend für alle wohlfahrtsfürsorglichen Arbeiten, die vorkommend und schützend wirken, einstellen. Die Wohlfahrtsfürsorge, die jetzt im allgemeinen, trotz Fürsorgenerdnung vom Februar 1924, staatlichen Wohlfahrtsgeboten und kommunalen Ortsgeboten ausgeübt wird, kann im Höchstfalle nur als helfende in Betracht gezogen werden. Schon der ungeheure, fast gar nicht von dem der Vorkriegszeit abweichende bürokratische Apparat und die Kürzlichkeit vieler Kommunalbehörden unterbinden eine großzügige vorbeugende Fürsorge fast vollständig. Alle Ansätze, die hier und dort neues Leben auf diesem Gebiete zeigen, sind nach kurzer Zeit in den Abgrund bürokratischer Maßnahmen verfunken. Anregungen, um nur einige zu nennen, wie z. B. die Umstellung der städtischen Obdachhäuser zu Wanderarbeiterheimen, Wohlfahrtsheimen, die alle Altersgruppen zusammenfassen, um ihre einzelne Konzentration aufzuheben, Kinderheime, die aus hygienischen und pädagogischen Gründen mit höchstens 50 Kindern belegt sein dürfen, um die Waffenerholungsheime zu besetzen, Ausbau der Fürsorge für entlassene Strafgefangene und Gefängnisfürsorge, konsequente Durchführung der Familienfürsorge mit vorbeugender Betreuung und Schulaufsicht usw. ergeben, wenn sie als zweckentsprechende Ausstellungsobjekte gezeigt werden, daß sie auch dazu beitragen, das Fürsorgewesen in neue Bahnen zu leiten.

Finden diese in kurzen Sätzen ange deuteten Anregungen auf der „Gesolei“ in allen Ausstellungsobjekten ihre Ausprägung, so wird man auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens bedeutendes Lehrmaterial zu einer gesunden Menscheneconomie schaffen können. Stadtrat E. Rosemann.

### Sonderfahrten nach Nordern und Helgoland.

Nach Nordern wird für Osterausflügler eine dreitägige billige Sonderfahrt Braunschweig—Hannover—Bremen—Helgoland—Nordern eingelegt. Die Dampfer zwischen Norddeich und Nordern verkehren bereits seit dem 1. März zweimal täglich in jeder Richtung. Am 12. März hat der Stapellauf des Dampfers „Kleinian“ stattgefunden, der als eine weitere Verbesserung im Nordseebahndienst den Verkehr nach Helgoland sowie

zwischen Nordern und Borkum aufnehmen wird. — Ostfahrten nach Helgoland führen außerdem die beiden Salondampfer „Rubendeg“ und „Adler“ am 2., 3. und 4. April von Hamburg über Cuxhaven aus; sie treffen am 3., 4. und 5. April wieder in Hamburg ein (Breite auf 20 M. für Hin- und Rückreise ermäßigt). Der reguläre Aprilfahrplan ab Hamburg wird durch den Dampfer „Adler“ vermindert, der jeden Dienstag und Sonnabend nach Cuxhaven und Helgoland und im Anschluß an die Dienstagsfahrten Mittwochs nach Westerland auf Sylt fährt, um vom 14. Juni ab eine neue direkte Seeverbindung von Helgoland nach Wittbün auf Amrum und Sylt auf Föhr zu eröffnen. Vom 9. Mai bis 30. September werden außerdem die beiden neuen je 2000 Tons fassenden Turbinenschneidampfer „Kaiser“ und „Cobra“ regelmäßige Fahrten auf der Linie Hamburg—Cuxhaven—Helgoland—Westerland a. Sylt unternehmen.

### Auch ein „Scherz“.

#### Verstümmelter Mord an der Ehefrau.

Auf verübten Mord an Ehefrau und Tochter lautete die Anklage gegen den Monteur Jidor Klein aus Fichtelau, der sich vor dem Schwurgericht III zu verantworten hatte. Seine Ehefrau hatte bei der Polizei Anzeige gemacht, daß ihr Mann, während sie mit der Tochter schlief, den Verschlußhüpfel aus der Gasleitung entfernt habe. Dem Oberlandjäger erzählte der Angeklagte, daß es nur ein Scherz gewesen sei. Klein blieb auch jetzt dabei, daß sein Tun nur ein Dankschrei für Schmarzen sein sollte. Seiner Frau habe „schlecht“ werden sollen, weil er sich über ihre Vorwürfe, die sie ihm wegen seiner Beziehungen zu einem Mädchen wieder einmal machte, geärgert hatte. Er habe in dieser Stimmung zunächst eine lange in seinem Besitz befindliche Flasche Sekt ausgezrunken und dann den Verschlußhüpfel aus der Gasleitung herausgezogen. Das sollte nur zwei Minuten dauern, aber schon nach einer Minute sei seine Frau herausgekommen. Da der Angeklagte aber auffälligerweise seine Betten in ein anderes Zimmer gebracht hatte und da außerdem bekannt wurde, daß er am nächsten Tage mit seiner Freundin fortzuziehen wollte, wurde angenommen, daß es mit dem Dankschrei eine ganz andere Bemannung hatte, und er wurde wegen Mordverdachts verhaftet. Die Ehefrau als Zeugin bekundete, daß sie nur Angst gehabt habe, ihr Mann könne sich selbst das Leben nehmen. Deshalb habe sie Anzeige erstattet, ohne eine Ahnung zu haben, welche Folgen daraus entstehen können. Der Staatsanwalt hielt die Anklage dennoch aufrecht und beantragte 6 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Das Schwurgericht hielt zwar schwere Verdachtsmomente im Sinne der Anklage für vorliegend, kam aber nur zu der Ansicht, daß ein Verbrechen nach § 229 (Beibringung von Gift) vorliege, und erkannte auf die Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

### Was wollen die Freunde der internationalen Kleinarbeit?

Der harte Weg zur internationalen Völkerverständigung wird seit langer Zeit immer wieder durch internationale Kongresse erfolgreich aufgelockert. Doch damit darf es nicht genug sein! Denn auch die besten Programme und Entschlüsse bleiben eine Fassade, wenn nicht auch die Träger der Bewegung aller Länder versuchen, persönliche Beziehungen zueinander aufzunehmen, und die Zahl dieser ständig wächst, die im Interesse der gesamten Menschheit eine tiefere Kenntnis voneinander erlangen möchten. Die „Freunde der Internationalen Kleinarbeit“, eine Arbeitsgemeinschaft der Berliner Sozialisten, propagieren daher: 1. Den Austausch von Briefen, Zeitungen und Zeitschriften, Büchern usw. 2. Die Schaffung gleichartiger Arbeitsgemeinschaften im In- und Auslande. 3. Den Austausch von Rednern. 4. Den gegenseitigen Besuch von Gedenktagen (einzeln oder in Gruppen, Austausch von Kindergruppen), soweit die wirtschaftlichen Verhältnisse es gestatten, kann die Aufnahme der Besucher gegenseitig kostenlos erfolgen. 5. Förderung der Kenntnis einer fremden Sprache oder einer Weltbührensprache. Die bisherige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft darf als erfolgreich erachtet angesehen werden. In kameradschaftlicher Weise haben „Daily Herald“ und auch „The New Leader“, bei in London, die Arbeit durch Aufnahme kleiner Lufrufe wirkungsvoll unterstützt, so daß annähernd 100 englische Freunde an diesem Austausch sich bereits beteiligen. Die Wege nach Frankreich und Belgien sind gleichfalls angebahnt. Andere Länder folgen. — Die nächste Aufgabe ist, Mittel und Wege zu finden, um einen engeren Zusammenschluß der Freunde herbeizuführen. Ein solches Mittel ist die Herausgabe eines „Mitteilungs-Blattes“ an unsere Interessenten des In- und Auslandes. Soeben sind den „Freunden der Internationalen Kleinarbeit“, die den gegenseitigen Austausch von Briefen, Zeitungen, Büchern usw. mit ausländischen Genossen pflegen will, wiederum circa 50 englische Adressen zur Verfügung gestellt worden. Sie bitten ersichtlich ersiehende Genossen, die sich für einen derartigen Briefaustausch interessieren, ihre Adresse mit Angabe des Alters und Berufs an den Genossen Dr. Adolf Baeh, Berlin NW. 1, Stromstr. 58, zu senden.

### Ueberfall auf der Landstraße.

Gestern nachmittag gegen 5 1/2 Uhr wurde der 24 Jahre alte Bierkutscher Otto Fischer aus Charlottenburg, Schloßstr. 24, als er mit einem Fuhrwerk der Schultheiß-Bayenhofer Brauerei von einer Ueberlandfahrt zurückkehrte, auf der Falkenhagener Chaussee in der Nähe von Spandau überfallen. Zwei noch unbekannte Männer hielten den Wagen an und zwangen den F. unter Vorhaltung eines Revolvers, die umgehängte Geldtasche mit der Tageslohnung in Höhe von 300 M. herauszugeben. Die Räuber sprangen, nachdem ihnen der Kutscher die Tasche gegeben hatte, auf ihre Fahrräder und Räder in der Richtung nach Falkensee. Fischer jagte mit seinem Gespann nach Spandau und alarmierte die Polizei.

Wiederaufleben der Robot in Nordböhmen. Der jetzt tschechische Pächter der Güter von Hauska, Lobos und Stranowitz in Nordböhmen, zugleich Präsident der Pilsener Stadwerke, Josef Simonet, ließ bei den Kleinpächtern seiner Besitzungen eine Kundmachung umgehen, die nicht mehr und nicht weniger besagte als die Wiedereinführung der Robot. Er gestattete die Weiterpacht nur unter der Bedingung, daß die Pächter, lauter deutsche Kleinbauern, sich verpflichten, auf den Feldern und Wiesen des Gutsherrn Dienste zu leisten, sofern er ihrer bedarf. Die Kleinpächter müssen sich, wenn ihnen nicht von außen Rettung kommt, wohl oder übel fügen, um nicht von Grund und Boden vertrieben zu werden.

Ueber das „notwendige Schicksal der Versuchsschulen“ spricht Dienstag, 16. März, abends 7 1/2 Uhr, Dr. Siegfried Bernfeld, der ehemalige Leiter des Kinderheims Baumgarten bei Wien, im Bund Entschlossener Schulreformer im Werner-Siemens-Realgymnasium, Hohenstaufenstr. 47/48. Freie Aussprache. Jedermann ist eingeladen. Unkostenbeitrag erbeten.

Im Heim der Potsdamer Frauenhilfe in der Großen Weinmeister- bzw. Kirchbachstraße ist kürzlich ein aufsehenerregender Fund gemacht worden. Dort erkrankte die 16jährige Schülerin Hildegard Sauer an Fiebererkrankungen. Das Mädchen phantasierte und wurde in die Nervenanstalt des Potsdamer Krankenhauses gebracht. Als man einige Wäschstücke in den Krankenwagen mitgeben wollte, fand man im Koffer der Sauer die erdrosselte Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Potsdamer Staatsanwaltschaft ist mit der Angelegenheit bereits beschäftigt, denn es handelt sich hier um einen unerlaubten Eingriff. Die Schülerin war 6 Monate in dem Heim, das zwei evangelischen Pastoren untersteht.

„Freies Volk“ in der Jugendbühne Ostberg. Das Bezirksamt Ostberg teilt mit, daß der Film „Freies Volk“ in der Städtischen Jugendbühne Berlin-Ostberg, Holzstr. 7/9, vom 23. bis 25. März täglich 7, 7 und 9 Uhr vorgeführt wird. Eintrittspreise auf allen Plätzen 00 St.

Dampferzusammenstoß. Nach einer Meldung aus Hamburg ist der nach Durban ausgehende englische Dampfer „City of Alexandria“ von dem mit Ladung von Hadersleben kommenden und aus dem Nordostkanal auslaufenden englischen Dampfer „Maid of Crete“ angerannt worden. „City of Alexandria“ wurde am Heck und Steuerbordseite stark beschädigt und mußte die Reise aufgeben. „Maid of Crete“ hat Schäden am Bug erlitten.

**DUNLOP**  
CORD  
Ballon

Den Wagen damit bereifen,  
heißt seine Leistungsfähigkeit  
erhöhen und Unfälle verhüten

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

### Bekanntmachung

Um dem seit vielen Jahren besten eingeführten **Kapitan-Kontak** weitere treue Käufer zu sichern, hat der Besitzer beschlossen, eine im gesundheitlicher Beziehung neue Einrichtung zu treffen. In einzelne Rollen und Schichten wird ein Extrakt eingelegt, mit Nummer und Firma versehen. Hier bieten Pötel an den Generalvertrieb einzeln, erhält eine sehr hübsche 500 gepreßte Wale umsonst. Es ist somit die Möglichkeit gegeben, daß viele Kapitan-Kontak nach und nach in den Besitz einer solchen echten Silberwale gelangen werden, welche die beste gesundheitliche Aufzucht vorzuzug. Verkaufsstellen durch den Generalvertrieb: C. Röder, Berlin SO., Bismarckstr. 22. Tel.: Köhnhof 3661.

**Ischias** ist ein, wenn auch sehr seltenes, aber doch ein sehr schmerzhaftes Leiden, das durch eine Entzündung der Nervenfasern entsteht. In solchen Fällen bewirkt eine Massage mit **Ischias** eine schnelle Besserung. Dr. med. C. Röder, Berlin SO., Bismarckstr. 22. Tel.: Köhnhof 3661.

**Abolf Hoffmann**  
**Episoden und Zwischenrufe**  
aus der Parlaments- und Ministerzeit.  
Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig.  
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

**Offene Füße** Krampfadern, Wunden, Entzündungen etc. unentgeltliches Jucken heilt in 10 Minuten. Dankgag die milde u. wohltuende **Orellin-Salbe** Dose M. 1,75 u. 3.—. In Droge u. Apoth. sonst bei **Otto Reichel**, Berlin 4, SO., Eisenbahnstraße 4.

# LIEBIG

**Einen bessern find'st du nicht!**

Dur Fleischbrühe gehören vor allem Fleisch-Extraktstoffe (die Teile des Fleisches, die sich im Wasser lösen); sie sind in hohem Maße im **Liebig Fleischbrühe-Würfel**

erhalten und deshalb liefert dieser wirkliche Fleischbrühe mit natürlichem Bouillongeschmack. Ein Versuch überzeugt!



## John Nickerson & Co.

Gegründet 1906 Emissions-Bank Gegründet 1906

61 Broadway New York U. S. A.

Telegramm-Adresse: Joniko.

# VIM



Für Ihre Bestecke.

Ihre Messer, Gabeln und Löffel werden blitzblank, wenn Sie etwas VIM auf einen feuchten Lappen streuen und leicht damit scheuern. VIM schon die Hände.

30 Pf.



**Nonon**  
berühmt  
LJURGENS  
Alexanderplatz  
**Bernau (Mark)**  
Reudersmann, Markt 24,  
Barn. 110 Rüter, 60  
Dah. 100. Heeren, 24  
Pohl, Charlottenb.  
Stielcreutzstraße 4.

# Arbeiter-Sport

## Um das Stadtamt für Leibesübungen.

### Der Schildebürgerstreik der Kommunisten.

Berlin hat immer noch kein Stadtamt für Leibesübungen! Die Entscheidung darüber ist dem ungewissen Schicksal einer dritten Lesung am kommenden Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung anvertraut. So wollten es die Kommunisten im Bunde mit sämtlichen bürgerlichen Parteien — nachdem das Stadtamt selbst bereits mit der proletarischen Mehrheit des Roten Hauses beschlossen worden war.

Die Zustimmung der Kommunisten zur dritten Lesung war einer der kürzesten Schildebürgerstreike, die sich ihre von potentieller Sportfreundschaft strotzende Fraktion im Roten Hause geleistet hat. Denn was nun kommen wird, wissen die Götter. Es kann — im Sinne der Kommunisten — ein wenig besser sein als das Resultat der zweiten Lesung, aber es kann auch viel schlechter sein und es kann unter Umständen gar nichts werden. Das hängt bei den knappen Mehrheitsverhältnissen im Rathause von Zufälligkeiten ab. Die sozialdemokratische Fraktion ist jedenfalls frei von jeder Verantwortung dafür.

Es ist bedauerlich, wie die Kommunisten überhaupt bei den gesamten Beratungen dieses Stadtamts mit dem Kopf durch die Wand gegangen sind. Selbst in Augenblicken, wo das Stadtamt durch die geschickten Praktiken der Bürgerlichen ins Rationalistische und Militaristische abgelenkt wurde, gingen sie blindlings mit ihnen mit und schimpften auf die „verräterischen“ Sozialdemokraten, die in solchen Momenten mit der Drohung der Ablehnung des ganzen Stadtamts die gefährliche Entwicklung zu hängen verstanden.

Wiederholen wir — um jeder Legendenbildung in Arbeiter-Sportkreisen vorzubeugen — kurz noch einmal den Gang der Abstimmungen am vorigen Donnerstag:

Die Sozialdemokraten hatten beantragt, das Stadtamt durch die Schildebürger zu belassen und nicht dem neuen Stadtamt zu unterstellen. Sie waren dazu verpflichtet auf Grund des sozialistischen (und kommunistischen) Schulprogramms, nach dem das gesamte Erziehungswesen als eine Einheit aufzufassen ist, aus der man nicht irgendein Gebiet beliebig herausheben kann. Gerade die Befechter der Arbeitsschule können die körperliche Erziehung der Jugend nicht von der geistigen trennen. Die Sozialdemokratie befand sich damit in Uebereinstimmung sowohl mit dem Vorsitzenden der Zentralkommission für Arbeiter-Sport und Körperpflege wie mit dem (kommunistischen) Vorsitzenden des Berliner Arbeiter-Sportartikels, die beide den Vertretern der Fraktion gegenüber sich ausdrücklich zu derselben Anschauung bekannt hatten. Der sozialdemokratische Antrag wurde mit den eigenen und den demokratischen Stimmen angenommen.

Die Sozialdemokraten hatten weiter beantragt, die Badeanstalten unter der Verwaltung des Gesundheitsamts zu belassen, aber (wie übrigens auch bei den Turnhallen) die Verfügung über die für die Vereine in Betracht kommende Zeit dem „Stadtamt für Leibesübungen“ zu übertragen. Rahgebend dafür war die Erwägung, daß man eine Sportzentrale nicht mit medizinischen, Bädern- und Brausebädern belasten dürfe, ohne ihre Arbeit für die eigentlich sportlichen Aufgaben zu beschränken. Zudem war nach der Erklärung des Magistrats ohne diesen Beschluß die Zustimmung des Magistrats ausgeschlossen. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Damit war ein Stadtamt geschaffen, das in seinem ganzen Aufbau wie in seinem Aufgabengebiet eine vorzügliche Zentralkstelle für die Pflege des Sports und der Leibesübungen gebildet hätte. Zudem fand nun noch ein kommunistischer Antrag mit Hilfe der Sozialdemokraten Annahme, wonach die Vertreter der Arbeiter-Sportorganisationen besonders als Sachverständige heranzuziehen seien. Daraufhin stimmten sämtliche bürgerliche Parteien in der Schlussabstimmung gegen das Stadtamt überhaupt. Es wurde aber dennoch mit sozialdemokratisch-kommunistischer Mehrheit beschlossen.

Und nun — nachdem alles glücklich unter Dach und Fach zu sein schien — leisteten sich die Kommunisten den eingangs erwähnten Schildebürgerstreik, mit den Reaktionsären zusammen für die dritte Lesung zu stimmen! Weil sie verärgert waren, daß die beiden sozialdemokratischen Anträge im Interesse einer gedeihlichen Arbeit des neuen Stadtamts angenommen waren! Und aus solcher kleinlichen Berührungspolitik heraus gefährden sie das ganze große Werk dieses Stadtamts überhaupt! Es geht doch nichts über patentierte „Sportfreundschaft“.

### Arbeiter-Sportler, Augen auf!

### Arbeiter-Kanusport.

Wer in den letzten Jahren die Entwicklung des Kanusports beobachtet hat, muß über den großen Aufschwung erstaunt sein. Die Ursache, daß dieser Zweig des Wassersports in der Nachkriegszeit besonders emporblühte, liegt darin, daß auch Kinderbewilligte, vielfach durch Selbstbau, in den Besitz eines solchen idealen Wandersportfahrzeuges gelangen können. Eine Folge dieser Entwicklung ist natürlich die Bildung von Kanusportvereinen, die aber zum größten Teile dem bürgerlichen „Deutschen Kanuverband“ angeschlossen sind. Die Arbeiter-Sportler haben sich zusammengeschlossen zu Arbeiter-Kanusportvereinen, unmittelbar am Drehpunkt für Touren über Müggel- und Langensee, in Köpenick an der Dahme, ist ein schönes Bootshaus mit zweckmäßiger Anlage, errichtet. Arbeitsbrüder und -schwestern, die ihr den schönen Kanusport betreiben wollen, kommt erst zu uns und holt euch Rat und dann lauft oder haut euch ein solches Fahrzeug. Nichts ist schöner als mit Frau und Kind, Sportgenossen oder -genossen im Kanu die Geheimnisse der märkischen Heimat zu erkunden, oder im friedlichen Wettstreit, ohne bürgerliche Sportgerölle, die Kräfte zu messen. Frisch gestärkt und muskelfest nimmt man dann wieder den Kampf ums tägliche Brot auf. Kommt zu den Freien Kanufahrern Berlin e. V., Bootshaus Köpenick, Marienstraße (Stadion). Anfragen an Artur Fechner, Berlin, Edertstr. 13.

Zur Ausübung des Wassersports auf der Unterhavel haben sich unweit Spandau, im alten herrlichen Fischerdorf Tiefwerder, in dem seit achtzehn Jahren bereits der Arbeiter-Sportverein „Collegia“ sein Heim aufgeschlagen hat, in den letzten Jahren eine Reihe Arbeiter-Kanusportvereine angegliedert. Hier sind die Pichelsberger Rudervereinigung, der Ruderverein „Butab“ und die Kanuabteilung der Freien Schwimmer Charlottenburg mit schmucken Bootshäusern

vorhanden. Dazu kommt noch in nächster Nähe die „Kanuabteilung des Sportvereins Spandau“. Insgesamt sind etwa 120 Boote von Arbeitervereinen beisammen. Die Standquartiere liegen unter alten Bäumen. Sie bieten nicht nur den Booten ein gutes Obdach, sondern auch den Mitgliedern und ihren Familien angenehmen, gesunden, billigen Aufenthalt. Das früher selbständige Dorf Tiefwerder ist bequem mit der Straßenbahn, Linien 154 und 54 (Haltestelle „Neue Welt“), zu erreichen. Um den Inhabern der in vielen Privatgärten liegenden Boote, von denen man einen großen Prozentsatz zur Arbeiterklasse zählen kann, und allen Freunden ein möglichst imponantes und eindrucksvolles Bild vom Arbeiter-Sport zu zeigen, haben obgenannte Vereine beschlossen, das diesjährige Anfahren am 25. April gemeinsam zu begehen. Die Boote werden auf ihrer Fahrt morgens 10 Uhr und abends 1/2 6 Uhr des Pichelsberger Gemüde und die im Zuge der Heerstraße gelegene Fregbrücke passieren. Adressen vermittelt Karl Bemannhagen, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 47.

### Die russischen Schwimmer in Berlin.

Der Schwimmverein „Vorwärts 1897 e. V.“ hatte sich, wie bereits mitgeteilt, mit Genehmigung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eine Mannschaft russischer Schwimmer nach Berlin geladen, die an mehreren Tagen der vergangenen Woche startete. Bei dem Abschiedsschwimmfest, das am Sonntag im Stadtbad Hedding stattfand, zeigten die Russen zwar eine technisch leidliche Ausführung, wettlämpferisch konnten sie aber wie auch an den anderen Tagen gegen die Berliner nichts ausrichten. Mag sein, daß sie überanstrengt waren, vielleicht haben sie auch in ihrer Heimat im Winter keine guten Übungsmöglichkeiten, auf jeden Fall hat der Aufwand, den „Vorwärts“ und die anderen beteiligten Vereine trieben, sportlich nicht gelohnt. Vielleicht holen sich in Zukunft unsere Sportvereine die alten, sportlich hochstehenden ausländischen Brudervereine, die der Luzerner Internationale angehören, nach Berlin, anstatt sich darauf zu verlassen, Mitglieder einer „Internationalen“ einzuladen, die bisher nichts dazu beigetragen hat, das Verhältnis zwischen Luzern und Moskau zu bessern.

In den anderen Konkurrenzen kämpften die beiden alten Rivalen Vorwärts und Freie Schwimmer Neukölln erbittert um die Siege, die bei den Männern meistens, wenn auch sehr knapp, den Freien Schwimmern, bei den Frauen und der weiblichen Jugend gleichmäßig beiden Vereinen, bei der männlichen Jugend dagegen überlegen dem Vorwärts zufiel.

### Kampfabend „Nordost“.

Am letzten Sonntag veranstaltete die „Sportliche Vereinigung Nordost“ wieder einen gut besuchten Kampfabend. Im Jiu-Jitsu wurden die Endkämpfe des Mittelgewichtsturniers abgewickelt. Die Vorkämpfe fanden am Vormittag statt, abends folgten die Hauptkämpfe. Es gab sehr harten und spannenden Sport. Das Turnier sah dreizehn Teilnehmer aus den Vereinen Nordost, Lurich, Libertas, Neukölln, Adler und Legel im Ring. In den Endkämpfen qualifizierten sich nur Mitglieder der „Sportlichen Vereinigung Nordost“, von denen einige hervorragende Leistungen vollbrachten. In erster Stelle steht Fild, der in der Zeit von 17,44 Minuten nicht weniger als sechs Siege errang. Fild ist ein äußerst gewandter und geschickter Jiu-Jitsu-Kämpfer, der seine Gegner nach kurzer Zeit abfertigte. Es folgt sein Klubkamerad Riewe, der in 19,30 Minuten vier Siege errang. An dritter Stelle rangiert Bartels mit drei Siegen in 12,10 Minuten. Auch die Vorkämpfe, die flott und fair geführt wurden, fanden wiederholten Beifall. Kräter (Nordost) siegte im Federgewicht über Karle (Spandau) nach Punkten. Kräter hat sich in letzter Zeit stark verbessert. Im Fliegengewicht konnte Obst (Nordost) über Sanowski (Spandau) nach Punkten siegen. Den dritten Punktsieg erreichte Müller (Nordost) im Bantamgewicht über seinen Spandauer Gegner Weber. Müller, der sehr gut in Form ist, traf auf einen sehr harten Gegner, der ihm den Punktsieg nicht leicht machte. Roode (Nordost) und Proste (Spandau) sowie Fiebig (Nordost) und Welschmann (Eberswalde) trennten sich unentschieden.

### Stand der Fußballspiele am 7. März.

| Verein                             | Spiele | gewonnen | unentschieden | verloren | Punkte |
|------------------------------------|--------|----------|---------------|----------|--------|
| <b>Bezirk Norden, Abteilung A:</b> |        |          |               |          |        |
| Reifen                             | 17     | 14       | 1             | 2        | 29:5   |
| Reifen 12                          | 16     | 14       | 0             | 2        | 28:4   |
| Adler 08.                          | 15     | 13       | 0             | 2        | 26:4   |
| Adler 12.                          | 16     | 12       | 0             | 4        | 24:8   |
| Wacker 20                          | 17     | 10       | 1             | 6        | 21:15  |
| Bernau                             | 17     | 8        | 1             | 8        | 17:17  |
| Sokolnia                           | 17     | 7        | 1             | 9        | 15:19  |
| Eintracht                          | 17     | 6        | 0             | 11       | 13:22  |
| Arbeiter-Sport 9.                  | 16     | 4        | 0             | 12       | 8:24   |
| Leutnant                           | 16     | 4        | 0             | 12       | 8:24   |
| E. B. Pom'om                       | 16     | 3        | 1             | 12       | 8:21   |
| Dergemühle                         | 14     | 0        | 1             | 13       | 1:27   |
| <b>Bezirk Norden, Abteilung B:</b> |        |          |               |          |        |
| Altenania                          | 16     | 11       | 3             | 2        | 27:5   |
| Minerva                            | 19     | 12       | 5             | 2        | 27:11  |
| Spandau 35                         | 17     | 9        | 5             | 3        | 23:11  |
| Reifen 12                          | 18     | 7        | 5             | 6        | 19:11  |
| Borussia                           | 16     | 8        | 3             | 5        | 19:13  |
| Reifen-Nord                        | 15     | 7        | 3             | 5        | 17:13  |
| Bantam 08                          | 17     | 6        | 3             | 8        | 17:13  |
| Schwärze                           | 14     | 2        | 4             | 8        | 11:23  |
| Union                              | 6      | 2        | 0             | 4        | 4:8    |
| Rathenow                           | 14     | 1        | 1             | 12       | 3:25   |
| Hertha                             | 13     | 0        | 0             | 13       | 0:26   |
| <b>Bezirk Norden, Abteilung C:</b> |        |          |               |          |        |
| Arminia                            | 16     | 13       | 1             | 2        | 27:5   |
| Amateur                            | 15     | 12       | 1             | 2        | 25:5   |
| Stemensstadt                       | 18     | 11       | 2             | 5        | 24:13  |
| Legel                              | 13     | 10       | 1             | 2        | 21:5   |
| Wilmers                            | 15     | 7        | 4             | 4        | 18:13  |
| Bania                              | 16     | 7        | 2             | 7        | 16:16  |
| Reifen 12                          | 16     | 4        | 4             | 8        | 12:20  |
| Eintracht                          | 14     | 3        | 1             | 8        | 11:17  |
| Wilmers                            | 16     | 4        | 0             | 12       | 8:24   |
| Stadion                            | 17     | 2        | 2             | 13       | 6:28   |
| Sportverein 22                     | 14     | 1        | 0             | 13       | 2:26   |

Der Film „Die neue Großmacht“ gelangt am Donnerstag, 18. März, durch die „Freie Turnerschaft Friedenau“ und dem Lourdesverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Abteilung Friedenau, in der Schulaula Homuthstraße in Friedenau zur Ausführung. Beginn 8 Uhr. Der Film wird ungekürzt gezeigt unter Mitwirkung einer Turner-Musikcapelle. Alle, die den Film noch nicht gesehen haben, ist der Besuch sehr zu empfehlen. Eintritt 75 Pfennig.

### Frauen- und Mädchen-Sportfest.

Noch vor zwei Jahrzehnten hielten es die meisten für unerschaffen, daß junge Mädchen öffentlich turnen. In geschlossenen Räumen, in denen außer dem Turnwart keine männliche Person anwesend sein durfte, wurde es — als notwendiges Übel — schließlich noch geduldet. Inzwischen haben sich die Ansichten gewandelt, weil das Gute sich doch durchsetzt. Am kommenden Sonntag werden die Turnerinnen bei dem Wettbewerb der „Freien Turnerschaft Groß-Berlin“ sogar im Badestadium turnen, ein neuer Fortschritt, weil er den Körper nicht beengt und das Schöne der Übungen erst voll zur Geltung kommen läßt. Ferner werden mehrere Frauenriege zeigen, daß auch die Frauen bis ins hohe Alter Leibesübungen treiben können, zum Ruhm ihrer Gesundheit. Das Programm ist äußerst reichhaltig und vielseitig. Wir können allen Interessenten einen angenehmen Nachmittag versprechen. Das Frauen-Sportfest beginnt am Sonntag pünktlich 3 Uhr in der Zentraltturnhalle Prinzenstr. 70 (Marihplatz). Wir ersuchen alle Eltern, ihre Töchter auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen.

Die russischen Schwimmer in Charlottenburg. Der Verein „Freie Schwimmer in Charlottenburg 04 e. V.“ veranstaltet am 17. März, 7 1/2 Uhr, in der Aula Neues Ufer, Ecke Kaiserin-Augusta-Allee, einen öffentlichen Begrüßungsabend für die russischen Schwimmer mit gutem, künstlerischem Programm.

Am 18. März findet ein „Internationales Schwimmfest“ in der Städtischen Badeanstalt Krumme Str. 10 statt. Der Eintrittspreis beträgt für die Empfangsfeier 1 M., für das Schwimmfest 75 Pf.

Reichsbanner- und Arbeiter-Sport. Mit dieser Frage befaßte sich die Sparten-Ausschussung der „Freien Arbeiter- und Sport-Bund“ und faßte folgende Entschliessung: „Da der Arbeiter-Turn- und Sport-Bund keine republikanische, sondern eine proletarische Organisation ist, müssen die Sportabteilungen des Reichsbanners nach wie vor als wilde und bürgerliche Organisationen im Sinne des Rastler-Bundesgesetzes betrachtet. Betreffs Führung der Farben der Republik müssen wir auch hierzu erklären, daß wir fest zu dem Beschluß des Rathenower Kreisestages stehen, wonach Vereine des 1. Kreises nur rote oder Zweifelhafte führen dürfen. Dieser Beschluß, nach der Einigung zwischen Reichsbannerabteilung und Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gefaßt, ist nicht geeignet, das angebahnte freundschaftliche Verhältnis zu fördern.“

### Berlin-Nord schlägt Steffin 4:2.

Bei schönstem Frühlingwetter und vor ungefähr 1800 Zuschauern fanden sich die Vertreter des Bogdseitzers und Steffins gegenüber. Steffin bei Ausfall und sie sahen sich gleich vor dem Berliner Tor. Aber nur ein Eck ist die Ausbeute und Berlin verliert das Spiel in Steffins Hände. Auch hier können nur einige Eck erzielt werden, die entweder schlecht eingegeben oder vom Torwart unerschaffen gemacht werden. In der 17. Minute kommt ein hoher Schuß aufs Tor der Gäste, den der Torwart nur mit großer Mühe wehren kann. Auch die Gäste der Steffiner sind nicht müde. In der 20. Minute ist dem Tor der Berliner ein Besuch ab, doch fehlt ihnen im entscheidenden Moment der Torfuß. Es werden alle Angriffe eine Beute der Verteidigung oder des Torwarts. Bei einem Angriff der Berliner verfehlt die Verteidigung Steffins den Ball und Ballins kann unhalber in der 30. Minute zum ersten Tor einfinden. Dadurch erhält Berlin den Vorzug vor dem Angriff. Doch scheitert alles an dem über erzielenden Torwart der Gäste. Erst vier Minuten vor dem Pause geht es dem Gäste zum zweiten Tor einfinden. Nach der Pause sind es zuerst wieder die Berliner, die im Angriff sind. In der 50. Minute kann Ballins durch Kopfball zum dritten Tor einfinden. Jetzt macht auch Steffins Sturm auf. Immer gefährlicher ist der Angriff. Einen hohen Schuß aufs Tor kann der Verteidiger Berlins gerade noch auf der Linie abwehren. In der 60. Minute kann der Ballins Steffins zum ersten Tor einfinden. Berlin läßt jetzt mehrmals nach. In der 75. Minute kann Ballins den zweiten Treffer erringen. Berlin kann doppelt in der 80. Minute durch ein viertes Tor den Sieg überleben. — Das Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf, es ist für Berlin sehr schmerzhaft. Ein Unentschieden hätte ein richtiges Bild gegeben.

Weitere Fußballresultate: Durch das Steffin-Berlin-Spiel fielen im 1. Kreis 2 Spiele und werden die Spiele aus. Nur der Dren brachte seine Spiele zum Austrag. Freestonmer Fußball-Club gewann gegen Oberpre 10:1. Wille-Schloß gegen Freischütz 0:3 in den kürzeren. Wilmersdorf hatte 10:10, gegen Berlin 1:0 zu gewinnen. Strauß zeigte sich dem Verein für Bewegungsspiele mit 4:1 überlegen. Brandenburg 2 unterlag gegen Lichtenberg 1 knapp mit 0:1. Hoch gewann Sobotta mit 2:2 gegen Wilmersdorf. Sokania schlug Puhla-Adel mit 5:0. Unentschieden 2:2 trennten Ad. Friedrichshagen und Bornort. Kosmanja-Lichtenberg 3:0:5.

Frühjahrsauswahl der Reichsbannerabteilung. Der diesjährige Frühjahrsauswahl der Reichsbannerabteilung findet am 28. März, nachmittags 4 Uhr, in der Zentraltturnhalle, Berlin, Marienplatz, statt. Das Dauen geht in folgenden Klassen vor sich: Klasse A besteht aus der Reichsbannerabteilung, Klasse B aus Turner, Schwimmer, Fußballer. Es wird ausschließlich dem Reichsbanner vorbehalten, die Auswahl der Spieler zu bestimmen. Der Lauf wird sowohl als Einzel- wie auch als Mannschaftswettbewerb. Die Auswahl ist am 28. März bei Erich Appelbaum, Friedenau, Rubensstr. 6a, nachmittags 10 Uhr, im Reichsbanneramt, Berlin, Friedenau, zu erfragen. Am 21. März ist die Strecke abgemessen und kann zur Information und zum Training benutzt werden. Wochentags 9:30 Uhr nachmittags beim Reichsbanneramt in der Zentraltturnhalle. Die Ordner treffen sich am 24. März im obigen Lokal.

Kreisabschluss. Die Reichsbannerabteilung hat sich zu Beginn dieses Jahres der Kreisabschluss angeordnet. Derselbe vereinigt nun drei Parteien (Turner, Schwimmer und Reichsbanner), die bestritten sind, das technische sowie das organisatorische Wissen ihrer Schüler zu erweitern. Der Sportauswahl der Reichsbannerabteilung wird durchzuführen. Er beginnt am Donnerstag, 20. März, 5 Uhr, auf dem Richterplatz in Baumgartenweg. Aufzuehnen fünf Abende, während am ersten Abend, jeder Verein oder jede Abteilung ist verpflichtet, nach Möglichkeit ein bis zwei Gesellen — ihren Trainingsleiter oder befähigten Gesellen — zum Aufzug zu entsenden. Auch können die anderen Sportarten ihren Vertreter schicken. Die Teilnehmer am Fortbildungskursus müssen sich am Abend des Vortages nach Möglichkeit freimachen von jeglicher Vereinsarbeit. Nur gemeldete Gesellen können am Aufzug teilnehmen. Meldeschluß 17. März. Erich Rippert, Berlin-Lichtenberg, Bogdseitzstr. 7.

Konferenz der „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien. Ostgruppe Berlin: Mittwoch, 17. März, 7 1/2 Uhr. Monotonerammlung in der Schulaula Weinmühlstr. 16-17. Lichtbildvortrag von Dr. Klose über „Naturfreunde in der Welt“. — Wkt. Hedding: Dienstag, 16. März, im Heim Lichtenberg Str. 48. — Den Wärdelben zum Gedächtnis. — Wkt. Friedenau: Dienstag, 16. März, im Heim Obereiche Str. 5a. — Hon und über Arbeiter-Sport. — Wkt. Bornort: Donnerstag, 18. März, 8 Uhr, im Jugendheim Bongier Str. 22. Wärdelbenfeier.

Wkt. Arbeiter-Wintersport-Interessengemeinschaft. Donnerstag, 18. März. Technische Auswählung aller Sportarten, Sportplatz Freeston. Aufmerksamkeitsamtlicher Mitglieder jeden Donnerstag ebenfalls Freeston. Freitag, 19. März. Ueben aller Schülervereine im Sportplatz. Rollenloser Unterricht. Treffen 7 1/2 Uhr vor dem Eingang. Sonntag, 21. März. Fahrt in die Erkendbrge zum Aufsuchen unseres Naturerbes. Wandertour durchs Gelände der Erkendbrge. Abfahrt 7 Uhr mit S-Bahn nach Erkendbrge nach Groß-Berlin vom Südlicher Bahnhof (Richtschneide 18 Min. Fahrt).

Technischer Austausch der Arbeiter- und Reichsbanner. Sitzung Dienstag, 16. März, 8 Uhr, bei Wölter, Rumsdtr. 17.

Reichsbanner-Kreisabend. Dienstag, 16. März, 8 Uhr, bei Peter, Wärdelbrge 135. Sitzung des Reichsbanner-Kreisabends und des Technischen Ausschusses. Aufstellung eines Programms zur Wärdelbrge. Wärdelbrge im Bezirk. Außerdem Aussprache über die Verteilung der höchsten Plätze im Bezirk.

Wkt. Sport-Club, e. V. Geschäftsfeier: Danna Kohn, Berlin, Wärdelbrge Str. 47. Vom Montag März ab finden jetzt regelmäßig wieder Wärdelbrge Donnerstags 10 Uhr vom Reichsbanner-Sportplatz Baumgartenweg aus statt.

Arbeiter-Sport- und Kultur-Fest Lichtenberg. Rast- und Besuchsabend Mittwoch, 17. März, 7 1/2 Uhr, bei Wärdelbrge, Kronenstr. 100. Infanterie-Regiment der Reichsbanner ist das Erstellen von neuen Vereinen notwendig. Reichsbanner-Festabend und Beiträge mitbringen.

Arbeiter-Sportler Vereinigung Berlin meldet sich für den Propaganda- und Schloßerabend zum Reichsbanner. Wärdelbrge 11. März, 8 Uhr, bei Wärdelbrge, Rumsdtr. 17. März, 8 Uhr, bei Wärdelbrge, Rumsdtr. 17.

Wärdelbrge Spielvereinigung, Bezirk Norden. Der angelegte Sonntag am 17. und 20. März über „Hilf der Nationalismus“ findet in der Richter-Kaufhaus, Berlin, am Schloßberg, statt. Anfang pünktlich 8 Uhr.

Arbeiter-Kadetten-Bund „Solidarität“, Gowerland. Freitag, 19. März, 8 Uhr, veranstaltet die „Berliner Reichsbannerabteilung“ im Wärdelbrge, Wärdelbrge, eine öffentliche Rundung. In derselben werden wichtige Besprechungen durch Vertreter der Reichsbanner und der Reichsbanner durchgeführt. Wir machen es allen Funktionären und Mitgliedern zur Pflicht, an dieser Rundung teilzunehmen.

Immer und nur **Rahma-buttergleich** MARGARINE

Commerz- und Privatbank.

Der Abbau beendet: Neueinstellungen bei Wieder- ausdehnung des Geschäfts.

Als vierte in der Reihe der deutschen Großbanken legt die in Berlin und Hamburg anässige Commerz- und Privatbank ihren Abschluß für das Wirtschaftsjahr 1925 vor. Die Umsatztätigkeit hat gegenüber dem Vorjahr ganz beträchtlich zugenommen, nämlich von 51,2 auf 68,3 Milliarden Mark.

Stille Reserven und Anlagepolitik.

Reben dem ausgewiesenen Gewinn sind auch in dieser Bank neue „stille“ Reserven während des abgelaufenen Geschäftsjahres gebildet worden, wie ein Blick auf die Zunahme des Wertpapierkontos — trotz rückgängiger Aktienkurse! — und die Verminderung des Kontos „Konfortialbeteiligungen“ (innere Abschreibungen) zeigt.

Table with 4 columns: Aktiva, Ende 1925, Ende 1924, and Passiva. Rows include Wechsel, Kassen-Guthaben, Effekten-Lombarde, Waren-Lombarde, Eigene Wertpapiere, etc.

Einer Zunahme der Debitoren und Lombarde um 172,5 Millionen und der Wechsel um 55 Millionen steht demnach eine Zunahme der Kreditoren um 222 Millionen, der Akzepte um 22 Millionen gegenüber. Die Bank hat also fast den Gesamtbeitrag der ihr aufliegenden Mittel wieder angelegt.

Das Ende des Personalabbaus.

Recht bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß die Commerz- und Privatbank durch energische Beschneidung ihrer Personalstärke und gleichzeitigen Uebergang zum maschinellen Betrieb (gleich nach der Stobillisierung) wie auch durch Einschränkung der räumlichen Ausdehnung des Geschäfts zu einer erheblichen Einsparung von Unkosten gelangen konnte.

„Das Geschäft in unseren Filialen und Depotstellen war den Verhältnissen entsprechend recht zufriedenstellend“ — so sagt der Geschäftsbericht der Bank. Gleichzeitig wird berichtet, daß die Banken ihr Möglichstes tun werden, um die Provisions- und Zinsbedingungen ihren Kreditnehmern gegenüber zu mildern.

Gebot ist, sondern die Erweiterung des Geschäfts, die Vermehrung der Umsätze bei kleinerer Gewinnquote. Die Commerz- und Privatbank, die bei der Verringerung der eigenen Unkosten gute Arbeit geleistet hat, ist vielleicht auf dem richtigen Weg, wie die Verringerung ihrer Zinsgewinne trotz steigender Umsätze vermuten läßt.

Zentralverband deutscher Konsumvereine. Umsätze, Geschäftsguthaben und Spareinlagen 1925.

Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine berichtet durch Heinrich Kaufmann in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“, Nr. 11, vom 13. März, über Umsätze, Geschäftsguthaben und Spareinlagen der angeschlossenen Genossenschaften im Jahre 1925.

Der Umsatz der berichtenden Konsumgenossenschaften erhöhte sich von 548,7 Millionen Mark auf 702,5 Millionen Mark oder von 159,32 Mark auf 208,76 Mark je Mitglied. Im letzten Friedensjahre erzielten die berichtenden 1094 Konsumgenossenschaften mit 1718 000 Mitgliedern einen Umsatz von 493 Millionen Mark.

Die Gesamtsumme der Geschäftsguthaben stieg in den beiden letzten Jahren von 15 Millionen Mark auf 26,1 Millionen Mark, wovon durch Aufwertung 12,4 Millionen Mark entstanden sind. Nach der Verbandsstatistik betrug die Summe der Geschäftsguthaben im letzten Friedensjahre 33,8 Millionen Mark.

Erheblich günstiger stellte sich im Vergleich zum letzten Friedensjahre die absolute Entwicklung der Spareinlagen. Während in den beiden verfloßenen Jahren eine Erhöhung der Spareinlagen von 49,5 Millionen Mark auf 82,7 Millionen Mark, wovon 43,1 Millionen Mark durch Aufwertung entstanden sind, zu verzeichnen war, betrug im letzten Friedensjahre der Betrag der Spareinlagen 80,2 Millionen Mark.

heute schon steht die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung durch das Wachstum der Geschäftsguthaben und der Spareinlagen, abgesehen von einer leider noch viel zu großen Zahl notleidender Vereine, wieder gesund und kräftig da und läßt sich an, alle berechtigten Hoffnungen, die auf sie gesetzt werden können, zu erfüllen.

Garantieleistungen des Reichs. Offenlicke Gelder für Privatwede?

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat am Sonnabend einer Vorlage der Reichsregierung zugestimmt, die im Interesse einer ausreichenden Versorgung des deutschen Bodens mit Kali und Phosphor die Uebernahme einer Reichsbürgschaft vorsah, wie sie am 18. Dezember 1925 bereits für Stickstoffdünger unternommen worden ist.

Während die Bürgschaftsübernahme für Kali und Phosphor sich öffentlich abspielte und die Gründe dafür in einer ausführlichen Vorlage der Reichsregierung niedergelegt wurden, ist aus einer Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ zu entnehmen, daß in anderen Fällen die Vorgänge sorgsam geheim gehalten werden. Nach den Mitteilungen der „Frankfurter Zeitung“ ist vor etwa einer Woche im Haushaltsausschuß auch noch eine andere Bürgschaftsübernahme besprochen worden.

Unsere Erkundungen haben ergeben, daß der von der „Frankfurter Zeitung“ geschilderte äußere Tatbestand richtig ist. Jedoch war es auch uns nicht möglich, näheres zu erfahren, da strengste Vertraulichkeit angeordnet worden ist. Diese Tatsache zwingt zur öffentlichen Stellungnahme. Sie ist auch besonders deshalb notwendig, weil das für solche Zwecke zuständige Reichswirtschaftsministerium an diesen Vorgängen unbeteiligt ist und weil sich nicht hat ermitteln lassen, von wem denn diese eigentümliche Forderung an den Haushaltsausschuß des Reichstages gestellt worden ist.

Formell stützt man sich auf § 2 Abs. 2 des Haushaltsgesetzes. Hier wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, zur Befriedigung unabweisbarer durch die Nachwirkungen des Krieges hervorgerufener Bedürfnisse mit Genehmigung des Ausschusses des Reichstages für den Reichshaushalt nötigenfalls Garantien zu übernehmen, sofern dadurch eine Ausgabe vermieden wird, der sich das Reich sonst hätte nicht entziehen können. Diese dehnbare Bestimmung ist bisher bereits über Gebühr ausgenutzt worden. Immerhin ist doch stets die Mit-

wirkung des ganzen Haushaltsausschusses erforderlich gewesen, dessen 28 Mitglieder schriftlich und mündlich mit den Unterlagen vertraut gemacht wurden, die eine Garantieübernahme rechtfertigen sollten.

Angeichts der großen Geheimnisträumerei aber, die in dem Fall Rannesmann betrieben wird, — wo die Mitglieder des Haushaltsausschusses des Reichstages überhaupt erst durch die Presse den Namen des subventionierten Unternehmens erfahren — liegt die Vermutung eines Mißbrauchs dieser Bestimmung zugunsten rein privater Interessen außerordentlich nahe. Sie wird verstärkt durch die Tatsache, daß niemand für dieses Erfuchen an den Haushaltsausschuß die formelle Verantwortlichkeit übernehmen will und jedwede schriftliche Begründung fehlt.

Zu den Nachrichten über Gewährung eines Reichskredites an die Rannesmann-Gruppe erfährt die „Konjunktur-Korrespondenz“, daß es sich hierbei um die den Gebrüder Rannesmann noch verbliebenen Besitzungen in Spanisch-Marokko handelt, die in eine Garantieaktion des Reiches insofern einbezogen wurden, als das Reich für einen durch die Reichskreditgesellschaft und eine Berliner Großbank an Rannesmann zu gewährenden Kredit von etwa 8 Millionen Mark eine gewisse Garantie übernimmt.

Liquidation in Dänemark.

Aus Kopenhagen schreibt uns unser Berichterstatter:

Schon seit einiger Zeit gingen in Dänemark Gerüchte, daß die Landmandsbank, die dem dänischen Staat und der dänischen Wirtschaft schon über 100 Millionen gekostet hat und die seit 1923 unter staatlicher Kontrolle arbeitet, neue bedeutende Abschreibungen machen müsse. Diese Gerüchte haben nun ihre Bestätigung gefunden, indem die Landmandsbank in ihrer Jahresbilanz Abschreibungen von nicht weniger als 150 Millionen Kronen vornimmt. Diese Abschreibungen sind mit Zustimmung des Bankinspektors und der Regierung getroffen worden.

Wie bereits gesagt, erfolgen die Abschreibungen auf Verlangen des Generalsekretärs Genossen Stauning und des Bankinspektors. Die sozialistische Regierung hat mit dieser Maßnahme bewiesen, daß sie gewillt ist, endlich mit der Vertuschungspolitik der dänischen Bankreise und der früheren liberalen Regierungen aufzuräumen. So schwer der Verlust für Dänemark ist, so ist doch das rigorose Vorgehen des sozialistischen Kabinetts zu begrüßen als notwendige Reinigung der dänischen Finanzverhältnisse und als hoffentlich endgültiges Aufräumen mit dem Kriegs- und Nachkriegsschwindel.

In Dänemark tut man gut, auch die politische Seite der Landmandsbankkatastrophe nicht zu vergessen. Die Hauptverluste, die russischen Forderungen, betreffen die Refinanzierungen und Spekulationen dänisch-englischen Kapitals, das 1918/19 glaubte, Deutschland und Hamburg endgültig auf dem Nordostseemarkt ausfallen und Kopenhagen die Rolle Hamburgs zu übernehmen zu können. Es ist die Rettung Deutschlands vor dem Zusammenbruch durch die selbstverleugnende Haltung der deutschen Sozialdemokratie, die den Leihenraubungsversuch der dänischen, von Ententeapital unterstützten Spekulanten zunichte gemacht hat und zeigte, daß Deutschland trotz der Kriegskatastrophe noch keine Leiche ist, sondern seinen Platz in der Weltwirtschaft wohl zu verteidigen und zu festigen vermag.

Staatsminister Stauning wird dem dänischen Reichstag einen Gesetzesvorschlag vorlegen, in dem die Verlängerung der 1925 ablaufenden Staatsgarantie für die Landmandsbank bis 1933 gefordert wird. Angesichts der Bedeutung der Landmandsbank für das dänische Wirtschaftsleben wird das dänische Parlament diesen Vorschlag einstimmig annehmen, so sehr er auch die Staatsfinanzen belastet.

Maggi's Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen „Maggi“ und die gelbrote Packung.

sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. Ein Würfel in aut 1/2 Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt sofort kräftige Fleischbrühe zum Trinken, zur Zubereitung und Verbesserung aller Arten Suppen, Soßen und Gemüse. 1 Würfel 4 Pfennig.



# Verbandstag der Landarbeiter.

Berlin, 15. März.

Nach den Begrüßungsreden erfolgte die Wahl des Bureaus, der Randatsprüfungskommission, der Schriftführer und der Statutenberatungskommission. Zu Vorsitzenden des Verbandstages wurden Brandenburg, Rogdeburg, Harder, Rostock und der Verbandsvorsitzende Schmidt-Berlin gewählt. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten und dem Verbandsvorsitzenden Georg Schmidt das Wort zum

## Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes

gegeben. Der Redner führte etwa aus: Die Arbeit der Organisation seit der letzten Generalversammlung war eine harte und mühsame. Unter großen Opfern und mit vielen Schwierigkeiten mußte das repariert werden, was die Inflation und die Entwertung der Verhältnisse der Organisation an Schaden zugefügt hatten. Es ist nicht erfolglos gekämpft worden. Die Mitgliederbewegung zeigt, daß die Organisation seit Beendigung der Inflation in einem ansehnlichen Wiederaufstieg begriffen ist. Der Stamm der Mitglieder wird durch die Landarbeiter gebildet. Von den über 100 000 Landarbeitern sind circa 60 000 Deputatarbeiter. Das zeigt, daß die Organisation hauptsächlich in dem Gebiete des Großgrundbesitzes dominiert.

Eine große Arbeit war die Schaffung des „Preßedienst“. Durch ihn gelang es, großen und anhaltenden Einfluß auf einen beträchtlichen Teil der sozialdemokratischen Presse zu gewinnen. Der Verbandsvorstand bemühte sich, auch Zugang zur vorjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung in Stuttgart zu finden. Das mißlang, weil es die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft nicht für nötig hielt, unsere Anfrage zu beantworten. Die Organisation kann sich diese Einstellung erklären. Man scheut die guten Radeweise über die schlechten und mißlichen Lebensverhältnisse der deutschen Landarbeiter. Es wird aber trotzdem dafür gesorgt werden, daß das Material an die Öffentlichkeit gelangt.

Gegenüber den Arbeitgeberverbänden wurde stets eine klare Stellung eingenommen. Diese klare Stellung war auch notwendig, weil die Arbeitgeber Ende 1923 glaubten, die Organisation sei erledigt. Sie waren deshalb auch nicht zu einer Aussprache zu bewegen. Damit hat sich

## die Arbeitsgemeinschaft von selbst erledigt.

Wenn eine Mahnung an die landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände zu richten ist, dann ist es die: Man soll es ausgeben, mit Drohungen zu kommen und sich in die Dinge der Organisation einzumischen. Klar und deutlich sei gesagt, daß die Organisation der Landarbeiter nicht daran denkt, sich ihre Wege von außerhalb der Organisation stehenden Kreisen vorschreiben zu lassen. Die Organisation ist von jeher selbständig gewesen und hat den Willen, es auch für die Zukunft zu sein. Sie wird darauf verzichten, bittend zu Ministerien oder zu Arbeitgeberverbänden zu gehen. Die Organisation kämpft dafür, daß die Landarbeiter ein Existenzminimum bekommen.

Was die Organisation den Landarbeitern über den Zolltarif gesagt hat, ist eingetreten. Es stellt sich immer mehr heraus, daß das Zolltarifgesetz der Landwirtschaft nur Nachteile und den Landarbeitern keinerlei Vorteile gebracht hat.

Obwohl sich die Organisation im wesentlichen auf sich selbst beruht, ist sie doch der Auffassung, daß die Reichsregierung und die Länderregierungen mehr als bisher die Not der Landarbeiter berücksichtigen müßten. Diese Arbeiterkraft, die draußen auf verdorrten Pflanzungen steht, bedarf der Unterstützung von oben. Wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern, ist zu befürchten, daß die Landflucht einsetzt. Zunächst werden die autorisierter Arbeiter und damit die intelligentesten abwandern. Es läßt sich, wenn wir die Einstellung der Behörden den Landarbeitern gegenüber beobachten, das Empfinden nicht unterdrücken, daß in den Ministerien die Stimme des Landarbeiters reichlich stark zur Geltung kommt.

Entsprechend dem Beschlusse der letzten Generalversammlung ist der Vorstand in der Zwischenzeit

## überall für die Wahl sozialistischer Kandidaten

eingetreten. Wahgebend für diese Einstellung ist die Tatsache, daß es die Sozialdemokratische Partei war, die sich immer den Wünschen der Landarbeiter in weitestgehendem Maße annahm. Die Kommunisten haben mit ihrer Tätigkeit der Landarbeiterbewegung und dem Interesse der Landarbeiter mehr geschadet als genutzt.

Die Reichsbannerbewegung ist vom Verband auf das entschiedenste begünstigt worden. Es geht aus der Erkenntnis heraus, daß diese Bewegung eine dringende notwendige Einrichtung gegen Ausbreitung reaktionärer Bestrebungen besonders auf dem Lande ist.

Die internationale Organisation der Landarbeiter hat verschiedene Tagungen hinter sich. Auf der letzten Tagung in Berlin wurde der Verbandsvorsitzende des Deutschen Landarbeiterverbandes mit der Wahrnehmung der Sekretariatsgeschäfte betraut. Der Deutsche Landarbeiterverband erblidet hierin eine große Ehreung für sich. Wenn von der internationalen Landarbeiterbewegung gesprochen wird, darf vor allem die Bewegung in Italien und Ungarn nicht vergessen werden. Was in diesen Ländern zu sehen ist, ist mehr als brutale Schikanierung freihändig eingestellter Menschen. Die deutschen Landarbeiter sollen aus diesen Ereignissen lernen. Soweit der Direktor des Internationalen Arbeitsamts in Frage kommt, kann nach den Erfahrungen, die die Organisation bisher mit ihm machen konnte, gesagt werden, daß er ein großer Freund der Landarbeiter ist.

Bedenklich muß stimmen, daß es noch nicht gelungen ist, mit dem Verband der Gärtner und Schweizer zusammenzukommen.

Zur Sozialpolitik ist zu sagen, daß auch hier die Bestrebungen zu verzeichnen sind,

## die Rechte der Landarbeiter zu beschneiden.

Vor allen Dingen bemüht man sich, das Recht der Freizügigkeit, das in dem § 111 der Deutschen Reichsverfassung festgelegt ist, zu inhibieren. Die Landarbeiter müssen gleich den Industriearbeitern in die Erwerbslosenversicherung einbezogen werden.

In den letzten Jahren wurde begonnen, das Taylor-System in der Landwirtschaft einzuführen. Es ist aber falsch und muß von den Landarbeitern abgelehnt werden. Auf dem Gebiete der systematischen Landarbeitstheorie und -forschung wollen wir gern mitarbeiten. Es ist noch sehr viel zu leisten in bezug auf bessere Arbeitsverteilung, Anschaffung von passendem Handwerkszeug, auch vermehrte Maschineneinführung gehört dazu.

Eine Gefahr für die nationale Wirtschaft bedeutet es, wenn zuviel ausländische Landarbeiter beschäftigt werden. Heute, wo wir politisch noch nicht so stark sind, bestehen Strömungen, das Kontingent von ausländischen Wanderarbeitern zu erhöhen. In ihren Begründungen legen die Arbeitgeber immer, daß die ausländischen Arbeiter für den Zuckerrübenbau gebraucht werden. Da-

bei M festzustellen, daß in den Gegenden des Zuckerrübenbaues auf 100 Hektar 18 ausländische Arbeiter beschäftigt wurden, in den Gegenden dagegen, wo Zuckerrübenbau fast gar nicht in Frage kommt, sind pro 100 Hektar 102 Arbeiter beschäftigt worden.

Es besteht immer noch die technische Notwendigkeit. Ihr Dasein erübrigt sich für die Landwirtschaft vollständig. Soweit aus ihren Berichten hervorgeht, hat sie in der letzten Zeit nur einmal Gelegenheit gehabt, in der Landwirtschaft einzugreifen. Es wird Zeit, daß sie verschwindet.

Einige Worte zum christlichen Zentralverband der Landarbeiter. Er ist schon im gedruckten Geschäftsbericht reichlich gewürdigt worden. Vollständig bloßgestellt ist er durch die Verhandlung vor dem Fremenausschuß im Landtag. Ueberall haben sie gebettelt. Wegen ihres tapferen Verhaltens im Ruhrkampf ließen sie sich von dem deutschen nationalen Finanzminister von Schlieffen 150 000 M. geben, während tatsächlich die Verbindung mit dem unbelegten Gebiet von Landarbeitern des Deutschen Landarbeiterverbandes aufrecht erhalten wurde. Hierüber wird noch von dem Finanzministerium Aufklärung gefordert werden müssen. Es wird Zeit, daß sich die christlichen Gewerkschaften dieses Glied in ihren Reihen näher betrachten. Ein offener Gelber ist dem Redner in gewisser Beziehung lieber als diese verkappten Gelben.

Run ganz zuletzt die Kommunisten. Sie haben in der Landwirtschaft nichts mehr zu bedeuten. Redner wirft die Frage auf: „Wo ist es den Kommunisten gelungen, den Lohn des Landarbeiters auch nur um 5 Pf. zu erhöhen?“ Er geht dabei auf den Begrüßungsartikel der kommunistischen „Landeszeitung“ ein und beweist daran, wie wenig Ahnung die Kommunisten vom Lande haben.

Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

## Tagung der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften.

Prof. Bonn führte in seinem Referat seine bekannten Gedankengänge über die gegenwärtige Wirtschaftskrise aus. Leider fühlte er sich verpflichtet, sich an den freien Gewerkschaften zu reiben, die im vergangenen Sommer nicht sofort mit dem Kampf gegen die Zölle eingeleitet hätten und in diesem Kampf hinter den Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften zurückgeblieben wären. Darauf zu erwidern, erübrigt sich.

Nach einem Vortrag des bekannten Bodenreformers Damasko über „Bodenrecht und Arbeitsrecht“, der in scharf pointierten Sätzen die Spannung zwischen der vom Gewerkschaftsring verfolgten politischen Linie und dem Gedanken der Bodenreform gab, wurde einstimmig eine entsprechende Entschließung angenommen.

Nach der Mittagspause nahm an Stelle des durch die Verhandlungen im Fremenausschuß verhinderten Abgeordneten Oswald Riedel der Gewerkschaftssekretär Thal das Wort. Er zeichnete, in Fortführung der von Professor Bonn aufgestellten Thesen, die Arbeitnehmerpolitik des Gewerkschaftsrings und untersuchte die weltanschaulichen Grundlagen der freiheitlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung gegenüber der angeblichen Weltanschauung der christlich-nationalen Gewerkschaften und der freien Gewerkschaften. Der Redner wies in längeren Ausführungen nach, daß die sogenannte christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung weltanschaulich die verdorbenen Strömungen in sich vereine, neben den katholischen Tendenzen der Gruppen um Stegerwald und Zoos, die sich im übrigen diametral in ihrer Weltanschauung gegenüber ständen, arbeitete der Gedag mit seiner Spitzenorganisation, dem Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband, der weder christlich noch national, sondern antisemitisch und völkisch und nationalitätlich fundiert sei und dessen Weltanschauung man nur als Botendienst kennzeichnen könne.

Die marxistischen Gewerkschaften hätten seit der Beendigung des Krieges die Aufwärtsbewegung der deutschen Arbeitnehmerschaft nur gehemmt. All diesen Richtungen gegenüber vertrete der Gewerkschaftsring die Auffassung, daß der Mensch nicht erst im Himmel selig werden solle, sondern daß bereits alle Voraussetzungen dafür geschaffen werden müßten, daß er seine Freiheit auf Erden voll entfalten könne!

## Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 16. März.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
3.45 Uhr nachm.: Stunde mit Büchern: Neue Novellen. Ricarda Huch: „Der wiederkehrende Christus“. Karl Corring: „Gruen“. Arnold Zweig: „Frühe Fahrten“. Unamuno: „Spiegel des Todes“ und „Abel Sanchez“. 4.30—5 Uhr nachm.: Konzert. 6.30 Uhr abends: Staatssekretär a. D. Dr. Lewald: „Die sozialhygienische Bedeutung der Leibestübungen“. 7 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Englisch (R. Herdman Pender). 7.30 Uhr abends: Dr. Karl Wileynski: „Dichter der Lebensfreude (Klabund)“. 7.55 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Westphal: „Deutsche Meister in der Nationalgalerie: Anselm Feuerbach“. 8.30—10 Uhr abends: Bunter Abend. 1. a) Palkenhagen: Im Frühling. Romanze. b) Korla: Tango dramatische (Theodor Mackeben, Klavier; Ferd. Kaufmann, Violine; Ernst Wassing, Cello). 2. Lied auf die Frauen: a) Millocker: Zwardis Frauenzimmer. Entrée-Lied des Panto aus der Operette „Der Vizeadmiral“. b) V. Holländer: Vorsehn auf die Seligkeit. c) Jean Gilbert: Du lieber Gott da oben. Lied aus „Zur wilden Hummel“ (Hermann Boettcher). 3. Altdutsche Schwänke: a) Wo der Landsknecht Wohnung sein wird, wenn sie sterben. b) Von einem hinkenden Schneider, wie er in den Himmel kam. c) Von einem Mann, der nicht in den Himmel wollte, weil er vernahm, daß sein Weib darin war (Fried. Kieling, Rezitation). 4. a) Hauptmann: Das letzte Lied. aus der Operette „Goldschmieds Töchterlein“. b) Ascher: Spieglein, Spieglein in meiner Hand, aus der Operette „Der Soldat der Marie“ (Käthe Mann, Sopran). 5. Aus der guten alten Zeit: a) Schubert: Ich weiß nur das Eine, Lied aus „Hannerl“. b) K. Kreutzer: Hobbeld aus „Verschwender“. c) A. Schäfer: Die drei Mädchen. d) A. Schäfer: Hopp, hopp, hopp, Mariannchen (Hermann Böttcher). 6. Altdutsche Schwänke: a) Eines Bauern Sohn begehrt Geld von seinem Vater Montanus. b) Von einem Schwaben, der das Leberlein gefressen (Fried. Kieling). 7. a) Kálmán: Einmal möcht ich wieder tanzen, aus der Operette „Gräfin Mariza“. b) R. Stolz: Irgend was ist mit mir heut' los, aus der Operette „Die Tansgräfin“. c) Petermann: Hat keinen Zweck, Du bist kein Kavaller (Käthe Mann). 8. a) Strauß: Frühlingssonne. b) Oelschlegel: Gavotte — Pizzicato (Theodor Mackeben, Ferd. Kaufmann, Ernst Wassing). Am Flügel: Th. Mackeben. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitsang, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik (Ehm. Schachmeister's Original-Tanzkapelle).

Königswusterhausen, Dienstag, den 16. März.

3—3.30 Uhr nachm.: Professor Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. 3.30—4 Uhr nachm.: Schulrat Professor Dr. Thomae: Das Wachsen des Erziehungsgedankens neben dem Wirtschaftsdenken. 4—4.30 Uhr nachm.: Ministerialdirektor Dr. Ziernemann: Die Baugewerkschule. 4.30—5 Uhr nachm.: Fr. J. L. Stern: Wenn die Kinder mitsingen wollen. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

7. Kreis Charlottenburg. Die Abteilungsleiter haben bis 6 Uhr abends Material ab im Jugendheim Rosenstr. 4. — 8. bis 10. Uhr: Sämtliche Genossen melden sich ab 6 Uhr in ihren Gruppenlokalen. Wichtige Informationen abholen. — Mittwoch, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Rosenstr. 4. Sitzung des Kreisvereins.

heute, Dienstag, den 16. März:

- 35. Abt. Dem 16. bis 17. März läuft im Reichs-Rosina, Rosenstr. 32, der Film „Unser Rosina“. Eintrittspreis: 4—6 Uhr Kinder 15 Pf.; 6—8 Uhr Erwachsene mit Begleitung frei; 8—10 Uhr für Beschäftigte 30 Pf. Wir bitten um regen Besuch.
- 46. Abt. Reichsleiter, abends aller Sammelstellen! Alle Genossen beteiligen sich an der Reklamationsarbeit bei Schulz, Cunostr. 32.
- 55. Abt. Charlottenburg. Flugblätterverteilung nachmittags 5 1/2 Uhr: 8. Gruppe von Sport, Wallstr. 90; 9. Gruppe von Reimer, Wilmersdorfer Str. 22; 10. Gruppe von Böhm, Schölerstr. 4, aus.
- 138. Abt. Reinickendorf-Ost. Die Genossen werden dringend gebeten, bis zum 20. März die Sammelstellen für das Selbstgehen, die noch ausstehen, beim Genossen Paul Sonnenburg, Reinickendorf-Ost, Wilmstr. 2, 3 Tr., bestimmt abzurufen.

Morgen, Mittwoch, den 17. März:

- 6. Abt. 7 1/2 Uhr bei Bohrdamm, Seemannstr. 11. Funktionärstreffen. Alle Funktionäre müssen erscheinen.
- 82. Abt. Steglitz. 8 Uhr bei Schellbake, Thurnstr. Mitgliederversammlung. Referent Genosse Kiele.
- 88. Abt. Lichterfelde. 8 Uhr in der Schule Rosenthaler Platz. Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Die Genossen, welche nach Sammelstellen abgerufen haben, müssen dies unbedingt spätestens am Mittwoch tun.
- 95. Abt. Reinickendorf. 7 1/2 Uhr bei Gröber, Reichenstr. 9. Sitzung aller Funktionäre und Ortsleiter. Erscheinen dringend erforderlich.
- 122. Abt. Biesdorf. 8 Uhr bei Berth. Barzschner, Str. 31. Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Referent Karl Schöler.
- 137. Abt. Reinickendorf-West. Die Mitgliederversammlung fällt aus.
- 140. Abt. Köpenick. Abends 7 1/2 Uhr im Lokal Reichsleiter, Cunostr. 1. Vortrag: „Sozialdemokratie vor und nach dem Krieg“. Referent Paul Jurborn. Alle Genossen müssen erscheinen.
- 141. Abt. Wilmersdorf. 8 Uhr bei Jochimsen im Restaurant „Schule am Schindler“. Vortrag: „Reinickendorf-Genossen von Europa“. Referent Wilhelm Richter.
- 141. Abt. Köpenick. Mitgliederversammlung. Der Ababend fällt aus. Dafür findet am gleichen Tage eine wichtiger Sitzung aller Funktionäre im Lokal Friede, Niederstr. 10, nämlich 8 Uhr. Erscheinen unbedingt Pflicht.

30. Abt. Am Donnerstag, den 18. März. Sitzung der Kommissionen Kommission, abends 7 1/2 Uhr, bei Bogner, Cunostr. 11. Sämtliche Mitglieder der Kommissionen müssen erscheinen. Referent Genosse Schöler.

## Frauenveranstaltungen am Mittwoch, den 17. März:

- 24. Abt. 7 1/2 Uhr bei Böhm, Immanuelstr. 24. Vortrag: „Unser Schulz“. Referent Walter Faust.
- Schöneberg. 7.78. Abt. 7 1/2 Uhr im Lokal Jüngers, Kochstr. 16. Vortrag: „Die Frau im neuen Staat“. Referent Ernst Jünger. — 78. Abt. 7 1/2 Uhr bei Brock, Sedanstr. 17. Vortrag: „Die Geschichte des 18. März“. Referent Wilhelm Zamba.

Jungfernschlösschen. Mittwoch, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr, gemeinsame Märkte der Arbeiterjugend und Jungfernschlösschen im Sozialen Friedrichshain. Alle Ortsgruppen beteiligen sich. — Genossinnen und Genossen, die Lust haben, bei ihrer Aufführung an dieser Märkte mitzumachen, werden gebeten, bereits um 6 Uhr abends am Ort zu sein. Der Arbeitsausfluß.

Jungfernschlösschen. Gruppe Sühnen: Dienstag, den 16. März, abends 8 Uhr, in der Zwicklischen Schuhfabrik, Wilmersdorf, 3. mittlere Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. — Gruppe Kieritzien: Die nächste Zusammenkunft am Dienstag, den 16. März, abends 8 Uhr, findet nicht, wie zuerst angedeutet, in der Sozialen Wilhelmshagenener Straße, sondern bei Arthur, Pankstr. 10, statt. Vortrag: „Die Stellung der Frau im Sozialismus“. Referentinnen: Gertr. Gensche und Rita Kern. Gäste willkommen. Mittwoch, den 17. März, Teilnahme an der Märkte der Arbeiterjugend und Jungfernschlösschen. — Gruppe Lichterfelde: Dienstag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Cunostr. 11. Vortrag: „Amerika als wirtschaftliches Vorbild“. Referent Bruno Rasmann.

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

45. Abt. Unser langjähriger Genosse Andreas Kraus ist am Sonntag, den 15. März, verstorben. Am Dienstag, den 16. März, Bestattung am Leichenhaus am Hauptbahnhof. Wir erweisen reue Anteilnahme.

## Jugendveranstaltungen.

Märkte am Mittwoch, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr, im Sozialen Friedrichshain. Anrede des Reichstagspräsidenten Genossen Paul Lobe. Anschließend Reduktion an den Gräbern der Märteschlösschen vorüber. Eintritt 30 Pf.

Jugendgruppen und -genossinnen, die Lust haben, an der Aufführung der Jungfernschlösschen Spielgemeinschaft bei unserer Märkte mitzumachen, werden gebeten, am Mittwoch, den 17. März, bereits um 6 Uhr im Sozialen Friedrichshain zu sein.

Abteilungsleiter, unverbaute Märkteleuten müssen unbedingt sofort zur Verfügung stehen!

heute, Dienstag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr:

- Gesundbrunnen: Schule Sothenburger Str. 2. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Wedding-Rod: Schule Wilmersdorf, 48. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 1: Jugendheim Rosina, Rosenstr. 32. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. Die Interessenten an der Überfahrt werden gebeten, heute im Gruppenabend zu erscheinen (11 Pf. Anzahlung). — Köpenick 2: Jugendheim Rosina, Rosenstr. 32. Märkte. — Köpenick 3: Schule Pankstr. 10. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 4: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 5: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 6: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 7: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 8: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 9: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 10: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 11: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 12: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 13: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 14: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 15: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 16: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 17: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 18: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 19: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“. — Köpenick 20: Schule Cunostr. 11. Vortrag: „Nationalsozialistischer Grundbegriff“.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin G. 14, Eberhardstr. 57/58, Hof 3 Tr. Vorträge: Do., 8. 18., abends 8 Uhr, Gröber Baum, Wilm.-Berl. Berl. Vortrag über Volkshilfe. — Freitag: 21., 17., abends 7 1/2 Uhr, Reichsleiter, bei Reier, Türlichstr. 10, Seite 14.

Arbeiter-Abteilungen-Bund, Ortsgruppe Berlin. Dienstag, 16. März, 7 1/2 Uhr, Cunostr. 11, Funktionärstreffen. Alle Funktionäre müssen erscheinen. — Verein sozialdemokratischer Studenten. Dienstag, 16. März, 8 Uhr abends, Sozialwissenschaftlicher Klub, Wilmersdorf, 48. Mitgliederabend. Tagesordnung: 1. Bericht des Genossen Dr. Friedländer über den Verband der Arbeiter-Abteilungen. 2. Bericht des Genossen Dr. Friedländer über den Berliner Arbeiter-Abteilungen. 3. Anberaumt der nächsten Tagesordnung werden sämtliche in Berlin anwesenden Mitglieder um ihr Erscheinen gebeten. — Berliner Organisationsvereinigung. Dienstag, 16. März, abends 7—8 Uhr, Lehmann für Juchter; von 8 Uhr ab Monatsversammlung mit anschließendem Vortrag (in Esperanto) von Herrn W. Kurlow über „Die soziale Weltbildung im Esperanto“, darauf Diskussion in Esperanto und anschließendes Zusammenkommen. Ort: „Alter Katerin“, Köpenickstr. 11 (zwischen Reibler Bohrdamm und Wilmersdorf). Gäste willkommen. Eintritt frei.

## Der zerstörende Einfluß

auf die Gesundheit, die Stimmung, die Verdauung, den Schlaf sowie das Aussehen des Menschen ist groß. Vorzeitige Alterserscheinungen sind die Folge, mäßige Haltung, schlechte Laune, große Reizbarkeit und ein schlechtes Aussehen.

Große und nachhaltige Erfolge haben Nervöse mit einer

## Biomalz-Nerven-Nähr- und Auf-frischungsmethode mit Lecithin

erzielt. Unser Lecithin ist patentiert. Es hat in langen Stoffwechselversuchen in der Samischen Abteilung des Rudolf-Birchow-Krankenhauses seine Feuerprobe bestanden.



## nervöser Beschwerden

Es ist wissenschaftlich unanfechtbar. Es ist reiflos verdaulich, wohl-schmeckend und daher eine Nerven-Nahrung von denkbar größter Vollkommenheit.

Wenn also nervöse Beschwerden quälen und wer etwas Energisches tun will, der nehme Biomalz mit Recht. Man fühlt sich verjüngt, und ein

fröhliches, blühenderes Aussehen

legt Zeugnis davon ab, in wie tiefgreifender Weise diese Nährmethode auf das Wohl-befinden des ganzen Menschen einwirkt.

Preis einer Dose Biomalz 1.20 RM., mit Eisen (zur Stärkung für Blutmangel und Bleichsucht) 2.20 RM., mit Kaffee (zur Stärkung für Lungenleiden) 2.50 RM., mit Beibeton 2.50 RM., mit Lecithin 3.— RM. Biomalz-Schokolade je 100 Gramm-Tafel 60 Pf., und Biomalz-Substanzen, dieses Einwirkungsmittel hat guten und gesunden, vorzüglichen Geschmack, je Dose 30 Pf., Dose 50 Pf., Dose 75 Pf., Dose 100 Pf., Dose 120 Pf., Dose 150 Pf., Dose 200 Pf., Dose 250 Pf., Dose 300 Pf., Dose 350 Pf., Dose 400 Pf., Dose 450 Pf., Dose 500 Pf., Dose 550 Pf., Dose 600 Pf., Dose 650 Pf., Dose 700 Pf., Dose 750 Pf., Dose 800 Pf., Dose 850 Pf., Dose 900 Pf., Dose 950 Pf., Dose 1000 Pf., Dose 1050 Pf., Dose 1100 Pf., Dose 1150 Pf., Dose 1200 Pf., Dose 1250 Pf., Dose 1300 Pf., Dose 1350 Pf., Dose 1400 Pf., Dose 1450 Pf., Dose 1500 Pf., Dose 1550 Pf., Dose 1600 Pf., Dose 1650 Pf., Dose 1700 Pf., Dose 1750 Pf., Dose 1800 Pf., Dose 1850 Pf., Dose 1900 Pf., Dose 1950 Pf., Dose 2000 Pf., Dose 2050 Pf., Dose 2100 Pf., Dose 2150 Pf., Dose 2200 Pf., Dose 2250 Pf., Dose 2300 Pf., Dose 2350 Pf., Dose 2400 Pf., Dose 2450 Pf., Dose 2500 Pf., Dose 2550 Pf., Dose 2600 Pf., Dose 2650 Pf., Dose 2700 Pf., Dose 2750 Pf., Dose 2800 Pf., Dose 2850 Pf., Dose 2900 Pf., Dose 2950 Pf., Dose 3000 Pf., Dose 3050 Pf., Dose 3100 Pf., Dose 3150 Pf., Dose 3200 Pf., Dose 3250 Pf., Dose 3300 Pf., Dose 3350 Pf., Dose 3400 Pf., Dose 3450 Pf., Dose 3500 Pf., Dose 3550 Pf., Dose 3600 Pf., Dose 3650 Pf., Dose 3700 Pf., Dose 3750 Pf., Dose 3800 Pf., Dose 3850 Pf., Dose 3900 Pf., Dose 3950 Pf., Dose 4000 Pf., Dose 4050 Pf., Dose 4100 Pf., Dose 4150 Pf., Dose 4200 Pf., Dose 4250 Pf., Dose 4300 Pf., Dose 4350 Pf., Dose 4400 Pf., Dose 4450 Pf., Dose 4500 Pf., Dose 4550 Pf., Dose 4600 Pf., Dose 4650 Pf., Dose 4700 Pf., Dose 4750 Pf., Dose 4800 Pf., Dose 4850 Pf., Dose 4900 Pf., Dose 4950 Pf., Dose 5000 Pf., Dose 5050 Pf., Dose 5100 Pf., Dose 5150 Pf., Dose 5200 Pf., Dose 5250 Pf., Dose 5300 Pf., Dose 5350 Pf., Dose 5400 Pf., Dose 5450 Pf., Dose 5500 Pf., Dose 5550 Pf., Dose 5600 Pf., Dose 5650 Pf., Dose 5700 Pf., Dose 5750 Pf., Dose 5800 Pf., Dose 5850 Pf., Dose 5900 Pf., Dose 5950 Pf., Dose 6000 Pf., Dose 6050 Pf., Dose 6100 Pf., Dose 6150 Pf., Dose 6200 Pf., Dose 6250 Pf., Dose 6300 Pf., Dose 6350 Pf., Dose 6400 Pf., Dose 6450 Pf., Dose 6500 Pf., Dose 6550 Pf., Dose 6600 Pf., Dose 6650 Pf., Dose 6700 Pf., Dose 6750 Pf., Dose 6800 Pf., Dose 6850 Pf., Dose 6900 Pf., Dose 6950 Pf., Dose 7000 Pf., Dose 7050 Pf., Dose 7100 Pf., Dose 7150 Pf., Dose 7200 Pf., Dose 7250 Pf., Dose 7300 Pf., Dose 7350 Pf., Dose 7400 Pf., Dose 7450 Pf., Dose 7500 Pf., Dose 7550 Pf., Dose 7600 Pf., Dose 7650 Pf., Dose 7700 Pf., Dose 7750 Pf., Dose 7800 Pf., Dose 7850 Pf., Dose 7900 Pf., Dose 7950 Pf., Dose 8000 Pf., Dose 8050 Pf., Dose 8100 Pf., Dose 8150 Pf., Dose 8200 Pf., Dose 8250 Pf., Dose 8300 Pf., Dose 8350 Pf., Dose 8400 Pf., Dose 8450 Pf., Dose 8500 Pf., Dose 8550 Pf., Dose 8600 Pf., Dose 8650 Pf., Dose 8700 Pf., Dose 8750 Pf., Dose 8800 Pf., Dose 8850 Pf., Dose 8900 Pf., Dose 8950 Pf., Dose 9000 Pf., Dose 9050 Pf., Dose 9100 Pf., Dose 9150 Pf., Dose 9200 Pf., Dose 9250 Pf., Dose 9300 Pf., Dose 9350 Pf., Dose 9400 Pf., Dose 9450 Pf., Dose 9500 Pf., Dose 9550 Pf., Dose 9600 Pf., Dose 9650 Pf., Dose 9700 Pf., Dose 9750 Pf., Dose 9800 Pf., Dose 9850 Pf., Dose 9900 Pf., Dose 9950 Pf., Dose 10000 Pf., Dose 10050 Pf., Dose 10100 Pf., Dose 10150 Pf., Dose 10200 Pf., Dose 10250 Pf., Dose 10300 Pf., Dose 10350 Pf., Dose 10400 Pf., Dose 10450 Pf., Dose 10500 Pf., Dose 10550 Pf., Dose 10600 Pf., Dose 10650 Pf., Dose 10700 Pf., Dose 10750 Pf., Dose 10800 Pf., Dose 10850 Pf., Dose 10900 Pf., Dose 10950 Pf., Dose 11000 Pf., Dose 11050 Pf., Dose 11100 Pf., Dose 11150 Pf., Dose 11200 Pf., Dose 11250 Pf., Dose 11300 Pf., Dose 11350 Pf., Dose 11400 Pf., Dose 11450 Pf., Dose 11500 Pf., Dose 11550 Pf., Dose 11600 Pf., Dose 11650 Pf., Dose 11700 Pf., Dose 11750 Pf., Dose 11800 Pf., Dose 11850 Pf., Dose 11900 Pf., Dose 11950 Pf., Dose 12000 Pf., Dose 12050 Pf., Dose 12100 Pf., Dose 12150 Pf., Dose 12200 Pf., Dose 12250 Pf., Dose 12300 Pf., Dose 12350 Pf., Dose 12400 Pf., Dose 12450 Pf., Dose 12500 Pf., Dose 12550 Pf., Dose 12600 Pf., Dose 12650 Pf., Dose 12700 Pf., Dose 12750 Pf., Dose 12800 Pf., Dose 12850 Pf., Dose 12900 Pf., Dose 12950 Pf., Dose 13000 Pf., Dose 13050 Pf., Dose 13100 Pf., Dose 13150 Pf., Dose 13200 Pf., Dose 13250 Pf., Dose 13300 Pf., Dose 13350 Pf., Dose 13400 Pf., Dose 13450 Pf., Dose 13500 Pf., Dose 13550 Pf., Dose 13600 Pf., Dose 13650 Pf., Dose 13700 Pf., Dose 13750 Pf., Dose 13800 Pf., Dose 13850 Pf., Dose 13900 Pf., Dose 13950 Pf., Dose 14000 Pf., Dose 14050 Pf., Dose 14100 Pf., Dose 14150 Pf., Dose 14200 Pf., Dose 14250 Pf., Dose 14300 Pf., Dose 14350 Pf., Dose 14400 Pf., Dose 14450 Pf., Dose 14500 Pf., Dose 14550 Pf., Dose 14600 Pf., Dose 14650 Pf., Dose 14700 Pf., Dose 14750 Pf., Dose 14800 Pf., Dose 14850 Pf., Dose 14900 Pf., Dose 14950 Pf., Dose 15000 Pf., Dose 15050 Pf., Dose 15100 Pf., Dose 15150 Pf., Dose 15200 Pf., Dose 15250 Pf., Dose 15300 Pf., Dose 15350 Pf., Dose 15400 Pf., Dose 15450 Pf., Dose 15500 Pf., Dose 15550 Pf., Dose 15600 Pf., Dose 15650 Pf., Dose 15700 Pf., Dose 15750 Pf., Dose 15800 Pf., Dose 15850 Pf., Dose 15900 Pf., Dose 15950 Pf., Dose 16000 Pf., Dose 16050 Pf., Dose 16100 Pf., Dose 16150 Pf., Dose 16200 Pf., Dose 16250 Pf., Dose 16300 Pf., Dose 16350 Pf., Dose 16400 Pf., Dose 16450 Pf., Dose 16500 Pf., Dose 16550 Pf., Dose 16600 Pf., Dose 16650 Pf., Dose 16700 Pf., Dose 16750 Pf., Dose 16800 Pf., Dose 16850 Pf., Dose 16900 Pf., Dose 16950 Pf., Dose 17000 Pf., Dose 17050 Pf., Dose 17100 Pf., Dose 17150 Pf., Dose 17200 Pf., Dose 17250 Pf., Dose 17300 Pf., Dose 17350 Pf., Dose 17400 Pf., Dose 17450 Pf., Dose 17500 Pf., Dose 17550 Pf., Dose 17600 Pf., Dose 17650 Pf., Dose 17700 Pf., Dose 17750 Pf., Dose 17800 Pf., Dose 17850 Pf., Dose 17900 Pf., Dose 17950 Pf., Dose 18000 Pf., Dose 18050 Pf., Dose 18100 Pf., Dose 18150 Pf., Dose 18200 Pf., Dose 18250 Pf., Dose 18300 Pf., Dose 18350 Pf., Dose 18400 Pf., Dose 18450 Pf., Dose 18500 Pf., Dose 18550 Pf., Dose 18600 Pf., Dose 18650 Pf., Dose 18700 Pf., Dose 18750 Pf., Dose

## Die Fabrik der Erwerbslosen.

Von Wilhelm Schuffen.

Kentzenberger war die ganze Nacht hindurch weit über die Stadt hinaus marschiert.

Jetzt wanderte er langsam am dahinschießenden Wasser hinab. Diese Zeit, in die man ohne Schuld hineingeboren wurde, strotzte förmlich von Verfehrtheit.

Selbst der Allmächtige schien ihr nicht mehr helfen zu können; der hatte heuer Frucht in Hülle und Fülle wachsen lassen, so daß nun die Logerräume in aller Welt den Ueberfluß kaum zu bergen vermochten. Derweil nagten in eben diesem unbegreiflichen Jahr Tausende und Tausende am Hungertuch.

Auch er wandelte jetzt an diesem kopfüber davonstürzenden Wasser hinab, um endlich mit all diesem Widersinn Schluß zu machen.

Sonderbar, was dieses glitzernde Wasser nun auf einmal für ein Gebahren an den Tag legte! Wie er auch hinhorchte, er vernahm gerade jetzt immer nur lachende, klingende, scherzende, trällernde Töne, immer nur Frohheit, Rebelligkeit, Frische und Daseinslust. Er war eben auch allzulange nicht mehr aus der Hölle des menschlichen Umtriebs in die unversehrte Natur herausgekommen.

Doch nun war es zu spät, nun kam er zermürbt, zerbrochen, ohne Lust, ohne Kraft, ohne Aussicht, ohne jegliche Hoffnung.

Aber da mußte er plötzlich seiner Kindheit gedenken. Er dachte damals die Dorfschule und genoß den Religionsunterricht eines alten Pfarrers, der ein Heiliger war. Kentzenberger zuckte zusammen.

Doch da fiel ihm auch sofort ein, daß selbst jener gute alte Pfarrer ein festes Jahreseinkommen hatte, ein großes helles Haus bewohnte.

Und sein Geist verwirrte sich aufs neue: Wer diese ganz unendliche Hoffnungslosigkeit eines dreiflos gewordenen Menschen nicht am eigenen Leibe erfahren hatte, konnte auch niemals wissen, was sich am jüngsten Gericht begeben. Die Sprache der Erwerbslosen konnte tatsächlich nur ein Erwerbsloser erfinden und kein Mensch und kein Heiliger in der Welt, der ein sicheres Brot hatte, konnte ihm jetzt eine Predigt halten oder ein letztes Gericht anfragen. Für Leute in seinen Schuhen gab es nur das eine oder das andere: Entweder ging man in den Tod oder aber wurde man ein Tier, ein Wolf. . . . Alles andere war leeres Gerede von solchen, die da ihre Sicherheit genossen.

Das wild jagende Wasser war allmählich ruhiger, bedächtiger, tiefer und nun ganz dunkler Behmut voll. In einiger Entfernung kam richtig, wie man vermutet hatte, ein großes Behr. Schon weitete sich der Fluß, schon öffnete er sich geruhig und seiner Sache sicher. Röhren umflogen ihn in Wirbeln, erschallten dabei irgend-einen schwimmenden Bissen, ließen sich auf dem dunkelglühenden Spiegel nieder und zogen die schiffelartigen Flügel behütlich an den Leib.

Genau so würde man es nun selber machen, würde seine flugdurstige, aus den Höhen irdischer Hoffnung betrogen zurückkommende Seele suchte an sich ziehen und sie der Blut und dem Wurf des schon sprungbereiten Wassers, dem Taumel des wilden Behres, dem lästigen, heilenden Herzen der Ewigkeit überlassen.

Da erschallte Kentzenberger mit zerstreuten Fingern zwischen Tuch und Futter seiner zerrissenen Toppentasche ganz unversehens eine Münze, von der er nichts gewußt hatte. Es war ein fünfzig-pfennigstück. Er war zunächst eigentlich verdrießlich darüber. Aber schließlich würde man eben die Münze am Ufer zurücklassen und die Münze in sie hineinstecken und einen Zettel dazu mit der Bemerkung: „Den Erwerbslosen“.

„Wein, wo hatte er denn einen Zettel oder gar einen Bleistift?“

Wenn diese dummen Erwerbslosen sich übrigens zusammenschlossen und also in jedem Ort einen eigenen Verein gründeten, und wenn jeder Stellenlose, sobald er Arbeit bekam oder sonstwie einen Groschen entbehren konnte, einen entsprechenden Vereinsbeitrag leistete, dann konnte man sofort irgendwelches Greifbares unternehmen, konnte irgendetwas umtreiben, ein wenn auch noch so kleines eigenes Kapital arbeiten lassen, schließlich einen ganzen Wald ankaufen, eine Fabrik damit gründen und so fort. Das half natürlich zunächst nicht allzuviel, sondern nur wieder einem Teil davon, aber es hatten doch alle ihren Anteil daran, es hatten doch alle das himmlische Gefühl, daß sich auch für ihre Person ein Rädchen in der Welt drehte, ein eigener Baum in einem Walde aufzuwachsen. . . .

Dann aber war man auf einmal nicht mehr aus der Menschheit ausgeschlossen, sondern den heilenden, hellen Scharen beigezählt, die auch heute noch mutig in die herbe Zukunft hineinstiegen. Denn es war ja tausendmal besser, zunächst auch nur ein einziges Körnlein zu erringen, als die Augen immer nur ins Schwarze bohrend, einen vollen Sack zu erwarten.

Er war auf einmal ganz erfüllt von diesen neuen Gedanken, die ihm jetzt wie Feuer durch die Seele fuhren. Er behielt die gedundene Münze krampfhaft in der Hand, redete sie ins Licht, daß sie funkelte und bligte, und schwang sie wie ein Siegeszeichen im Kreise herum. Ja, er lief bereits in großen Schritten mitten durch die weiten Wiesen wieder auf die Landstraße hinaus und dem Schornsteinwald der ersten Stadt entgegen. Und immer wieder redete er den Arm und schwang die blühende Münze in der Luft. Und drinnen in der Stadt würde er nun alsbald unter freiem Himmel seine Leidensbrüder versammeln und ihnen endlich die ersuchte Predigt halten, die einzig mögliche Predigt, die sie zu begreifen imstande waren, die Auferstehungspredigt vom Körnchen der Tat und vom schwarzen Sack der Erwartung, vom Rädchen der Kleinen und vom Nischenwerk aller. Er hielt bereits die Leute an, wo er sie nur immer traf, und schwang seine Münze dazu. Er verachtete in einem Dorf den Bürgermeister, der das nicht begreifen wollte, was so sonnenklar auf der Hand lag und seine heilige Sache als Kapitalismus in anderer Form, als neue G. m. b. H. bezeichnete; er verachtete in einem Marktflecken einen Arzt samt der Bellzei; er erschreckte dort eine gerade abführende Autogesellschaft im Hof des „Goldenen Hirschen“ dadurch, daß er ihr auf den Kopf zusagte, sie würden dereinst alle samt und sonders zur Hölle fahren und zitierte die Bibelstelle vom Reichen und vom Kamel, das durch kein Rädchen zu gehen imstande war. Und dann kam er wieder auf seine Fabrik und den Wald der Erwerbslosen zu sprechen und erklärte alles haarfarrig und handgreiflich. Und zwischenhinein schwang er begeistert seine Münze in der Abendsonne und lachte dabei wie im Fieber.

Aber da riß der Polizei endlich die Geduld. Sie nahm ihn in Bermacht, und am anderen Tag erschien ein Arzt, der zunächst feststellte, daß der Häftling schon seit Tagen nichts mehr gegessen hatte. Madam wurde Kentzenberger der Obhut einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustands anvertraut. . . .

## Es eilt!



Dich gefaslet's nach dem deutschen Wald; Doch im Hintergrunde ruft man: Halt!

Geht du ins Museum froh und heiter, Heißt es: Halt! Bis hierher und nicht weiter!

Suchst du Wohnung, weil du keine hast, Hält man dich zurück: Privatpalast!



Wißt du Rente, weil du lang gefaslet, Keine Zahlung! Kaffe überlastet!

Wie du siehst: Wohin dein Weg dich führt, Alles ist für Fürsten reserviert! —

Drum vergiß nicht, in den letzten Tagen, Dich zum Volksbegehren einzutragen!

„Ihre Erwerbslosenfabrik ist natürlich vollkommen richtig und möglich, nur kommt sie eben nicht,“ erklärte der Herr Direktor.

„Wenn doch selbst Ihre Rarren gemeinsam das Feld bebauen, muß es auch den Gefunden möglich sein, ein gemeinnütziges Unternehmen durchzuführen.“

„Abwarten,“ lächelte der Herr Direktor.

Kentzenberger schrie entsetzt auf. Denn da war schon wieder so einer, der von der Hölle des Wartens keine blaße Wohnung hatte.

„Wer nicht warten kann, wird es schon noch lernen,“ fügte der Direktor vollends noch bei.

„Aber nur im Irrenhaus,“ versetzte Kentzenberger siegreich und verächtlich.

„Das wäre sehr schlimm.“

„Oben darinn muß auch die Erwerbslosenfabrik gegründet werden. Ich werde mein Leben an diese Sache setzen. Verstehen Sie?“ triumphierte Kentzenberger.

Der Doktor nickte und schritt weiter, zu einem anderen Patienten, der sich für Gottvater hielt und den Vögeln in der Luft gebot und den Fischen im Wasser und dem Arzt und dem Direktor und dem Ruffolmi und allen Menschen.

„Rügen sie mich ruhig eine Weile als Narr füttern, ich werde ihnen schon noch das Gegenteil beweisen,“ dachte Kentzenberger und schwang seine Münze, die er fast Tag und Nacht in der Hand behielt.

## Der Oelkürbis.

Von Dr. W. Wächter.

Wenn mir die wichtigsten Oelpflanzen, die uns fettes Oel liefern, ins Auge fallen, so tritt zuerst die vornehmste aller Oel liefernden Pflanzen, die Olive, der Ölbaum, in den Blickpunkt, der der italienischen Landschaft so vielfach ihren Charakter verleiht. Die Olive gibt uns zweifellos das schönste Speisöl, das in seiner ganzen Würde eigentlich von dem richtig gewürdigt werden kann, der selbst im Süden war und die Delikatesse der Italiener schätzen gelernt hat. — In den letzten Jahrzehnten ist dem Olivenöl eine starke Konkurrenz durch billige Oele aus den Tropen und Subtropen erwachsen, so vor allem durch das Erdnuß- und Sesamöl. In Deutschland kultivierte Oelpflanzen sind der Wein, der Rohn, der Raps und Rüben und der Leinbatter. Als Speisöl ist das Leinöl in den östlichen Gegenden unseres Vaterlandes, zum Teil auch noch in Berlin beliebt, und frische, warme Schrippen mit Leinöl gelten vielen als Delikatess, während andere sich davor grauen und im Leinöl lediglich ein technisches Oel sehen, das gerade gut genug zur Herstellung von Firnis und Glasfrit ist. — Rohnöl wird zur Bereitung seiner Künstlerfarben benutzt, und Rüböl speiste vor Einführung des Petroleums die Lampen. Auch Rüböl dient in der Regel nur technischen Zwecken; es wird in den Apotheken und Parfümerien zur Herstellung von Salben, Haaröl usw. verwandt, so daß als Speisöl früher eigentlich nur das Olivenöl in Betracht kam.

Abgesehen von der Kriegszeit, wo die Veintkultur wieder stark in Aufnahme kam, und in der man auch wieder Rohnfelder sehen konnte, galt der Anbau von Oelpflanzen im allgemeinen als nicht sonderlich rentabel, was schon daraus ersichtlich ist, daß nur 95 Proz. unseres Ölbedarfes aus dem Auslande decken. Allein aus den Tropen bezieht Deutschland jährlich 17,5 Millionen Doppelzentner pflanzlicher Oelstoffe, Früchte und Samen, und 450 000 Doppelzentner fertiger Oele werden importiert. — Trotzdem hat man auch in normalen Zeiten immer wieder versucht, den Anbau von Oelpflanzen zu fördern, aber der Handel geht sonderbare Wege in der kapitalistischen Welt. Er fragt nicht nach der Herkunft der Ware, wenn ihm nicht Schranken durch Schutzzölle oder Einfuhrverbote gesetzt sind; der Kaufmann kauft dort, wo es am billigsten ist, und infolgedessen können einheimische Oele sich nur dann auf dem Markte halten, wenn sie ebenso billig als Auslandsware sind oder die Auslandsware an Güte übertreffen. Wesentlich für die Konkurrenzfähigkeit unserer Oelpflanzen ist die Möglichkeit, die ganze Pflanze auszunutzen, also die Verwertung der Preßrückstände als Viehfutter, der Leinfaul zur Herstellung der Leinwand, des Rohns zur Opiumgewinnung usw. Nun kann man zwar hochwertiges Opium aus unserem Rohn gewinnen, aber es wird zu teuer, und ebenso kann die Leinwand nicht mit der Baumwolle konkurrieren.

Es ist daher äußerst interessant, daß die Versuchstation hopping bei Rosenheim in Oberbayern nach langjährigen Versuchen eine Oelpflanze auf den Markt bringt, die vielleicht geeignet ist, eine Umwälzung im Delhandel und in der Landwirtschaft zu bewirken. Und diese Oelpflanze ist der uns allen wohlbekannte Kürbis. — Daß Kürbiskerne Oel enthalten, ist natürlich eine längst bekannte

Tatsache, aber daß es gelang, die Masse der Kerne und deren Oelgehalt so beträchtlich zu steigern, daß aus dem Kürbis die höchstwertige Oelpflanze werden konnte, ist ein Erfolg der genannten Anstalt, der allgemeines Interesse verdient. Wie in dem neuesten Heft der „Heil- und Gewürzpflanzen“ berichtet wird, gelang es nach siebenjährigen Züchtungsversuchen durch Kreuzung amerikanischer und ungarischer Kürbisarten, zwei Sorten zu gewinnen, die an Oelgehalt unübertroffen sind. Von einem Hektar Bodenfläche lassen sich 1200 bis 1400 Doppelzentner Kürbiskörner ernten, das entspricht 30 Doppelzentnern Kerne oder 15 Doppelzentnern guten Sesisöls, im Vergleich zu Raps oder Rohn oder Leinbatter eine geradezu unglaubliche Menge. — Die Kultur dieser Kürbisse ist sehr einfach und wenig mühevoll, was schwer ins Gewicht fällt. Was aber die Hauptsache ist: das Fleisch ist zuckerreich, und es läßt sich, mit Strohheu gemischt, einfüutern und soll ein ausgezeichnetes Viehfutter geben. Und noch einen Vorteil hat der Kürbisbau: die Feldbestellung erfolgt im Mai, also zu einer Zeit, da alle übrigen Felder bestellt sind und der Landwirt nicht gerade allzu viel zu tun hat. Auch die Witterungsverhältnisse sind nicht von allzu großem Einfluß, wenn gute Ernten in dem regenreichen Oberbayern erzielt werden konnten. Schließlich ist noch von Vorteil, daß die Kürbisse, tüchtig aufbewahrt, sich ein ganzes Jahr lang halten, so daß die Verarbeitung nicht drängt.

Die Kerne dieser Oelkürbisse haben nicht die harte Schale unserer gewöhnlichen Kürbiskerne, sondern die Samenschale ist eigentlich nur ein dünnes Häutchen, wodurch die Zerklüftung der Kerne sehr leicht vorstatten geht und die Oelausbeute gesteigert wird. — Wenn sich die hier mitgeteilten Tatsachen bestätigen, dann wird es darauf ankommen, daß sich unternehmende Landwirte der Sache annehmen. Die Bauern sind zwar meistens konservativ und Neuerungen ablehnend, aber wenn erst einmal der erste Gehmaß bares Geld dabei gefunden hat, dann folgen die anderen auch bald.

Es werden die Oelkürbisse auch für den Kleinbetrieb empfohlen, für Gärtner, Gartenbesitzer und Laubensolnikisten. Man kann auch das Oel im kleinen gewinnen, indem man die zerklüfteten Kerne bei gelindem Feuer mit Wasser behandelt. Das Oel schwimmt dann auf dem Wasser und kann einfach abgeseiht werden. — Bei den immer noch sehr hohen Butterpreisen wäre ein wohlgeschmeckendes und billiges Oel eine nicht zu unterschätzende Bereicherung unserer landwirtschaftlichen Produkte.

## Ein versunkener Weltteil.

Seitdem Plato im „Timaios“ und dem unvollendeten „Kritias“ die große Insel „Atlantis“, welche seines Erachtens westlich von Gibraltar im Meere lag und später von diesem verschlungen wurde, beschrieb, hat die Naturforschung öfter die Frage aufgeworfen, ob es sich hierbei um eine wissenschaftliche Tatsache oder nur um ein Phantasieprodukt des großen Philosophen handele. Der gelehrte Jesuit Athanasius Kircher stimmte nach fast 2000 Jahren Plato bei, indem er 1657 die Hypothese aufstellte, daß Madeira, die Azoren und die Kanarischen Inseln die letzten Überreste der „Atlantis“ seien. Diese Annahme wird neuerdings von dem schwedischen Professor A. Berger geteilt. Nach dessen Forschungen ist der Grund des Atlantischen Ozeans äußerst uneben. Durch den mittleren Teil desselben zieht sich nordwärts ein S-förmiger Kamm, der beiderseits von tiefen Tälern begrenzt wird. Dieser mächtige Gebirgsgraben ist in seiner ganzen Ausdehnung von vulkanischen Inseln umgeben: Tristan da Cunha, St. Helena, Ascension, den Kanaren, Madeira, den Azoren, den Färöern, Island und den Färöern. Alle bezeugen mit ihren noch tätigen oder bereits erloschenen feuerpeinenden Bergen den vulkanischen Charakter des Erdinneren in dem unterirdischen Gebirgsstamm, in dessen Bereich noch heute zuweilen gewaltige Naturkatastrophen sich vollziehen.

Außerdem hat der Zoologe Germain nach eingehenden Studien der Tierwelt auf den Azoren, Madeira und den Kanaren das kontinentale Gepräge der Fauna festgestellt. Er hat sogar Anzeichen gefunden, die auf Anpassung an ein Wüstenleben hinweisen. Auch die geologischen Ablagerungen auf den Kanaren gleichen denen an der afrikanischen Küste und enthalten dieselben Arten von Weichtieren. Bemerkenswert ist ferner, daß ein Farnekraut (Adiantum), welches fossil in Portugal vorkommt, heute noch auf den Azoren und Kanaren wächst. Besonders beweiskräftig für die Existenz eines ehemals zusammenhängenden Erdteils im Atlantik ist endlich der Umstand, daß sich gewisse Lunagenenarten gegenwärtig auf den Azoren, in Mittelamerika, im Mittelmeerbecken und auf den vier (genannten) atlantischen Inselgruppen finden.

Zoologie, Botanik, Geologie und Ozeanographie deuten also übereinstimmend darauf hin, daß es bis gegen Ende der Tertiärzeit einen Weltteil gegeben hat, der sich westlich bis zu den Antillen erstreckte und im Osten die Azoren, Madeira und die Kanaren umfaßte. Sein letzter größerer Rest wird wahrscheinlich Platos „Atlantis“ gewesen sein, die erst in erdgeologisch neuerer Zeit gleichfalls im Ozean versunken ist.

Dr. Rud. Lautensack.

### Mieten Sie von uns

Beluchtungs-Körper jeder Art  
in 6 Monaten Ihr Eigentum  
Man verlangt sonst Sonderpreise!

**P. Raddatz & Co.**  
Berlin W 66  
Leipzigerstrasse 122/123

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
7 1/2 Uhr: Cool fan tutti  
Opernhaus  
am Königsplatz  
6 Uhr: Die Meister-singer  
Schauspielhaus  
RU: Im weißen Rößl  
Schiller-Theater  
8: Wallenste Lager  
Die Piccolomini

**Lessing-Th.**  
8 Uhr:  
Gastspiel d. Salzen-burgs Bühnen  
**O. fröhliche Weinberg**  
**Kleines Th.**  
7 1/2 Uhr:  
Das Grabmal d. unbekann-ten Soldaten

**Volksbühne**  
Theater am Mühlplatz / Th. am Schiffbauerdamm  
8 Uhr:  
**Sturmflut** / **Der Tausch**  
Morgen 8 Uhr: **Sturmflut** / Morgen 8 Uhr: **Der Tausch**

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 Uhr:  
**Aida**  
Abonn-Turnus I  
Deutsches Theater  
Norden 10334-38  
8 Uhr:  
**Juarez und Maximilian**  
**Kammerspiele**  
Norden 10334-38  
8 1/2 Uhr:  
**Josephine**  
**Die Komödie**  
Bismarck 3114, 7510  
8 Uhr:  
**Viktoria**  
11.30 Nachtwort, 11.30 Sonntag, u. Sonntag  
Die drei Leoglossenen  
Ella Eckersberg  
Wilhelm Bendow  
Curt Holz

**Trianon-Theater**  
Zentr. 2391  
**Berlin lacht von 8 bis 12**  
Die Revue d. neuen Einakter

**Sport-Palast**  
Ab 10 Uhr:  
Voller Eisslaufbetrieb.  
9 Uhr abends:  
**Das große März-Programm.**  
10<sup>00</sup>: **Die Stunde**  
Mannschafts-Eisslaufen nach Art der 6 Tage-Rennen.  
Eintritt M. 1- bis 3.-

**Neues Th. am Zoo**  
Abend 8 Uhr:  
Gaulo  
**Thieler**  
in **Stöpsel**  
Eintrittspreise: Parkett 1.-, Park. 50c, 3. u. 4. Ordn. 25c, 15c, 10c, 5c, 25c u. 10c  
Vorverkauf einschließen

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr:  
**Stettiner Sängler**  
Das: Der letzte Postillon  
Nachm. 3 Uhr: Der letzte Postillon  
10 Nummern!  
Tanz und Uffidittas!

**Elite-Sänger**  
Tägl. Kottbuser Str. 6 Sonntag  
8 Uhr: Der neue Schlegel 3 Uhr  
**Berliner Luft**  
Zweischülerkammertheater Situations-Comödie  
**Dazu das Inside-Brotkr.**

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

**Thalia-Theater**  
8: D. alte Dessauer  
Dahl, Vespern  
Wendebach

**Th. d. Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
**Lene, Lotte, Liese**  
Wassily, Derz, Kautz

**WINTER GARTEN**  
**Los 3 Codonas**  
Hochturner in höchster Vollendung  
im Rahmen eines abwechslungs-reichen Varieté-Spielplans.  
Sonntag nachm. 8<sup>00</sup>, U. halbe Preise  
Rauchen gestattet!

# Commerz- und Privat-Bank

Hamburg Aktiengesellschaft Berlin

## 56. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1925.

In dem hinter uns liegenden Jahre ist die Krise, welche mit der Stabilisierung der deutschen Währung einsetzte, in voller Schärfe zutage getreten. Die große Geld- und Kapitalknappheit, die dem Jahre 1925 ihren Stempel aufdrückte, offenbarte weitläufig die Verzerrung Deutschlands; so betragen beispielsweise die Einlagen in den deutschen Sparkassen im Jahre 1925 noch nicht M. 25,- pro Kopf der Bevölkerung, gegen rund M. 300,- im Jahre 1913.

Der Mangel an Kapital und die dadurch bedingte Haltung der Kreditgeber führten zu erheblichen Schwierigkeiten, in die selbst alte, hochangesehene Firmen und Konzerne hineingezogen wurden. Diese Schwierigkeiten wurden noch verschärft durch die oft kritisierte Überlastung mit Steuern. Viele Betriebe arbeiteten im verflorbenen Jahre ohne Verdienst und mußten somit die Steuern aus der Substanz bezahlen, wodurch die flüssigen Mittel aufzehrt wurden und teilweise noch schwere Schuldenlasten aufgenommen werden mußten. Auch die sozialen Lasten haben eine weitere Erhöhung erfahren: im Jahre 1925 hatten Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Sozialversicherung 2,17 Milliarden Mark aufzubringen gegen 1,37 Milliarden Mark im Jahre 1913.

Wie stark die Auswirkung dieser Verhältnisse auf die Wirtschaftslage war, zeigt am besten die allgemein hohe Zahl der Konkurse und Geschäftsaufösungen. Von den an und für sich schon hohen Janusziffern (796 bzw. 256) stieg sie bis auf 1660 bzw. 1388 im Dezember; gleichzeitig wuchs die Zahl der Arbeitslosen auf rund 1 1/2 Millionen.

Unser Außenhandel hatte in mehreren Monaten erhebliche Fehlbeträge aufzuweisen. Nichtsdestoweniger darf man hoffen, daß die deutsche Industrie wieder in die Lage kommen wird, auf dem Weltmarkt als erfolgreicher Wettbewerber zu erscheinen, sobald erst alle durch die Inflation in die Betriebe gebrachten Mängel beseitigt und die Währungen verschiedener Nachbarstaaten, deren Dämpfung wir heute bitter fühlen müssen, stabilisiert sind. Um die volle Ausnutzung eines Betriebes bei der heutigen mangelhaften Beschäftigung zu erreichen und dadurch die Produktionskosten herabzusetzen, wird der Weg des Zusammenschlusses gleichartiger Betriebe energisch weiter zu verfolgen sein.

Die Lage der Landwirtschaft hat sich im Berichtsjahre trotz der verhältnismäßig guten Ernte nicht gebessert. Die Preise, welche der Landwirt für seine Erzeugnisse erzielen konnte, deckten kaum die Selbstkosten. Der Mangel an Betriebsmitteln dauerte an, und zu den alten Schulden mußten neue aufgenommen werden. Zur Milderung der Not hat inzwischen die Rentenbank-Kreditanstalt in Verbindung mit der Goldkreditbank Kredite zu billigen Bedingungen zur Verfügung gestellt.

Außenpolitisch war das Jahr 1925 ein Jahr der Beruhigung; der Vertrag von Locarno hat die internationale Atmosphäre erheblich gereinigt. Ohne diese Entspannung wäre es für Deutschland unmöglich gewesen, in dem Grade, wie es geschehen ist, auf den Geldmärkten des Auslandes - speziell in den Vereinigten Staaten von Amerika - als Kreditnehmer aufzutreten. Auch wir haben zu dem Ausbau der Verbindungen der deutschen Wirtschaft mit dem Ausland beigetragen und insbesondere unsere freundschaftlichen Beziehungen zu führenden amerikanischen Bankhäusern vertieft und erweitert. Daß die Verschuldung an das Ausland Nachteile mit sich bringen kann, haben wir bereits im vorigen Jahre zum Ausdruck gebracht. Wir können jedoch feststellen, daß bisher im wesentlichen die Vorteile überwiegen haben, zumal viele kurzfristige Kredite in langfristige umgewandelt wurden. Eine engere Zusammenarbeit mit dem Auslande dürfte auch durch die neugeschaffene Institution der Internationalen Handelskammer gewährleistet werden, in der Deutschland durch hervorragende Führer der Industrie und das Handelsvertrags ist. U. a. ist der Vorsitzende unseres Ausschusses, Herr P. H. Witthoitt, Mitglied dieser Kammer.

Wie bekannt, hielt die Reichsbank während des ganzen Jahres, um eine Erschlüpfung der jungen Währung zu vermeiden, an ihrem System der Kreditkontingenzierung fest, eine Maßnahme, die hart, aber zur Gesundung unserer Wirtschaft erforderlich war. Der Reichsbankdiskont verblieb von Februar ab unverändert 9%. Industrie und Handel wurden durch die Schwierigkeit, Kredite zu erlangen, gezwungen, an die Verkleinerung der übergroßen Läger, die noch aus der Zeit der Inflation und der „Substanzhaltung“ vorhanden waren, heranzugehen. Wir sind der Ansicht, daß durch weitere Abstoßung der überflüssigen Lagerbestände ein Teil der z. Z. noch fehlenden Betriebsmittel beschafft werden muß. Die Banken waren unter dem abwärtigen Umständen vor schwierige Aufgaben gestellt; sie waren bestrebt, nach Möglichkeit helfend einzugreifen, mußten aber dabei die Grundregeln der Liquidität und der Vorsicht scharf im Auge behalten, nicht nur im eigenen, sondern auch im allgemeinen Interesse. Dem Ausland gegenüber sind sie es, die in erster Linie als Bürgen für die Kreditfähigkeit der Wirtschaft gelten, und da Deutschland schwerlich ohne Unterstützung durch ausländisches Kapital gesunden kann, so müssen die deutschen Banken mehr denn je darauf bedacht

sein, alles zu vermeiden, was ihr Ansehen schädigen oder das Vertrauen erschüttern könnte, das sie sich bewahrt oder neu erworben haben.

Viel erörtert wurde im abgelaufenen Jahre die Notwendigkeit der Herabsetzung des allgemeinen Preisniveaus. Man forschte ständig nach den Ursachen, welche die Produktionskosten erhöhten, und war dabei geneigt, teilweise auch die Banken verantwortlich zu machen. Demgegenüber muß betont werden, daß die deutsche Bankwelt sich bewußt ist, wie schwer und verantwortungsvoll die Aufgaben sind, die ihr der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zusteht; sie wird nach Kräften zu der Gesundung beitragen und dabei bestrebt sein, die Provision- und Zinsbedingungen ihren Kreditnehmern gegenüber nach Möglichkeit zu mildern.

Um unseren Betrieb zu verhelfen, sind wir mit Beginn der Stabilisierung der Währung sofort an den Umbau der Organisation und den Abbau der Beamtenschaft herangegangen. Wir haben im großen Maßstabe den Maschinenbetrieb eingeführt, nachdem wir derartige vorbildliche Einrichtungen im Ausland eingehend studiert hatten. 16 kleinere Filialen und Zweigstellen wurden geschlossen und 29 Filialen und Zweigstellen in Kassenstellen umgewandelt. Die Zahl der Angestellten haben wir von 10 260 im Januar 1925 auf 7100 am 31. Dezember 1925 vermindert. Der - übrige Teil uns z. Z. besetzte - Abbau der Beamtenschaft führte zu verschiedenen Angriffen von seiten der Angestelltenorganisationen, namentlich hinsichtlich der bei den Banken notwendigen Arbeitszeit. Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß eine Bank nicht wie ein Fabrikbetrieb, je nach dem Geschäftsgang, Hilfsarbeiter einstellen und entlassen kann. Die Eigenart des Bankerwesens bedingt eine Beamtenschaft, die bei einem plötzlich eintretenden, aber vorübergehenden Anschwellen der Arbeit zugegriffen. Oern stellen wir fest, daß wir wieder anhäufliche, arbeitstreibende Mitarbeiter haben, die wissen, daß ihre Interessen sich mit denen der Bank decken.

Das Emissions- und Effektengeschäft lag im Berichtsjahre daneben. Die Kurse der meisten Wertpapiere verhielten sich seit Anfang Mai fast ununterbrochen eine weiche Tendenz. Das Verschwinden eines wohlhabenden Rentierstandes und das Fehlen der großen, vor dem Kriege vorhandenen Sparkapitalien machten sich an der Börse außerordentlich fühlbar. Da die meisten Gesellschaften keine Dividenden ausschütten konnten, sahen sich die Besitzer von Aktien, soweit sie auf deren Ertrag zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes angewiesen waren, gezwungen, Aktien zu verkaufen. Durch das Anwertungsrecht wurde uns wieder eine große Last aufgebürdet, für die wir von den Besitzern der betreffenden Anleihen, da es sich um viele kleine und kleinste Beträge handelte, keine entsprechende Bezahlung verlangen konnten. Bei diesen Verhältnissen war das Geschäft unserer Wertpapierabteilung wenig lohnend. Wir dürfen hoffen, daß durch die Einrichtung des Sammeldepots die Unkosten weiter ermäßigt werden und durch die Belebung des Börsengeschäftes und die Wiedereinführung des Börsenterminhandels auch diese Abteilung wieder eine gewinnbringende wird.

Über das Geschäft im einzelnen berichten wir:

Der Gesamtumsatz betrug im abgelaufenen Jahre RM 68.343.412.776,81 gegenüber einem Gesamtumsatz von RM 51.225.172.163,13 im Vorjahre.

Das Geschäft in unseren Filialen und Depositenkassen war den Zeitverhältnissen entsprechend recht zufriedenstellend.

Unsere dauernden Beteiligungen haben ein befriedigendes Resultat ergeben.

Eine erhebliche Erweiterung weisen die Konten: Reports und Lombards gegen börsenmäßige Wertpapiere und die Vorschüsse auf Waren auf.

Infolge der Wiedereinführung des Privat-Diskonts haben wir unserer Kundschaft unser Akzept in erweiterter Umlauf wieder zur Verfügung stellen können.

Das Ergebnis aus Zinsen, Wechseln und Provisionen ist trotz der erhöhten Umsätze ein geringeres als im Vorjahre. Den oben geschilderten Maßnahmen ist es zu verdanken, daß dieser Anfall durch eine erhebliche Verringerung der Unkosten ausgeglichen wurde.

Leider können wir ein Nachlassen der Ausgaben für Steuern und Abgaben nicht verzeichnen; sie haben im Gegenteil eine mäßige Erhöhung gegen das Vorjahr erfahren.

Aus dem in der vorliegenden Bilanz ausgewiesenen Reingewinn von RM 5.124.900,13 (inkl. RM 464.635,- als Vortrag) beantragen wir, 8% Dividende zu verteilen und demgemäß den Gewinn wie folgt zu verwenden:

|                                  |                 |
|----------------------------------|-----------------|
| 4% auf das Aktienkapital         | RM 1.690.000,-  |
| RM 42.000.000,-                  | RM 1.690.000,-  |
| Gewinnanteil an den Aufsichtsrät | 238.366,-       |
| 4% weitere Dividende             | 1.690.000,-     |
| Vortrag                          | 1.529.543,13    |
|                                  | RM 5.124.900,13 |

### Der Vorstand.

**Walhalla**  
Th. - Waldweg  
Tägl. 8<sup>00</sup> Uhr:  
**Die kleinen Vagabunden**  
Musikalisches Szenenstück  
Sonntag nachm. 4 Uhr:  
D. gestiefelte KAU

**Th. a. Kollendorfp.**  
8 Uhr:  
**Die offizielle Frau**  
Operette in 3 Akten  
Preise 1 M. bis 8 M.

**Philharmonie**  
8 Uhr:  
**Sinfonie-Konz.**  
d. Philharmon. Orch.  
Dirigent:  
Otto Marienhagen  
5 Sinf. Beethoven  
Serenade Mozart

**Bsonders**  
Wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im „Vorwärts“ und trotzdem !! billig !!

**Th. in d. Klosterr.**  
8 Uhr:  
**Der gute Ruf**

**Th. in d. Lützowstr.**  
Tägl. 8<sup>00</sup> Uhr:  
**Lempke's sel. Witwe**  
Musik v. Dr. R. Hirsch  
Hilfsleistung Preise 1-4 M.  
Im Vorverkauf Theaterkasse  
Wurde 20% Ermäßigung

**Rose-Theater**  
8<sup>00</sup> Uhr:  
**Die vier Schanmeter**

**Casino-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
Nur noch bis 18. März  
**Helene Liebesabenteuer**  
19. März z. 1. Male:  
**Eine Nacht im Fahrstuhl**

**Metropol-Variete**  
Das Kabarett der Funkreunde  
**Willy Weis**  
und 9 Attraktionen  
Eintr. 1, 2 u. 3 M

**Metropol-Theater**  
Tägl. 8 Uhr  
**No no Nnette**

**Metropol-Theater**  
Tägl. 8 Uhr  
**No no Nnette**

**Metropol-Theater**  
Tägl. 8 Uhr  
**No no Nnette**



**Goldstück**  
Deutscher Weindranz  
Stück-Litör

**Wien** getragene Sockelstühle, Kissenmöbel, Sportpaletts, Gummimöbel, Gesellschaftsspiele, Buchbände verkauft, und gerüstet festhüllig Belpen, Mehlentherapie 4. erste Etage.  
**Getragene** Herrenanzüge, Gesellschaftsspiele für populäre Räume, Hausmöbel billig, Rok, feines, Kissenmöbel, 1. etage, Mehlentherapie 2025 und Mehlentherapie 26.  
**Getragene** Herrenanzüge, Gesellschaftsspiele für populäre Räume, Hausmöbel billig, Rok, feines, Kissenmöbel, 1. etage, Mehlentherapie 2025 und Mehlentherapie 26.  
**Getragene** Herrenanzüge, Gesellschaftsspiele für populäre Räume, Hausmöbel billig, Rok, feines, Kissenmöbel, 1. etage, Mehlentherapie 2025 und Mehlentherapie 26.  
**Getragene**